

Wolfgang Kaps

**Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664 - 1732)**  
**Fürstpropst und Herr zu Ellwangen**  
**(1694 - 1732)**



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser



© St. Vitus Ellwangen  
Foto vom Verfasser



© Schlossmuseum Ellwangen



© Dr. Bernhard Peter



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser



© Kath. Pfarramt Schönenberg/  
Ellwangen  
Foto vom Verfasser



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser



© Dr. Bernhard Peter

Stand September 2008  
[wolfgang-kaps@gmx.net](mailto:wolfgang-kaps@gmx.net)

## Inhaltsangabe

<b>A.</b>		<b>Die Fürstpropstei Ellwangen</b>	S. 6
	1.	Die Fürstpropstei Ellwangen – Ein eigenständiges Fürstentum	S. 6
	2.	Ihre Herrscher	S. 6
	3.	Das Territorium	S. 6
	4.	Münzrecht der Ellwanger Fürstpropste	S. 6
	5.	Das Wappen der Ellwanger Fürstpropste	S. 7
	6.	Die Auflösung der Fürstpropstei	S. 7
<b>B.</b>		<b>Franz Ludwigs Wahl zum Fürstpropst</b>	S. 8
	<b>I.</b>	<b>Vorgeschichte</b>	S. 8
		1. Tod von Ludwig Anton	S. 8
		2. Die Stellung des Fürstpropstes	S. 8
	<b>II.</b>	<b>Die Wahl Franz Ludwigs zum Fürstpropst</b>	S. 8
		1. Franz Ludwig wird zum Fürstpropst gewählt	S. 8
		2. Briefwechsel mit Kaiser Leopold I.	S. 9
		3. Bestätigung der Wahl durch den Papst	S. 9
		4. Stärkung seiner Stellung	S. 9
	<b>III.</b>	<b>Seine Verwaltung</b>	S. 10
		1. Tilgung der Schulden	S. 10
		2. Hofratsordnung	S. 10
		3. Organisation der Justiz und der Landesverwaltung	S. 10
		4. Rechtsgutachten bei Verhängung der Todesstrafe	S. 11
		5. Streit mit dem Bischof von Augsburg	S. 12
		6. Der Amtmann	S. 12
		7. Allgemeine Landesvisitation	S. 12
<b>C.</b>		<b>Seine Spuren in Ellwangen</b>	S. 13
	<b>I.</b>	<b>Die Marienwallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen</b>	S. 13
		1. Loretokapelle	S. 13
		2. Erste Kirche auf dem Schönenberg	S. 13
		2.1. Gelöbnis und Grundsteinlegung	S. 13
		2.2. Baustelle	S. 13
		2.3. Entwurf und Baumeister	S. 14
		2.4. Fertigstellung des Rohbaus	S. 14
		2.5. Stuckarbeiten	S. 14
		2.6. Altäre	S. 14
		2.7. Stiftung von Fürstpropst Ludwig Anton	S. 15
		2.8. Bildhauerarbeiten	S. 15
		2.9. Kanzel	S. 15
		2.10. Kosten	S. 15
		3. Zweite Kirche auf dem Schönenberg	S. 15
		3.1. Brand der Kirche im Jahr 1709	S. 15
		3.2. Wiederaufbau des Gebäudes	S. 15
		3.2.1. Der Dachstuhl, Gewölbe und Giebelwand 1709	S. 15

	3.2.2.	Abbruch des oberen Chores und weitere Planung 1710	S. 16
	3.2.3.	Orgel 1711	S. 16
	3.2.4.	Deckung der Türme, Pflaster, Kirchenbänke, Glocken 1712	S. 17
	3.2.5.	Stabilisierung der beiden Türme 1715	S. 17
3.3.		Stuckarbeiten	S. 17
	3.3.1.	Im Jahr 1709	S. 17
	3.3.2.	Im Jahr 1710	S. 17
	3.3.3.	Im Jahr 1711	S. 20
	3.3.4.	Das Jahr 1712	S. 21
3.4.		Die Kanzel	S. 21
3.5.		Die Orgel	S. 22
3.6.		Gemälde	S. 22
	3.6.1.	Im Jahr 1711	S. 22
	3.6.2.	Im Jahr 1712	S. 22
3.7.		Der Hochaltar	S. 22
	3.7.1.	Im Jahr 1710	S. 22
	3.7.2.	Im Jahr 1711	S. 24
	3.7.3.	Im Jahr 1712	S. 26
	3.7.4.	Seitenaltäre im Jahr 1713	S. 26
3.8.		Altarblätter	S. 27
	3.8.1.	Das Johannesaltarbild	S. 28
	3.8.2.	Das Hochaltarbild von J. Classen	S. 28
	3.8.3.	Hochaltarbild Geburt Christi von A. Bellucci	S. 28
3.9.		Portale für die Sakristeien im Jahr 1714	S. 29
3.10.		Weihe der Kirche im Jahr 1729	S. 30
3.11.		Franz Ludwigs Verdienste um die Schönenbergkirche	S. 30
3.12.		Die Schönenbergkirche im Laufe der Jahre	S. 30
3.13.		Rosenkranzkapellen	S. 31
3.14.		Ludwig Anton und das Relief „Maria mit dem Jesuskind“	S. 31
3.15.		St. Michael und Wappen von Fürstpropsten an der Apsis	S. 32
<b>IV.</b>		<b>Das Schloss ob Ellwangen</b>	S. 34
	1.	Die Entstehung der Schlossanlage	S. 34
	2.	Barockisierung des Schlosses durch Franz Ludwig	S. 34
	2.1.	Umbau des Schlosses	S. 34
		2.1.1. Außeninstandsetzung	S. 35
		2.1.2. Innenausbau	S. 35
		2.1.3. Innenraumgestaltung	S. 36
		2.1.4. Hofkapelle	S. 36
		2.1.5. Zimmer	S. 37
		2.1.6. Würdigung der Stuckarbeiten von Paulus	S. 40
		2.1.7. Franz Ludwig gefallen die unzeitgemäßen Stuckarbeiten von Paulus nicht mehr	S. 41
	3.	Der Fürstensaal und andere Zimmer werden neu stuckiert und ausgemalt.	S. 42

	3.1.	Der Akkord für die Neustuckierung mit Franz Josef Roth	S. 42
	3.2.	Die Neustuckierung des Fürstensaales	S. 42
	3.3.	Deckenfresko von Christoph Thomas Scheffler	S. 43
	3.4.	Bilder	S. 44
	4.	Weitere Hinweise auf Franz Ludwig im Schlossmuseum	S. 45
	4.1.	Ofen	S. 45
	4.2.	Fürstpropstlicher Kalender für das Jahr 1697	S. 46
	4.3.	Wappenplatte	S. 48
	5.	Treppenhaus	S. 49
	5.1.	Stuckierung im Treppenhaus und in der Einfahrt	S. 49
	5.2.	Deckengemälde im Treppenhaus	S. 49
	6.	Baukosten	S. 50
	7.	Zusammenfassung	S. 50
<b>V.</b>		<b>Jesuitenkolleg und Jesuitengymnasium</b>	S. 50
	1.	Die Jesuiten in Ellwangen	S. 50
	2.	Bau des Jesuitenkollegs	S. 50
	3.	Bau des Jesuitengymnasiums	S. 50
<b>VI.</b>		<b>Ehem. Jesuitenkirche, heute evangelische Stadtkirche</b>	S. 52
	1.	Standort	S. 52
	2.	Grundsteinlegung und Bau	S. 52
	3.	Innenausstattung	S. 53
	3.1.	Fresken	S. 53
	3.2.	Altäre	S. 54
	3.3.	Stuckarbeiten	S. 55
	3.4.	Schmiedearbeiten	S. 55
	4.	Fassade der Kirche	S. 55
	5.	Baukosten	S. 55
	6.	Franz Ludwig in der Kirche	S. 56
	7.	Raumdisposition	S. 56
	8.	Die Jesuitenkirche wird evangelische Stadtkirche	S. 56
<b>VII.</b>		<b>Stiftskirche</b>	S. 57
	1.	Erste Kirche	S. 57
	2.	Hochromanischer Kirchenbau	S. 57
	3.	Das Kloster wird Chorherrenstift	S. 57
	4.	Neubauten von Kreuzgang und Liebfrauenkapelle	S. 57
	5.	Erste Barockisierung der Stiftskirche	S. 57
	6.	Franz Ludwigs Entschluss, die Kirche weiter zu barockisieren	S. 59
	7.	Heutige Gestalt von St. Vitus	S. 59
	8.	Äbte- und Propstetafel	S. 60
	9.	Die Stiftskirche wird Pfarrkirche	S. 62
<b>VIII.</b>		<b>Kloster und Kirche der Kapuziner</b>	S. 62
<b>IX.</b>		<b>Weitere Spuren von Franz Ludwig in Ellwangen</b>	S. 62

	1.	Errichtung eines Priesterhauses	S. 62
	2.	Errichtung eines Priesterseminars	S. 62
	3.	Ehem. Pfarrhaus in der Pfarrgasse	S. 63
	4.	Ehemalige Kustorie	S. 63
	5.	Ehemaliges Spital zum Heiligen Geist	S. 63
	6.	Antonius-Kapelle in Schrezheim	S. 64
<b>X.</b>		<b>Der Stifter und Mäzen</b>	S. 65
	1.	Rosenkranzkapellen auf dem Weg zur Wallfahrtskirche Schönenberg	S. 65
	2.	Altäre in der Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg	S. 65
	3.	Die Jesuitenkirche	S. 65
	4.	Das Jesuitenkolleg	S. 65
	5.	Die Stiftskirche	S. 65
	6.	Kloster und Kirche der Kapuziner	S. 66
	7.	Kreuze	S. 66
<b>D.</b>		<b>Seine Aufenthalte in Ellwangen</b>	S. 66
<b>E.</b>		<b>„Leich- und Lobpredigt“</b>	S. 67
<b>F.</b>		<b>Zusammenfassung</b>	S. 67



© Dr. Bernhard Peter





© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 2:



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser  
Abb. 3:

◀ ▲ Münzen von Franz Ludwig im Schlossmuseum  
(Raum 6, Wandvitrine, Südwand)

## 5. Das Wappen der Ellwanger Fürstpropste

Das Wappen der Ellwanger Fürstbischöfe war die Inful (= Mitra).



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 4:

Das Bild verdeutlicht die Macht der Fürstpropste als geistliche (Krummstab) und weltliche (Schwert) Herrscher.  
Unten das heutige Wappen von Ellwangen

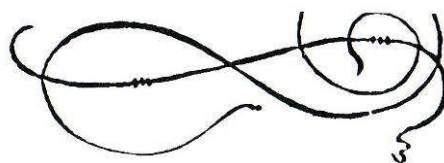


© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 5:

Diese Wappenplatte zeigt die Inful.

## 6. Die Auflösung der Fürstpropstei

1802 wurde die Fürstpropstei durch den Reichsdeputationshauptschluss Württemberg zugeordnet und war zunächst Sitz der Regierung von Neuwürttemberg. 1803 wurde es Sitz des Oberamtes Ellwangen, das 1806 Teil des Königreichs Württemberg wurde<sup>1</sup>.

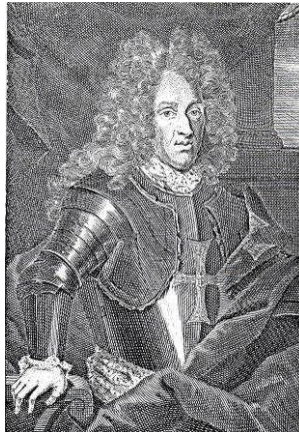


<sup>1</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Fürstpropstei\\_Ellwangen](http://de.wikipedia.org/wiki/Fürstpropstei_Ellwangen) und <http://de.wikipedia.org/wiki/Ellwangen> und Steuer Matthias: Schloss und Museum Ellwangen; Ellwangen 4/2000

## B. Franz Ludwigs Wahl zum Fürstpropst



© Bayerisches Nationalmuseum  
Abb. 6:  
Franz Ludwig



© Sammlung Arnold  
Abb. 7:  
Franz Ludwig



Abb. 8:  
Wappen von Franz Ludwig:  
Die Inful (= Mitra) – vom Be-  
trachter aus oben rechts neben  
dem Herzschild – deutet auf  
Ellwangen hin.

## I. Vorgeschichte

### 1. Tod von Ludwig Anton



© Sammlung Arnold

Den ersten erfolgreichen Versuch, in der Germania Sacra einen Fürstentum zu erlangen, bescherte F. L. der unerwartete Tod seines älteren Bruders Ludwig Anton am 4. Mai 1694 in Lüttich<sup>2</sup>. Er wurde sofort mit dem Kanonikat seines verewigten Bruders ausgestattet<sup>3</sup>. F. L. bewarb sich um das Amt des Fürstpropstes von Ellwangen.

◀ Abb. 9: Ludwig Anton

### 2. Die Stellung des Fürstpropstes

Der Fürstpropst war die oberste Dignität der Propstei; als weltlicher Herr besaß er die Regalien, hatte den Rang eines Fürsten und verfügte über Sitz und Stimme im Reichstag. Der Propst rangierte vor dem Deutschmeister und vor dem Johanniterorden in Deutschland<sup>4</sup>. Als Fürstpropst musste ein Alter von mindestens 30 Jahren, die Priesterweihe und der juristische oder theologische Doktorgrad nachgewiesen werden. Für hochadelige Bewerber wurden Dispensen erteilt<sup>5</sup>.

## II. Die Wahl Franz Ludwigs zum Fürstpropst

### 1. Franz Ludwig wird zum Fürstpropst gewählt

Am 8. Juni 1694 wurde F. L. mehrheitlich nach Vorlage einer päpstlichen Wählbarkeitsbulle in Ellwangen zum dortigen Fürstpropst gewählt. Kaiser Leopold I., sein Schwager, teilte noch am 30. Juni 1694 F. L. das erfreuliche Wahlergebnis mit<sup>6</sup>. Das Haus Pfalz-Neuburg wur-

<sup>2</sup> Ludwig Anton war seit dem 22. August 1689 Fürstpropst von Ellwangen.

<sup>3</sup> Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1694-1732) und Bischof von Breslau (1683-1732); in: JSFWUB Band 36/37 (1995/96) S. 102

<sup>4</sup> Lehner Maria: Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1660-1694); Marburg 1994, S. 142

<sup>5</sup> Kumor Johannes: Die Subdiakonatsweihe des Breslauer Bischofs Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg im Jahr 1687 in Köln und ihre Bedeutung; in: ASKG Band 32 (1974) 127-141; hier S. 133/134

<sup>6</sup> Demel S. 102.

de bei der Wahl durch den Deutschordenslandkomtur Philipp Benedikt Forstmeister v. Gelnhausen vertreten. Dieser hatte am 14. Mai F. L. seine „gueten officia“ angeboten. F. L. übersandte am 29. Mai das Kreditiv und 13 „chartas blancas“ für den Fall, dass „Particularersuchschreiben“ bei den einzelnen Wählern in Ellwangen notwendig werden sollten. Am 11. Juni dankte der „Chef“ des Hauses Pfalz-Neuburg, Kurfürst Johann Wilhelm, am 12. Juni F. L. dem Komtur für seine Dienste in Ellwangen; nach diesem Schreiben F. L.’s soll die Wahl „einhellig“ ausgefallen sein.

## 2. Briefwechsel mit Kaiser Leopold I.



© Museum und Schatzkammer des Deutschen Ordens/Wien

F. L. hatte am 20. Juni Kaiser Leopold I. die Ellwanger Wahl mitgeteilt und sich für die gewährte Wahlhilfe bedankt; er bezeichnete die Wahl als nichts anderes „denn einen Effect und Zuwerff dero Kaiserlichen Hulden“. Am 30. Juni erklärte Leopold I, die Wahl sei „ohne sonderbare menschliche Cooperation durch göttliche Eingebung“ erfolgt<sup>7</sup>.

Am 10. Juli 1694 versprach F. L. dem Reichsoberhaupt, dass er diese erste Reichswürde im Sinn von Reich und Erzhaus führen werde. Leopold versicherte am 29. September 1694 dem Ellwanger Kapitel, dass seine Wahlhilfe für den neuen Propst mit Rücksicht auf dessen Qualitäten und zum Besten für das Stift erfolgt sei<sup>8</sup>.

◀ Abb. 10: Franz Ludwig 1699

Die Begeisterung des Kapitels war nicht sehr groß, denn die Wahl war „nicht mit einhelligen votis“, sondern nur „per maiora“ erfolgt.

Doch scheint die Rücksicht auf die „gefährlichen Kriegsconjuncturen“, auf die das Kapitel in seiner Mitteilung vom Tode Ludwig Antons selbst hinwies, alle anderen Gedanken zurückgedrängt haben; denn noch war der Krieg im Westen nicht beendet und ein Frieden mit Frankreich nicht geschlossen. In solchen Zeiten war es immer gut, einflussreiche Fürsprecher und Protektoren zu haben, auch wenn der eine oder andere Kapitular auf die Aussicht, selbst Fürstpropst zu werden, verzichten musste<sup>9</sup>.

## 3. Bestätigung der Wahl durch den Papst

Papst Innozenz XII. bestätigte durch Bulle vom 2. Dezember 1694 die Wahl F. L.’s zum Fürstpropst von Ellwangen, nach dem er das 30. Lebensjahr vollendet hatte. Dispensen von der Priesterweihe - F. L. war nur Subdiakon - und dem fehlenden akademischen Grad waren nur Formsachen<sup>10</sup>.

Unter dem 13. Juni 1695 befreit ihn der Papst von der Residenzpflicht in Ellwangen<sup>11</sup>.

## 4. Stärkung seiner Stellung

Neben zusätzlichen Einnahmen in Ellwangen (80.000 Reichstaler)<sup>12</sup> - für das Bistum Breslau werden 100.000 bis 150.000 Gulden genannt - bedeutete die Propstwürde eine Stimme im Reichsfürstenrat für F. L.<sup>13</sup>.

Trotz der Krisensituation des Spanischen Erbfolgekrieges bescherte der neue Propst F. L. dem Stift eine ruhige Phase; er regierte es aus der Ferne: „Ellwangen schwamm als kleinstes

<sup>7</sup> Reinhard, Rudolf: Untersuchungen zur Besetzung der Fürstpropstei Ellwangen seit dem 16. Jahrhundert; in: Ellwangen 746 – 1964; Ellwangen 1964, S. 347, auch Anm. 212

<sup>8</sup> Demel S. 102.

<sup>9</sup> Reinhard S. 347

<sup>10</sup> Kumor (Subdiakonatsweihe) S. 134

<sup>11</sup> Kumor Johannes: Die Ämter und Würden des Breslauer Bischofs Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1683-1732) im Lichte der päpstlichen Korrespondenz im Breslauer Diözesanarchiv; in: ASKG, Band 41 (1983), S. 241-247; hier S. 247

<sup>12</sup> Demel S. 126

<sup>13</sup> Lehner S. 142

Schifflein im Konvoi seiner Pfründen“<sup>14</sup>.

Die Motive für die Übernahme dieser wenig einträglichen Fürstpropstei lagen wohl darin, dass auch kleine Territorien wie Ellwangen Stützpunkte pfalz-neuburgischer und damit kaiserlicher Macht sein können. Auch Ellwangen gehörte zum Sperrriegel gegen Frankreich entlang des Rheins zu den vorderösterreichischen Ländern<sup>15</sup>.

### **III. Seine Verwaltung**

#### **1. Tilgung der Schulden**

Als Propst von Ellwangen hat F. L. die auf dieser Propstei lastende Schuld von 45.000 Gulden während seiner Regierungszeit getilgt. Viele von der Propstei veräußerte Güter hat er wieder zurückgekauft<sup>16</sup>.

#### **2. Hofratsordnung**

Gleich im zweiten Monat seiner Regierung hat F. L. die Hofratsordnung seines Vorgängers und Bruders Ludwig Anton am 20. Juli 1694 erneuert und in einzelnen Punkten weiter ausgeführt<sup>17</sup>. Neu in ihr war, dass einzelnen Räten bestimmte Sachgebiete zur Bearbeitung angewiesen wurden. Da die Räte ihre Tätigkeit bald wieder nach eigenem Gutdünken einrichteten und sich nicht mehr an die erlassenen Vorschriften hielten, sah sich F. L. im Jahr 1721 gezwungen, eine neue Ordnung für den Hofrat zu erlassen. Diese beruhte im Wesentlichen auf der Vorschrift aus dem Jahr 1694; Änderungen waren nur getroffen worden, soweit sie durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte notwendig geworden waren. Auffallend sind die eindringlichen Ermahnungen, durch die an das Verantwortungsbewusstsein und die Disziplin der Räte appelliert wurde. Folglich müssen sich die Räte in diesen Punkten bisher sehr nachlässig verhalten haben<sup>18</sup>.

#### **3. Organisation der Justiz und der Landesverwaltung**

Eine durchgreifende, dauerhafte Organisation hat F. L. wie sein Vorgänger und älterer Bruder Ludwig Anton nicht schaffen können, aber es „gebührt ihnen das Verdienst, in Ellwangen die ersten Versuche unternommen zu haben, um die Justiz und die Landesverwaltung nach den Grundsätzen der Aufklärung zweckmäßig zu organisieren.

Umfassender und fortschrittlicher waren die Verwaltungsreformen, die F. L. später in seinem Erzstift Trier durchgeführt hat<sup>19</sup>. Der Grund dafür lag wohl darin, dass das Ellwanger Kapitel gegen fürstliche Reformvorschläge mit schöner Regelmäßigkeit seine „verbrieften guten alten Rechte ins Feld“ führte<sup>20</sup>. Die Hauptursache für den stockenden Gang der Regierungsgeschäfte war die Arbeitsüberlastung der gelehrten Räte; außerdem fehlte es an genügend Kanzlisten, die den Sekretär hätten entlasten können. Daher waren die Räte öfters genötigt, sich mit geringfügigen Sachen zu beschäftigen, die sonst einem Sekretär zukamen.

In einem Bericht des Jahres 1715 machte Vizekanzler Gundermann den Propst darauf aufmerksam, dass es „mehr un- als möglich sei, mit so wenigen Leuten in die Länge allhie fortzukommen“.

---

<sup>14</sup> Press Volker: Ellwangen, Fürststift im Reich des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit; in: Ellwanger Jahrbuch, Band 30 (1883/84) S. 7 – 30; hier S. 17

<sup>15</sup> Wolf Hubert: Menschenfischer – Pfründenjäger; Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, die Reichskirche und Ellwangen; in: Ellwanger Jahrbuch Band 37 (1997-1998) S. 15 – 37; hier S. 28

<sup>16</sup> a): Köhlers Münzbelustigung 4, S. 307 und b): Wolf S. 31

<sup>17</sup> „Der Hofrat (Regierung, consilium, aulicum) als das oberste Regierungskollegium der Propstei sollte, nach der Regierungsordnung von 1749, in allen Dingen ‚das nehmliche Ansehen und Gewalt‘ besitzen wie des Fürsten eigene Person“ (siehe: Pfeifer Hans: Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Fürstpropstei Ellwangen; (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, Band 7; Stuttgart 1959, S. 49)

<sup>18</sup> Pfeifer S. 48/49

<sup>19</sup> Pfeifer S. 203

<sup>20</sup> Wolf S. 33



© Museum und  
Schatzkammer des Deutschen  
Ordens/Wien

Abb. 11:  
Franz Ludwig 1701

Aus finanziellen Gründen weigerten sich die Pröpste ebenso, neue Räte aufzustellen wie der Regierung einen Teil ihrer Aufgaben durch Bildung einer weiteren Behörde abzunehmen. Es war nämlich typisch für die Gesetzgebung der beiden Pröpste Ludwig Anton und Franz Ludwig: man appellierte an die Disziplin der Beamten und regulierte die Geschäftsordnung, aber den Geschäftsbereich des Hofrates ließ man unangetastet<sup>21</sup>.

Der Nachfolger von F. L. als Fürstpropst von Ellwangen, Franz Georg von Schönborn (1732-756), nahm die von F. L. in Trier erfolgreich durchgeführte Verwaltungsreform zum Vorbild für die Ellwanger Zentralbehörde<sup>22</sup>.

Die von F. L. an Ellwanger Hofräte vorgenommene Zuweisung von spezifischen Regierungsaufgaben findet sich bereits in Breslau und dann auch später in Trier.

Die 1720 erfolgte Einrichtung einer Jagdkommission in Ellwangen, die den Hofrat als „zentrales Regierungsorgan“ von der Ahndung des Forstfrevels und der Wilddieberei entlasten sollte, geschah in Anlehnung an das Trierer Vorbild<sup>23</sup>.

#### 4. Rechtsgutachten bei Verhängung der Todesstrafe

Im 16. und 17. Jahrhundert war der Prozess über die Todesstrafe für einen Verurteilten für gewöhnlich innerhalb von drei Tagen abgeschlossen. Im 18. Jahrhundert dauerte er oft Wochen. Daher versteht man die häufige Mahnung der Pröpste des 18. Jahrhunderts an ihre Räte, den Prozess möglichst zu beschleunigen, um durch die lange Inhaftierung des Verbrechers entstehende Unkosten möglichst niedrig zu halten<sup>24</sup>.

So geriet F. L. im Jahr 1725 mit ellwangischen Verwaltungsstellen aneinander. Er verlangte vom dortigen Stadtgericht<sup>25</sup>, dass es das Rechtsgutachten bei Verhängung einer Todesstrafe zur schnelleren und kostengünstigeren Prozessabwicklung nicht von einer Universität, sondern von einem juristisch gebildeten Hofrat erstellen lassen solle. Auch hier wird man hinter dem Argument der Prozessbeschleunigung und der Kostensenkung das Bemühen um Ausweitung fürstlicher Souveränität sehen müssen. Da Ellwangen über keine eigene Universität verfügte, musste das Gutachten „im Ausland“ eingeholt werden.



© Museum und Schatzkammer  
des Deutschen Ordens/Wien

Abb. 12:  
Franz Ludwig 1714

Der Hofrat hingegen war Mitglied der fürstlichen Regierung. Das Ansinnen von F. L. stieß auf Ablehnung. Man berief sich auf ein kaiserliches Privileg, in dem das Recht, über Blut zu richten, dem Ellwanger Stadtgericht verbrieft war. Man sah hinter dem Argument der Zeit- und Kosteneinsparung eine Gefährdung der Unabhängigkeit des Stadtgerichts. Man einigte sich auf einen Kompromiss: Es sollte fortan dem Stadtgericht freigestellt sein, das Rechtsgutachten entweder bei einer Universität oder aber beim Hofrat einzuholen. Trotz der Androhung fürstlicher Ungnade blieb es beim Einholen des Gutachtens bei einer Universität<sup>26</sup>.

<sup>21</sup> Pfeifer S. 203

<sup>22</sup> Wolf S. 32

<sup>23</sup> Wolf S. 33

<sup>24</sup> Pfeifer S. 163

<sup>25</sup> „Das Stadtgericht war zugleich Stadtrat; außer der Gerichtsbarkeit stand ihm auch die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten zu“. (Pfeifer S. 29)

<sup>26</sup> Wolf S. 34 + Pfeifer S. 163/64

## 5. Streit mit dem Bischof von Augsburg

Es gab aber auch durchaus gemeinsame Interessen, die Propst und Kapitel an einem Strang ziehen ließen. Die gefürstete Propstei Ellwangen gehörte zur Diözese Augsburg; sie unterstand also der geistlichen Jurisdiktion des dortigen Bischofs. Über die Befugnisse des Augsburger Oberhirten schwelte seit langem ein Streit. Diesen entfachte F. L. 1718 aufs Neue, als er „*einen Geistlichen Rat mit Consistorium in matrimonialibus*“ einrichtete und einen „*Taufbrunnen in Ellwangen öffnen ließ*“.



© Landeshauptstadt  
Düsseldorf – Stadtmuseum  
Abb. 13:  
Alexander Sigismund

Damit wurden die Rechte Augsburgs nachhaltig beschnitten, denn Ehe und Taufe sollten nicht mehr von der Zustimmung aus Augsburg abhängig sein. Augsburg erließ dagegen einen energischen Protest<sup>27</sup>.

Darüber hinaus plante F. L. das endgültige Ausscheiden der Fürstpropstei aus der Augsburger Diözese. Das beweist sein langer Briefwechsel, den er in seinen letzten Regierungsjahren mit dem Stift Kempten führen ließ, um über den Aufbau und die Kompetenzen des dortigen geistlichen Konsistoriums Auskunft zu erhalten. Nur sein Tod verhinderte wohl die Durchführung dieser Pläne<sup>28</sup>.

Zusätzliche Brisanz erhält dieses Vorgehen von F. L. dadurch, dass sein ein Jahr älterer Bruder Alexander Sigismund den Bischofsstuhl in Augsburg innehatte<sup>29</sup>.

Dieses Verhalten der beiden Brüder ist umso erstaunlicher, da alle Geschwister sonst immer fest zusammenhielten, was insbesondere die älteste Schwester Eleonore Magdalena, die Kaiserin in Wien, stark förderte.

## 6. Der Amtmann



© Museum und  
Schatzkammer des Deutschen  
Ordens/Wien

Die Unterbeamten hießen ursprünglich „Amtsschreiber“, eine richtige Bezeichnung für deren Tätigkeit. Im Laufe der Zeit ging aber der größte Teil der Amtsgeschäfte auf sie über. Im 17. und 18. Jahrhundert spielte aber Rang und Amtsbezeichnung eine große Rolle. Daher wandten sich im Jahr 1721 die Amtsschreiber gemeinsam an den Propst F. L., er möge ihnen einen „größeres Prädikat beilegen“. Dieser erlaubte ihnen den Titel eines „Amtmanns“ zu führen; allerdings wirkte sich die Titelerhöhung nicht auf ihre Besoldung aus<sup>30</sup>.

◀ Abb. 14: Die Ämter und Würden F. L.'s auf der Rückseite einer Münze. Vom Betrachter aus rechts die Mitra für Ellwangen

## 7. Allgemeine Landesvisitation

Vom Januar bis April 1724 ließ F. L. eine allgemeine Landesvisitation durchführen, da er erfahren habe, seine Untertanen seien durch die Amtleute „zimblich gravirt und hart gehalten worden“. Er beauftragte den Worm'schen Hofrat Peter Friedrich Bürgh mit der Visitation. Dieser ließ die Untertanen gemeindeweise zusammenkommen und hörte sich die Klagen jedes einzelnen an. Auf die jeweilige Frage, ob sie bei den Beschwerden gegen die Beamten bei der Regierung Hilfe fänden, erfolgte die Antwort, dass die Regierung darüber beim Amt wieder einen Bericht anfordere; was der Beamte berichtete, blieb dann bei der Regierung liegen. Die Visitation ergab - bis auf Amtmann Raith, wo massive Beschwerden vorgetragen wurden - keine schwerwiegenden Klagen<sup>31</sup>.

<sup>27</sup> Pfeiffer S. 104

<sup>28</sup> Pfeifer S. 104

<sup>29</sup> Wolf S. 35

<sup>30</sup> Pfeifer S. 18

<sup>31</sup> Pfeifer S. 183

## C. Seine Spuren in Ellwangen

### I. Die Marienwallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen



© Dr. Bernhard Peter

Abb. 15:

Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg,  
vom Schlossberg aus gesehen



Foto vom Verfasser

Abb. 16:

Die Schönenbergkirche von Osten

#### 1. Loretokapelle

Zwei Patres der Societas Jesu hatten bereits 1638 auf dem Schönenberg ein Kreuz mit einer daran angebrachten Nachbildung der „Notre-Dame de Foy“ vom belgischen Dinant aufgestellt. Die 1639 errichtete und 1652 erweiterte Loretokapelle konnte jedoch schon bald der rasch anwachsenden Wallfahrt zu dem Marienbild nicht mehr genügen.

#### 2. Erste Kirche auf dem Schönenberg

##### 2.1. Gelöbnis und Grundsteinlegung

So gelobte 1681 der damalige Fürstpropst Johann Christoph IV. Adelman von Adelmansfelden (1674-1687) auf Anraten des Jesuitenpaters Philipp Jeningen anlässlich einer die Stadt bedrohenden Feuersbrunst die Errichtung einer größeren Wallfahrtskirche<sup>32</sup>. Grundsteinlegung war am 16. Juni 1682; der Augsburger Bischof Johann Christoph III. von Freyberg-Eisenberg, der bis 1674 auch Ellwanger Fürstpropst war, weihte den Grundstein, den dann der Propst in den Boden legte.<sup>33</sup>

Acht Tage später wurde der Grundstein für den rechten Turm gelegt<sup>34</sup>.

##### 2.2. Baustelle

Die Ziegel wurden in unmittelbarer Nähe der Baustelle in zwei zu diesem Zweck errichteten Ziegelhütten gebrannt. Zwei Mühlen standen am Fuß des Berges zur Herstellung von Stuckgips. Zwei Pumpbrunnen lieferten Wasser. Das Holz kam aus den nahen fürstpropstlichen Wäldern. Das Eisen, große Mengen von Gips sowie die Solnhofener Platten mussten dagegen zum Teil über weite Wege herangeschafft werden. Man kann sich die mehrfach bespannten Wagen vorstellen, wie sie sich mit ihrer Last den Berg hinaufquälten<sup>35</sup>.

<sup>32</sup> <http://deu.archinform.net/projekte/8947-htm> - hier wird Fürstpropst Johann Christoph von Freyberg fälschlicherweise als Erbauer genannt.

<sup>33</sup> <http://wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6nenbergkirche> und [www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/Zu-unserer-lieben-frau.htm](http://www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/Zu-unserer-lieben-frau.htm) und

Sirch : Komm mit auf den Schönenberg – Stationen durch die Geschichte von Wallfahrt und Kirche; Ellwangen 2002; S. 20

<sup>34</sup> Schnell Hugo: Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Schönenberg/Ellwangen; (Schnell, Kunstführer Nr. 115); München und Zürich 1993, S. 3 (künftig Schnell ULF auf dem Schönenberg)

<sup>35</sup> Sirch S. 20

### 2.3. Entwurf und Baumeister

Die Kirche stellte die erste und neben der Obermarchtaler die reinste Ausprägung des Vorarlberger Münsterschema dar.

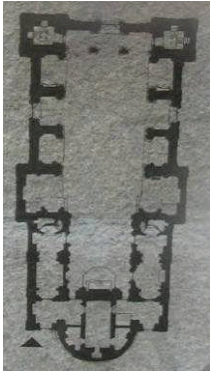


Foto vom Verfasser

Den Entwurf lieferte Michael Thumb (1640-1690) aus Bezau im Brengener Wald. Sein Bruder Christian war Leiter der Ausführung, also Bauführer. Da Michael Thumb wegen anderweitiger Arbeiten nicht immer anwesend sein konnte, wurde deswegen 1683 der Jesuitenbruder Heinrich Mayer berufen. Er verbesserte den Plan von Thumb nach dem Vorbild der Jesuitenkirche St. Michael in München und St. Ignatius zu Landshut, wo eine Attika über dem Gebälk des Langhauses und des Chores eingeschoben worden war. Auch die Schaffung einer zweiten Empore am Vorjoch ist auf Mayer zurückzuführen<sup>36</sup>.

◀ Abb. 17: Grundriss der Schönenbergkirche

### 2.4. Fertigstellung des Rohbaus

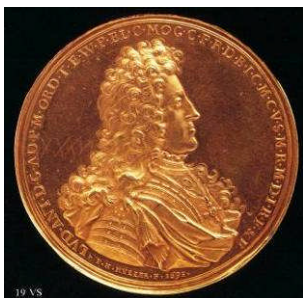
Der Wald wurde gerodet; auf dem Weg zur Höhe wurde 1682 eine Lindenallee gepflanzt. 1683 stand der Rohbau. Im Herbst 1684 wurde das Dach eingedeckt. Die von außen fertig gestellte Kirche und mit einigen Altären ausgestattete Kirche wurde 1685 dem Gottesdienst übergeben<sup>37</sup>.

### 2.5. Stuckarbeiten

Die Stuckarbeiten begannen Mitte Januar 1684. Leiter der Stuckarbeiten war der oben erwähnte Jesuitenbruder Heinrich Mayer. Es wurde zuerst in den Kapellen neben der Gnadenkapelle angefangen. Der Neubau selbst war noch nicht so weit. Da Mayer nicht bis zum Abschluss der Arbeiten bei den Stuckatoren bleiben konnte, sondern vor Vollendung 1690 nach München zurückkehren musste, ließ er nach Fertigstellung des Gewölbes und des Gebälks einen der Pfeiler, ein Portal und zwei Kapellen als Muster für die übrigen ausführen. Er selber war selbst kein ausübender Stuckator, sondern nur Schöpfer des Plans und Leiter der Stuckierung.

Ausführender Stuckator war anfangs Hansjörg Hautt, der 1683 als Hofmaurer, allerdings nur mit ausgesprochenen Maurerarbeiten in den Rechnungen auftaucht. Sein Sohn Melchior Hautt tritt in den folgenden Jahren als Leiter und Meister in Erscheinung. Auch der Hofschreiner Hans Michael Weinmann findet sich unter den Stuckatoren; vom Jahr 1692 arbeitete dieser sogar selbständig bei den Stuckarbeiten.

### 2.6. Altäre



© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien

Neben der Planung und Leitung der Stuckaturen lieferte Mayer auch die Entwürfe zu den Portalen und Altären und leitete anfangs die Anfertigung des Stuckmarmors. Erhalten sind noch die Altäre und Portale der Nebenkapellen bei der Gnadenkapelle und der Altar in der Ignatiuskapelle (in der Apsis auf dem Chorumgang).

◀ Abb. 18: Ludwig Anton (1693), älterer Bruder und Vorgänger F. L.'s als Fürstpropst

Die Erstellung des Hochaltars wird erst 1692 nach seiner Abreise nach Eichstätt, wo er die Willibaldsburg renovieren sollte, in Angriff genommen. Dass Mayer auch noch nach seinem

<sup>36</sup> Mangold Ludwig: Stukkatoren und Stuckarbeiten in Ellwangen mit besonderer Berücksichtigung des Melchior Paulus; Stuttgart 1938; S. 3-5 (künftig: Mongold Stukkatoren)

<sup>37</sup> Schnell ULF vom Schönenberg S. 3

Weggang mit dem Schönenberg in Verbindung gestanden hat und Pläne geliefert hat, geht aus einem Schreiben des Fürstpropstes Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg hervor.

Die Verfertigung des Stuckmarmors der Altäre und Portale lag in den Händen des Hofschreibers Hans Michael Weinmann.

### **2.7. Stiftung von Fürstpropst Ludwig Anton**

Die vorderen Altäre stiftete Fürstpropst Ludwig Anton seinen beiden Namenspatronen<sup>38</sup>.

### **2.8. Bildhauerarbeiten**

Die Bildhauerarbeiten für die Kirche wurden von Melchior Paulus ausgeführt. Im Jahr 1693 verfertigte er einen Engel Gabriel und eine Muttergottesstatue mit Postament, 1694 vier sitzende Engel aus Gips für den Altar der Sakristei. Im gleichen Jahr werden auch die Figuren zum Hochaltar fertig.

### **2.9. Kanzel**

Es fehlte noch die Kanzel, für die 500 fl. gestiftet wurden. Im Jahr 1705 wurde deshalb an F. L. nach Breslau um Bescheid geschrieben und vier von Melchior Paulus gefertigte Risse beigelegt. Am 11. Januar 1706 kam die Antwort, dass der mit A bezeichnete Entwurf die Billigung von F. L. gefunden habe. Ende Februar wird die Arbeit in Angriff genommen und im Herbst beendet<sup>39</sup>.

### **2.10. Kosten**

Die Ausgaben von 1682 bis 1687 betragen 45.279 fl. 12 kr.. Was ohne Bezahlung erfolgte, z. B. die Stellung von Bauholz, Fuhren, Kostgeld usw. belief sich auf die Summe von 7.831 fl. 7 kr.<sup>40</sup>.

## **3. Zweite Kirche auf dem Schönenberg**

### **3.1. Brand der Kirche im Jahr 1709**

Mit der Vollendung der Kanzel war die Kirche vollständig fertig.

Am 22. April 1709 wurde die noch nicht geweihte Kirche durch Blitzeinschlag teilweise zerstört. Kanzler Balthasar Herold sandte mit Datum vom 24. April 1709 ein Schreiben an Fürstpropst F. L. Aus diesem und anderen Akten geht hervor, was dem Feuer zum Opfer gefallen war.

Die Gnadenkapelle mit ihren Nebenkappen und die beiden Sakristeien blieben unversehrt. Alles was in der Hauptkirche aus Holz war, also die Kirchenbänke und Beichtstühle, der Dachstuhl, die Glockenstühle und die Treppen im Turm, verbrannten. Der größte Schaden entstand durch das Einstürzen des Mitteltürmchens, das das Gewölbe durchschlug, es zum Teil mit einriss und so dem Feuer den Weg in die Kirche öffnete. Die Kanzel lag in Trümmern, die Altäre litten großen Schaden oder wurden durch die große Hitze rissig und dadurch ganz unbrauchbar. Von den Altarblättern wurden nur zwei gerettet<sup>41</sup>. Die Stuckaturen waren im Großen und Ganzen nur im Gewölbe des Schiffes zerstört. Dem Bau selber konnte das Feuer nicht allzu viel anhaben; doch durch den Brand entstand ein Riss in der Fassade. Später stürzte noch der Giebel bei der Apsis ein, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Die Glocken schmolzen infolge der Hitze „zu kleinen Erbsen und Schröttlen“.

### **3.2. Wiederaufbau des Gebäudes**

#### **3.2.1. Der Dachstuhl, Gewölbe und Giebelwand 1709**

Das Antwortschreiben des Fürstpropstes F. L. mit Datum vom 9. Mai 1709<sup>42</sup> ließ nicht lange auf sich warten. F. L. ordnete an, dass zunächst der neue Dachstuhl in Angriff genommen werden sollte; den Auftrag bekam der Ellwanger Werkmeister Emer für 725 fl.. Das nötige Geld für diese ersten Arbeiten war bald durch Stiftungen aus „Nah und Fern“ aufgebracht

---

<sup>38</sup> Schnell Hugo: Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Schönenberg/Ellwangen; (Schnell, Kunstführer Nr. 115); München und Zürich 1993, S. 3/4

<sup>39</sup> Mangold Stukkatoren S. 12-19

<sup>40</sup> Mangold Stukkatoren S. 130 Anm. 2

<sup>41</sup> Darunter ist das Altarbild, das Ludwig Anton für den ersten Nebenaltar auf der Epistelseite gestiftet hat.

<sup>42</sup> Das ganze Schreiben ist bei Mangold Stukkatoren S. 133/134 Anm. 20 abgedruckt.

worden. Im Laufe des Sommers wurde der Dachstuhl vollendet und das Dach eingedeckt; nur die Türme bekamen eine Zeitlang nur ein Bretterdach. Mitte Oktober waren auch das eingestürzte Gewölbe und die Giebelwand bei der Apsis wieder erneuert. Ebenso wurde vor Jahresende ein Teil der Treppe im Südturm vollendet. Das bis dahin für die Handwerker und Fuhrleute ausbezahlte Geld betrug ohne Materialkosten etwas über 2.000 fl.; nach Abzug dieser Summe waren nur noch bare 4.000 fl. in der Kasse.

Vor Beginn der Stuckarbeiten musste der nähere Befehl des Fürstpropstes abgewartet werden.

### **3.2.2. Abbruch des oberen Chores und weitere Planung 1710**

Mit Frühlingsanfang dieses Jahres wurde mit großem Eifer wieder die Arbeit aufgenommen.

Der Baufortschritt wurde aber dadurch stark gehemmt, dass alles erst zur Begutachtung und zur Genehmigung dem ständig abwesenden Fürstpropst vorgelegt musste. Für den Kanzler ergaben sich große Schwierigkeiten, da er die große Zahl der Arbeiter ununterbrochen beschäftigen wollte, aber bei jeder neuen Arbeit erst die Erlaubnis F. L.'s abwarten musste. Aus Mainz, wo sich F. L. aufhielt<sup>43</sup>, traf folgendes Schreiben ein:

*„... Wir haben auf Euren untertänigsten Bericht vom 22. III. gnädigst ersehen, was ihr wegen Beförderung des Kirchenbaus auf dem Schönenberg für Erinnerung tun wollt. Nun geschieht an sich ganz wohl, daß darauf gedacht wird, wir haben auch vor uns selbst solches nicht in Vergessenheit gestellet, sondern sind bisher besorgt gewesen, einen sicheren Bauverständigen hinauf zu schicken, welcher alles in Augenschein nehmen und uns seine Gedanken darüber eröffnen soll. Weil aber dieser wegen ihm zugestoßener Unpäßlichkeit bisher diese Reise nicht hat übernehmen können, wozu wir ihn jedoch nächstens annoch zu disponieren verhoffen; so wird bis dahin der Sache ein Ahnstand gegeben werden müssen, haben es Euch gnädig nicht vorhalten wollen und verbleiben Euch anbei zu Gnaden geneigt.  
geben Mainz den 31. Marty 1710 Franz Ludwig“*

Da dem Kanzler die Krankheit des Baumeisters aber zu lange dauerte, wurde auf seine Anfrage hin am 3. Mai 1710 der Auftrag erteilt, das Gerüst in der Kirche aufzustellen und die im Chor und Langhaus beschädigte Gipsarbeit abzuschlagen. Gleichzeitig wurde die Ankunft des Bausachverständigen für die kommende Woche angekündigt. Am 10. Mai traf dieser ein; es war der Obristwachtmeister Maximilian von Welsch, der ein Begleitschreiben bei sich hatte. Er begab sich noch am Abend mit dem Kanzler und seinem Fähnrich auf den Schönenberg, um dort alles in Augenschein zu nehmen. Es wurde für den nächsten Nachmittag vereinbart, dass die „hiesigen in dieser Sache erfahrenen Meister und Künstler“, aber auch der Bildhauer [Melchior Paulus] und der Stuckator [Kaspar Buchmüller] anwesend sein sollten. Am anderen Tag waren alle um von Welsch versammelt. Die Kirche wurde ausgemessen und untereinander der Plan besprochen. Bevor von Welsch am 17. Mai wieder die Heimreise antrat, wurde zuvor das weitere Vorgehen festgelegt:

- Der obere Chor (= Empore) an der Westseite wird abgetragen, da er das Raumbild störe und damit ein größerer Platz für die Orgel geschaffen werde. Der Abbruch wird von F. L. von Mainz aus befohlen. Der Abbruch konnte aber erst im nächsten Jahr erfolgen, da ein Teil des Hauptgerüsts darauf aufgebaut war.

- Wenigstens der Chor soll mit Fresken ausgemalt und nur das Langhaus ganz mit Stuckarbeiten geschmückt werden, da das Gewölbe für Freskenmalerei nicht besonders geeignet ist. Dass von Welsch auf dem Schönenberg war, war für den weiteren Ausbau der Kirche sehr wichtig, weil F. L. in Mainz einen Sachverständigen hatte, der die Verhältnisse kannte und ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte.

### **3.2.3. Orgel 1711**

Nach Abbruch der oberen Empore begannen nun die Orgelmacher mit ihrer Arbeit. Die Orgel musste bedeutend größer werden, als die erste Planung vor dem Eingreifen von Welsch vorsah. Man musste darauf Rücksicht nehmen, dass durch das Fenster in der Mitte der beiden

---

<sup>43</sup> F. L. war seit 1710 Koadjutor des Kurfürsten und Erzbischofs von Mainz.

Orgelteile das Licht bis zum Hochaltar einfallen konnte. In diesem Jahr wurden der Glockenstuhl und die Stiege im Südturm bis zum Dach vollendet und der Einbau der neuen Kirchenstühle begonnen.

### **3.2.4. Deckung der Türme, Pflaster, Kirchenbänke, Glocken 1712**

Im Frühjahr wurde mit der Deckung der Türme begonnen. Auch der Nordturm wurde wieder in seinen früheren Stand gesetzt. Bis Anfang Oktober waren die Türme gedeckt, das Pflaster in der Kirche erneuert und die Kirchenbänke aufgestellt. Im Sommer wurde dem Glockengießer Theodosius Ernst in Ulm der Auftrag zur Gießung von drei neuen Glocken erteilt. Der Preis betrug 750 fl.

Die Aufstellung der Orgel zog sich allerdings noch bis zum Sommer des nächsten Jahres hin.

### **3.2.5. Stabilisierung der beiden Türme 1715**



© Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier

Abb. 19:

Franz Ludwig

## **3.3. Stuckarbeiten**

### **3.3.1. Im Jahr 1709**

Durch den Einbruch des Gewölbes waren die Stuckaturen im Schiff und im Chor zu einem Teil ganz zerstört und die übrigen durch das Feuer so arg in Mitleidenschaft gezogen worden, dass auch sie abgeschlagen werden mussten. Deshalb war es nötig, das Gewölbe vollkommen neu zu stückieren. Sofort nach der Neueinwölbung der Kirche wurde um Anweisung von F. L. gebeten, ob man im Frühjahr damit beginnen solle. Der wichtigste Punkt war die Frage der Ausführung: Soll man die alte Form anhand des noch Bestehenden erneuern oder in der „jezo neuen“ arbeiten lassen? Dabei überlegte man sich, im Gewölbe große und leere Felder zu schaffen und sie mit Fresken ausmalen zu lassen, da dadurch im Gegensatz zu den Fresken die teureren Gipsarbeiten eingespart werden könnten.

### **3.3.2. Im Jahr 1710**

Der Kanzler stellte im Februar dieses Jahres wieder die gleiche Anfrage nach Mainz, weil er auf die erste keine Antwort erhalten hatte. Er schrieb, sollte man gewillt sein, Teile des Gewölbes ausmalen zu lassen, sei es seines Ermessens höchst nötig, dem Maler schon bald den Auftrag zu geben, damit dieser die Felder aufzeichnen und rechtzeitig die erforderlichen Materialien beschaffen könne. Doch auch diese zweite und sogar ein dritte Anfrage erhielten keine Antwort. Der Kanzler musste befürchten, die Stuckatoren würden sich bei Beginn der Saison eine neue Arbeit suchen. Man scheint sich in Mainz mit dem Gedanken beschäftigt zu haben, die Aufgabe auf dem Schönenberg einem bekannten Künstler zu übertragen, während man einer Beauftragung eines Ellwanger Künstlers vielleicht skeptisch gegenüberstand. Bei der Ankunft von Welschs in Ellwangen wurde diese Frage zwischen ihm, dem Kanzler und Melchior Paulus eingehend besprochen. Dabei erwähnte der Baumeister, dass F. L. wahr-

<sup>44</sup> Mangold Stukkatoren S. 134 Anm. 23: Später vergrößerte sich der Riss wieder stark, die Schlaudern rissen sogar und mussten geflickt werden (wahrscheinlich um 1810).

scheinlich die Absicht habe, die Planung einem ihm bekannten Künstler zu übertragen. Carlo Maria Pozzi, damals in Diensten des Fürsten von Idstein, sollte die Arbeit übernehmen.

In einem Schreiben aus Mainz mit Datum 14. Juni 1710 ließ F. L. mitteilen:

*„Wir haben euern untertänigsten Bericht vom 8. M. wohl erhalten und darob vernommen, was ihr wegen weiterer continuierung des Kirchenbaues auf dem Schönenberg gehorsamst erinnern und anfragen wollen; gleich wie nun daran geschehen, dass die Gerüste in der Kirche verfertigt, wir uns auch gnädigst versehen, es werde die Gipsarbeit inmiddels völlig herabgeschlagen worden sein zu deren neuen Verfertigung wir dann einen Stukkator dahin zu senden gemeint sind, also, und nachdem wir auch einen neuen Hochaltar aufzurichten beschloßen, zu dem Ende, dann auch der daselbst anwesende Marmorierer bis daran beibehalten werden kann, befehlen wir gnädigst, dass der jetzo stehende Hochaltar nicht allein abgeworffen, zu dessen neuer Aufrichtung mit nächstem auch einen Abriß schicken werden, sondern auch ferner alles dasjenige, so der daselbst gewesene Major Welsch angeordnet hat, mit samt der neuen Orgel nach dem hiemit kommenden Abriß verfertigt, zugleich aber auch von beiden Choren, wohin sothane Orgel sodann gestellt werden soll, der obere bis auf den untern abgerissen und wann solches geschehen, es berichtet und weiterer Anordnung demnächst darüber gewärtigen...“*

Mainz, den 14. Juni 1710

Franz Ludwig“

Die Entscheidung war damit gefallen, Pozzi mit der Ausführung zu beauftragen. Doch der Stukkator ließ lange auf sich warten. Der Kanzler teilte nach Mainz mit, Pozzi könne sofort anfangen, da Gips, Kalk und andere Materialien schon bereit stünden.

Den Ellwanger Stukkatoren war inzwischen die Geduld vergangen. Sie traten bei Wilhelm VI. von Adelsmann, einem Bruder Johann Christophs, des ehemaligen Fürstpropstes, vor Juni 1710 in Dienst, um die dessen neuerrbaute Kirche in Hohenstadt zu stukkieren.

Als einziger war Melchior Paulus zurückgeblieben, da er in seiner Werkstatt genügend Arbeit hatte und auf keinen weiteren Auftrag angewiesen war.

Inzwischen kam von Mainz ein Riss für das Langhausgewölbe. Dort war man wegen der überhöhten Forderung von Pozzi etwas anderer Ansicht geworden. Da man glaubte, die Ellwanger würden billiger arbeiten, sollte ein Voranschlag darüber eingeholt werden. Außer Melchior Paulus war aber kein anderer Fachmann mehr in Ellwangen anwesend. Allein wollte sich Paulus nicht entscheiden, sondern zuerst mit dem zurzeit in Schwäbisch Gmünd mit einem Altar beschäftigten Marmoriermeister Buchmüller, der sich auch angeboten hatte, besprechen. Den Meistern gefiel der Riss ganz gut, nur hielten sie die Felder für zu groß. Ihr Voranschlag lautete auf 900 fl. Dazu wollten sie außer dem Material für alles andere sorgen, ja Paulus wollte auch die ziemlich ruinierten Apostelfiguren restaurieren. Gleichzeitig boten die beiden Meister an, einen neuen Riss mit ihren Ideen anzufertigen. Da der Riss von Welsch viel zu kurz ausgefallen war - Welsch hatte den hinteren Gurt über der Orgelempore vollkommen übersehen -, erhöhte sich ihr Kostenvoranschlag auf 1.000 fl., wofür sie aber eine „höchst zufriedene Arbeit“ versicherten.

Der neue von Paulus ausgearbeitete Riss wurde am 3. Juli zur Prüfung an den Fürstpropst gesandt. Paulus kam aber mit seinem Riss gegen den des den Zeitgeschmack viel stärker vertretenden Pozzi nicht aus. Sein Entwurf fand bei F. L. keine Gnade:

*„... nachdem uns aber allerdings dünken will, dass dieselbe [= die beiden Meister] die Arbeit nicht verstehen und die Verfertigung und Perspektiv nicht zu machen wissen, also haben wir Überbringer dieses den hierundigen Stukkator überschicken wollen, welcher auch einen anderweitigen Riß [= Hochaltarriss] vorzeigen, auch, wie wir die Arbeit verfertigen zu lassen gemeint seien, mehreres explicieren wird, den ihr also ad locum zu führen und mit ihm zu tractieren habt. Er dürfte zwar anfangs die Arbeit etwas teuer halten, wir hoffen jedoch, er werde sich am Ende annoch der Billigkeit nach behandeln lassen.“*

Zum zweiten Mal war Pozzi mit der Arbeit betraut; am 26. Juli traf er in Ellwangen ein. Zu-

sammen mit dem Kanzler nahm er zugleich die Kirche in Augenschein; sie kam ihm größer vor als er vermutet hatte. Er setzte sich mit seinem Riss genau auseinander.

Am nächsten Abend (27. Juli) stellte er seine Forderungen. Er wolle abweichend von seinem Riss Umgestaltungen vornehmen, wofür er insgesamt 3.344 fl. verlangte. Dazu verlangte er von der Pflugschaft ihm zwei oder drei Bauern oder Tagelöhner ohne seine Bezahlung zur Verfügung zu stellen. Die Mittel der Pflugschaft reichten dazu aber nicht aus. Die ganze Barschaft betrug 4.170 fl., wovon noch 700 fl., die für die Orgel gestiftet waren, und weitere 400 fl. für sonstige Ausgaben bis zum Ende des Jahres abgezogen werden mussten. Mit den noch verbleibenden 3.070 fl. war der Betrag zu gering für den Stuck, zumal ja auch noch „für andere Dinge gesorgt werden musste“. Daher wurde in „pleno consilio“ beschlossen, den Kostenvoranschlag Pozzis nicht anzunehmen. Dieser meinte, dann müsse man sich eben mit einer Ausführung begnügen, die weniger Arbeit mache und sich eben nur auf 2.000 fl. belaufe. Er bot an, einen entsprechenden Riss zu zeichnen und ihm dem Fürstpropst vorzulegen, doch könne er ihn „um sein renomée dadurch nicht zu verkleinern“ auf keinen Fall ausführen. Sollte man sich aber auf seinen ersten Plan einigen, könne er mit seinem Gehilfen nicht vor September zurück sein; wegen des fortgeschrittenen Jahres wäre es das Beste, bis zum nächsten Frühjahr zu warten. Am 29. Juli (1710) verließ Pozzi Ellwangen; als Reisegeld waren ihm auf Wunsch von F. L. 20 fl. ausgehändigt worden.

Melchior Paulus war während der Anwesenheit von Pozzi oft mit diesem zusammen, hatte mit ihm dessen Plan erörtert und war sogar in dessen Arbeitsweise eingeführt worden. Da der Kostenvoranschlag von Pozzi wegen dessen zu hoher Forderung nicht angenommen worden war, aber der Plan dem Fürstpropst sehr gut gefallen hatte, lag es doch nahe, dass ein anderer dieses Vorhaben umsetzen könne. Paulus äußerte dem Kanzler gegenüber, „dass Pozzi ihm diese seine perspektivische und glatte Arbeit in Antragung der Bilder auch zu machen erlernt und expliziert habe“, er habe zwar eine solche Arbeit noch nicht so ausgeführt, aber dass er im Stande sei, diese „zu machen und zu imitieren“. Er bot an, das ganze Langhaus und den Chor auch nach dem Riss von Pozzi um 2.000 fl. zu stuckieren, einschließlich der Überholung der beim Brand beschädigten und die Neuanfertigung von drei total zerstörten Apostelstatuen. Er wolle keinen großen Gewinn machen, sondern „unserer Lieben Frau was schönes zu tun“, auch wenn er nur den Unterhalt für sich und seine Arbeiter verdiene. Sollte sein Vorschlag beim Fürstpropst, zurzeit in Mainz, keinen Gefallen finden, wolle er sogar dann für die ganze Arbeit, das Material ausgenommen, pro Tag nur einen Gulden verlangen, aber trotzdem die Arbeit so ausführen, dass alles „vollkommen zufrieden sein würde“. Der Kanzler unterstützte in seinem Schreiben das Angebot von Paulus; es werde darüber hinaus auch dem Fürstpropst „zur großen Ehre gereichen, unter seinen Ellwanger Untertanen einen solchen Künstler zu haben“. Er bot an, dass Paulus die ganze Arbeit auch umsonst machen würde, sollten nach Abschluss seine Stuckaturen nicht für gut befunden werden; der Meister könne ja zur Probe den hintersten Gurt an der Orgel ausführen, und wenn F. L. dann nächstens nach Ellwangen kommen werde, könne er sich ein Urteil bilden.

Dies leuchtete beim Fürstpropst in Mainz ein. Es kam folgender Bescheid:

*„Wir haben aus Euren untertänigsten Bereichten vom 31. Juli und 1. August [1710] weitläufig ersehen, was ihr wegen der Stukkatorenarbeit in der Schönenbergkirche für unterschiedliche Bedenken und respice Vorschläge habt anführen wollen. Nun wollen wir zur Nehmung der Probe hiemit gnädigst bewilligt haben, dass der dortige Bildhauer Eurem letzten Bericht und Vorschlag gemäß den hintersten Teil der Kirchen, wo die Orgel gestellt werden solle, bis an den hintersten Gurt nach der Form, damit es dem pro navi ecclesia überschickten Riß, gleich komme, angreife und verfertige und zwar dies ohne Zeitverlust, damit, wenn wir hiernächst selbst nach Ellwangen kommen werden, den Augenschein davon nehmen und ob er die Stukkatorarbeit verstehen, mithin ob ihm auch das übrige anzuvertrauen sei oder nicht iudicieren und resolvieren können: wie wir Euch zu Gnaden geneigt verbleiben.  
geben zu Mainz 11. August (1710) Franz Ludwig“*

Paulus bekam also den Zuschlag. Um den Fürstpropst mit seiner Arbeit überzeugen zu können, begab er sich unverzüglich nach Fulda, wo Pozzi arbeitete und um dort dessen feine Arbeitsweise zu studieren.

Ende des Monats August begann Paulus mit der Stuckierung im letzten Gewölbejoch bei der Orgel auf dem Schönenberg.

Im Oktober traf F. L. in seiner Propstei ein, um u. a. beim Kirchenbau nach den Rechten zu sehen. Von der Arbeit des Stuckators war er außerordentlich überrascht und sehr zufrieden. Er äußerte sogar, wenn der Meister die ganze Arbeit mit dieser Sorgfalt ausführen werde, so werde er dabei ja gar nichts verdienen. Der Akkord wurde daraufhin „mit allem, was dazu gehört“, um 2.000 fl. abgeschlossen. Es wurde Paulus gleich ein Abschlag von 130 fl. ausbezahlt, um seine Gesellen bezahlen zu können. Allzu viel war in diesem Jahr allerdings nicht mehr zu bestellen, man stand kurz vor dem Winter.

### **3.3.3. Im Jahr 711**

Noch vor der Abreise F. L.'s im November des letzten Jahres hatte der Münchener Maler Melchior Steidl in einem Schreiben (vom 21. November 1710) an den Fürstpropst das Angebot unterbreitet - „da er alles selbst stellen“ müsse - , die Arbeiten im Langhaus und im Chor um 1.400 fl. auszuführen. Man einigte sich auf 1.250 fl. und für die Nebenkapellen auf 300 fl.

Da die Stuckatoren wegen der schlechten Witterung erst sehr spät mit ihrer Arbeit beginnen konnten und deshalb die Felder zum Malen noch nicht hergerichtet waren, wurde die Ankunft Steidls bis Mitte April diesen Jahres verschoben. Trotzdem war es immer noch zu früh, als er erschien. So kam man zu dem Entschluss, die kleinen Felder in den Seitenkapellen und den Galerien - ausgenommen die des Chores – auszumalen, bis die Stuckatoren im Langhaus soweit wären. Steidl begann mit der Arbeit auf den Emporen des Schiffs.

Die Stuckatoren waren inzwischen „ziemlich vorwärts gekommen“. Anstatt der im Riss vorgesehenen Rosen in den Stichkappen des Gewölbes wollte Paulus einen Schild anbringen, „daran mit schweren und goldenen Buchstaben kann geschrieben werden von der Mutter Gottes“. F. L., der nichts dagegen hatte, unterbreitete noch den Zusatzvorschlag, in die über den Stichkappen sitzenden kleinen Rondells „die in der lauretanischen Litaney enthaltenen vornehmsten praedicata der hl. Mutter Gottes per effigies oder sonst zu adumbrieren“, was auch geschah.

Da die alten Stuckaturen in den Emporen des Chores nicht mehr den neuen Arbeiten übereinstimmten, wurden sie dem Zeitgeschmack angepasst. Für die Neustuckierung forderte Paulus 300 fl. eine baldige Entscheidung war nötig, damit Steidl hier seine Arbeit ohne Unterbrechung fortsetzen konnte.

Anfangs August waren die Stuckarbeiten im Langhaus bis auf die Engel fertig, die Paulus nach und nach ausarbeitete. Diese wurden nicht an der Decke modelliert, sondern zum größten Teil unten am Boden, dann an die Decke angesetzt und hier vollendet. Die Gesellen von Paulus stuckierten hauptsächlich nur Ornament- und Rahmenwerk, während sich der Meister hauptsächlich das Figürliche vorbehielt. Die Entscheidung, was mit den alten Stuckaturen geschehen sollte, eilte deswegen, denn bevor Paulus nicht mit den Stuckarbeiten fertig war, konnte mit den Chorgewölben nicht begonnen werden. Die Leute wären dann ohne Arbeit, und es bestand die Gefahr, dass sie sich anderswo eine Beschäftigung suchen und im kommenden Jahr nicht mehr auf dem Schönenberg arbeiten würden.

Noch während die zweite Anfrage unterwegs war, traf Anfang August der Bescheid ein:

*„... also wundert uns, dass ihr wegen des genannten alten Gipswerks annoch die Anfrage tun mögen, da wir bei letzterer unserer Anwesenheit daselbst [Ende des Jahres 1710] Euch unserem Kanzler annoch unsere Meinung gnädigst dahin eröffnet, wie dass wir gern seheten, dass die oberen und Nebengänge in dem Chor der jetzigen neuen flachen Arbeit soviel möglich gleich gemacht werde. Ihr werdet daher diesem also annoch zutun und deshalb mit dasigem Bildhauer [= Paulus] aufs genaueste zu traktieren wissen“.*



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 20:  
Stuck um die rechte Empore



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 21:  
Stuck am Hochaltaraufbau

Daraufhin wurden die Stuckaturen abgeschlagen und ihre Neuanfertigung in Angriff genommen. Mitte September fing Paulus auch mit den Arbeiten im Gewölbe des Chores an. Auch die Apsis wurde stuckiert. Trotz dieser Mehrarbeit wurde Paulus auch mit dem Chor Ende Oktober fertig, so dass die Stuckausstattung so ziemlich vollendet war.

### 3.3.4. Das Jahr 1712

Für Paulus gab es in diesem Jahr auch nicht mehr allzu viel zu arbeiten. Aus dem Anfang des Jahres stammen die Bildumrandungen am Abschluss des Chorums laufs gegen das Querschiff.

### 3.4. Die Kanzel



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen  
Abb. 22:  
Gesamtbild der Kanzel



© Kath. Pfarramt Schönenberg /Ellwangen  
Abb. 23:  
Die Kanzel



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen  
Abb. 24:  
Schalldeckel mit Wappen von Franz Ludwig

Den Abschluss seiner Arbeiten bei der Innenausstattung der Schönenbergkirche machte die Herstellung einer neuen Kanzel, die im Großen und Ganzen die Rekonstruktion der alten, beim Brand zerstörten ist. Die Behandlung der Ornamentik wie die Evangelistenstatuen lassen dies vermuten. In den Füllungen des Sockels befinden sich Akanthusranken. An die Brüstung gelehnt sitzen die vier Evangelisten mit ihren Attributen. An der Stirnseite des reich verkröpften Schalldeckels prangt das Wappen des Fürstpropstes F. L.; über diesem auf der Dachung sitzen zwei Engel, die ein Kreuz halten. Den bekrönenden Abschluss bildet der Erlöser mit der Weltkugel.

Mit der Bezahlung der Arbeit kam Paulus der Pflegschaft sehr entgegen, da er drei Jahre warten und inzwischen seine Laboranten und das Material aus eigener Tasche zahlen wollte.

Die Stuckausstattung des ganzen Kirchenraumes war damit beendet. Auch die beim Brand beschädigten oder ganz zerstörten Apostelfiguren in den Nischen der Attika waren von Paulus wieder ergänzt worden.

### 3.5. Die Orgel

Mit der Orgel, die im Sommer 1713 fertig wurde, entstand auch der Figureschmuck, der Paulus zugeschrieben werden muss. Die Mittelfigur „Maria mit dem Kind“ steht bekrönend über der Orgel und wird von Vasen, musizierenden Engeln und Putten auf den Verdachungen des Orgelgehäuses flankiert. An den Seiten stehen die Statuen der hl. Cäcilia und des Königs David<sup>45</sup>.

### 3.6. Gemälde

#### 3.6.1. Im Jahr 1711

Auch der Maler Steidl war in diesem Jahr ein gutes Stück vorwärts gekommen. Nachdem er die kleineren Gemälde auf den Galerien beendet hatte, begann er mit den größeren Fresken im Langhaus und im Chor. Bereits im September waren sie fertig, da er, sobald das Rahmenwerk vorhanden war, sofort mit dem Malen begonnen hatte. Für die beiden größeren Gemälde im Chor und im Langhaus wurde je ein Gurt zum Teil weggelassen. Anschließend malte er die Bilder in den vier unteren Kapellen, anschließend die in den Sakristeien. Auch das Ölgemälde vor dem Chorbogen wurde noch in diesem Jahr fertig.

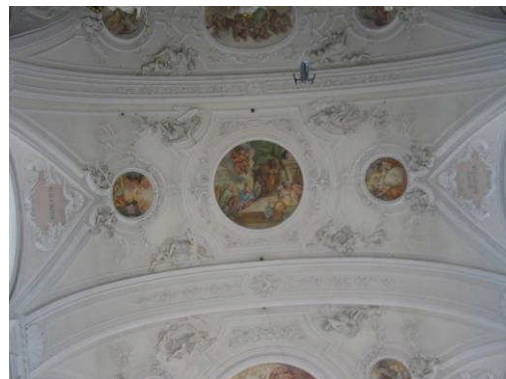
#### 3.6.2. Im Jahr 1712



© Kath. Pfarramt Schönenberg Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 25:

Blick zur Decke



© Kath. Pfarramt Schönenberg Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 26:

Gemälde an der Decke

Die Ruhepause dauerte von November 1711 bis Ostern 1712. Steidl hielt sich während dieser Zeit in München auf. Neben einigen Kleinigkeiten musste er nur noch die zwei Gemälde (Nordseite „Abschied Jesu von seiner Mutter“; Südseite: „Der Auferstandene erscheint seiner Mutter“) der den Chorumlauf beschließenden Ostwand des Querschiffs und das Altarbild des Barbaraaltars [signiert: Melchior Steidl F < J > 1712] ausführen. Wahrscheinlich noch Ende Mai begab er sich nach Fulda, um dort die neu erbaute Stiftskirche auszumalen.

### 3.7. Der Hochaltar

#### 3.7.1. Im Jahr 1710

Eine der dringendsten Arbeiten nach der Einwölbung der Kirche war die Errichtung der Altäre. Von den insgesamt sieben Altären soll hier nur auf den Hochaltar eingegangen werden; denn die Errichtung der Seitenaltäre verlief in ähnlicher Weise. Der Vorgang war hier noch bedeutend komplizierter als bei den Stuckaturen, da sich F. L. fast für jeden einzelnen die Entscheidung vorenthielt.

Zunächst wurden von Mainz, wo sich F. L. aufhielt, Risse des alten Hochaltars und der Nebenaltäre gefordert, besonders auch deshalb, weil zur Errichtung des Hochaltars eine nam-

<sup>45</sup> Zur Orgel siehe insbesondere: Mangold Stukkatoren S. 99

hafte Summe gestiftet worden war.

Ursprünglich hatte man den Abbruch des Hochaltars beschlossen; aber bei näheren Untersuchungen entdeckte man, dass seine ursprüngliche Farbe und der Glanz wiederherzustellen waren. Die Erfüllung des Wunsches von F. L. wäre allerdings mit größeren Kosten verbunden gewesen. Der Fürstpropst wünsche nämlich statt des bisherigen Marmors die Verwendung von schwarzem Stuckmarmor. Nach Aussage von Paulus war aber dessen Polierung von allen Farben am schwersten. Um aber den Altar dann ein „richtiges Aussehen zu geben“, müssten die Kapitäle, Schaftgesimse und vieles andere „mit gutem Gold placieret werden“. Zudem müssten die sieben darin sich befindlichen weißen Gipsbilder abgeschlagen werden. Deshalb war die Meinung, „den alten Altar doch abzuschlagen, da dann eine neue saubere Form sich schön perspektivisch richten ließe und noch beliebige Farben konnten verfertigt werden“. Dies bedeutete allerdings auch einen erheblich größeren Aufwand. Den Riss zum Hoch- und Nebenaltar fertigte Paulus.

Am 5. Februar meldete sich der „in der Marmelir- und Gipsarbeit verständige“ Meister Kaspar Buchmüller aus Hochaltingen bei Öttingen beim Kanzler und bot seine Arbeit an. Aus einem längeren Gespräch gewann der Kanzler die Überzeugung, dass er mit einem sehr verständigen und erfahrenen Meister zutun hatte, der schon in der weiteren Umgebung zur größten Zufriedenheit seiner Auftraggeber gearbeitet hatte. Der Meister legte ein fertiges Muster vor, versprach in den nächsten Tagen noch einige andere anzufertigen und zeigte noch Naturmarmor. Die Muster gingen mit anderen zur näheren Prüfung und Begutachtung nach Mainz. In einem Begleitschreiben bat der Kanzler um Nachricht, ob Buchmüller neben Paulus mit der Errichtung der Altäre zu beauftragen sei.

Man kam in Mainz zu keinem Entschluss. Trotz wiederholten Drängens ließ die endgültige Entscheidung wieder sehr lange auf sich warten. F. L.'s Ansprüche waren eben sehr hoch. Für seine Schönenbergkirche war eben nur das Beste gerade gut genug. Natürlich spielte auch sein persönlicher Geschmack eine große Rolle.

Die Anfrage des Kanzlers, ob man mit den Rissen und den Marmormustern zufrieden sei, war nicht erwidert worden; bis zur Ankunft von Welsch war kein Fortschritt erzielt worden. Als dieser am 10. Mai 1710 eingetroffen war, kam man mit den Räten überein, den Hochaltar wie folgt zu gestalten:

Die Form des alten Hochaltars wird ohne Änderung beibehalten. Seine Farbe wird nach dem Wunsch des Fürstpropstes verändert. Soll schwarzer Marmor verändert werden, so bittet man um nähere Angaben der Schattierung der einzelnen Teile. Die Kapitäle, Gesimse und ähnliches werden vergoldet, ebenso Teile der sieben Gipsbilder. Sollte man die Felder am Altar für zu groß finden, „so könne nach der peritorum Meinung da und dort mit Zierat also wohl geholfen werden, damit E. H. D. gewiß darob alle gnädigst satisfaction haben sollen“.

Auf das Schreiben nach Mainz kam weder Bescheid, ob man den alten Hochaltar abrechen und wie man ihn mit neuem Marmormuster überkleiden solle. Da die Arbeit auf dem Schönenberg fehlte, nahm auch Buchmüller einen Auftrag in Schwäbisch Gmünd an.

Es traf dann doch folgender Befehl ein:

*„Nachdem wir auch einen neuen Hochaltar aufzurichten lassen beschlossen haben, zu dem Ende dann auch der daselbst anwesende Marmorierer bis daran beibehalten werden kann, befehlen wir gnädigst, dass der jetzo stehende Altar nicht allein abgeworfen, zu dessen neuer Aufrichtung wir mit nächstem auch einen Abriß schicken werden...“.*

Da konnte allerdings nicht geschehen. Um die Abhaltung des Gottesdienstes nicht unmöglich zu machen, musste noch solange der Hochaltar benutzt werden, bis das Langhaus ausstuckiert und im Querschiff ein Altar errichtet war.

Mittlerweile war von Pozzi und mit ihm der neue ausgemalte Plan des Hochaltars eingetroffen. Es ist anzunehmen, dass der jetzige Hochaltar genau nach den Plänen Pozzis ausgeführt wurde. Dies entsprach den Vorstellungen von F. L. Die Farben waren schwarz für den Unterbau und die Dachungen, blau für die Säulen und rot alles andere. Bei der persönlichen Anwe-

senheit des Fürstpropstes in Ellwangen war in seinem Auftrag an Welsch geschrieben worden, er solle für diesen Plan die entsprechenden Naturmarmor Muster schicken, nach denen dann der künstliche hergestellt werden kann.

Bei seiner Anwesenheit in Ellwangen hatte F. L. auch befohlen, wegen der Feuersicherheit den neuen Hochaltar ganz aus Steinen errichten zu lassen. Deshalb wurde Buchmüller, mit dem der Fürstpropst schon das Nähere besprochen hatte, beauftragt, einen Kostenvoranschlag für die Aufmauerung zu erstellen. Er lautete auf 330 fl.; das Geld wurde auf Anordnung F. L.'s von seiner Kammer bis auf Weiteres geliehen, da die Baukasse leer war.

### **3.7.2. Im Jahr 1711**

Gleich nach Ostern wurde mit dem Aufmauern begonnen, damit bis zum nächsten Frühjahr das Ganze ausgetrocknet sei und mit der Stuckierung begonnen werden könne.

Der Rohbau des Hochaltars bereitete ziemliche Schwierigkeiten. Zuerst hatte man ein festes Fundament und einen starken Sockel erstellt, und anschließend eine massive Rückwand aufgemauert, die dem ganzen Altarbau Stabilität verleihen sollte. Dann war man an die Aufrichtung der frei stehenden Säulenpaare gegangen. Jetzt kam der schwerste Teil der Arbeit, die Aufmauerung der gewaltigen Ausladungen. Um sie nicht zu schwer werden zu lassen, wurden die dazu verwendeten Steine ausgehauen, was viel Zeit in Anspruch nahm. Trotz dieser Gewichtseinsparung schien es aber noch fraglich, ob die Rundsäulen, die innen hohl sind, den gewaltigen Druck aushalten können. Buchmüller wollte sich aber auf das Genaueste an den vorliegenden Plan halten. Als von Welsch im Mai 1711 in Ellwangen bei einer Reise nach Bamberg eintraf, wünschte er seinen Riss ordnungsgemäß ausgeführt wissen. Wahrscheinlich war es dann seine Idee, eine Anzahl Eisenstangen mit einzumauern, um so dem Ganzen den nötigen Zusammenhalt zu geben und an den stark ausladenden Teilen mit Holz zu arbeiten. Der Aufbau musste jetzt nur noch den nötigen Untergrund für den Stuckmarmor erhalten. Mitte Juli war das geschehen, so dass der Altar bis zum nächsten Jahr genügend Zeit hatte zum Trocknen.

Noch während der Arbeit am Hochaltar war mit dem Rohbau der Seitenaltäre begonnen worden. Das Geld stiftete das Ellwanger Kapitel; *„es will sich mit der Erbauung des einen oder andern Altars nicht beladen“*, sondern allgemein zum ganzen Kirchenbau 600 fl. stiften, die man verwenden könne, wie man wolle. Der Kanzler wollte das Geld zur Errichtung der beiden großen Nebenaltäre im Querschiff verwenden. Zusammen mit Paulus entwarf Buchmüller einen Plan. Für die Aufmauerung dieser beiden Altäre wurden schließlich 350 fl. vereinbart. Der Riss der beiden Meister wurde genehmigt, ebenso die Verwendung der gestifteten 600 fl. F. L. wollte aber vorher noch die genaue Farbe des Marmors erfahren; nach langem Hin und Her überließ er schließlich auch dies ganz dem Meister.

Man beschäftigte sich nun mit der Marmorierung des Hochaltars. Im August kamen von Neisse<sup>46</sup> in Schlesien, wo sich F. L. zu der Zeit aufhielt, über Nürnberg vier Muster von verschiedenem Marmor, wovon der gelbe nach Ansicht F. L.'s am besten für den Corpus des Altars und eines der anderen für die Säulen hergenommen werden könne. Sie sollten von Buchmüller auf das Genaueste nachgemacht werden, Proben davon mit Farbenentwurf des Altars zurückgesandt und weiterer Befehl abgewartet werden. Das gelbe Muster brachte der Meister ohne weiteres fertig; bei den schwarz- und graumelierten gab es dagegen Schwierigkeiten. Diese waren, wie fast bei allem Naturmarmor, so zerflossen und vermengt, dass er sie kaum ganz genau nachmachen könne. Buchmüller stellte mit Paulus eine ganze Reihe von Mustern zusammen, die alle zur Begutachtung nach Neisse gingen. Doch garantierte er nicht dafür, dass er bei Gefallen eines Musters gleich eine ganze Säule herstellen könne; der Grund dafür liegt in der Arbeitsweise, die es nicht zuließ, eine Säule auf einmal ganz zu marmorie-

---

<sup>46</sup> F. L., der ja auch Fürstbischof von Breslau war, war zugleich auch der Landesherr im Fürstentum Neisse-Grottkau. In Neisse hielt sich F. L. sehr gerne auf. Siehe auch das Kapitel auf dieser Website: „Der Landesherr im Fürstentum Neisse-Grottkau“

ren. Da Gips bekanntlich sehr schnell hart wird, kann nur in kleinen Mengen gearbeitet werden.



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 27:  
Der Hochaltar



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 28:  
Über dem Hochaltarbild Wappen von Franz Ludwig

Was den Farbentwurf betraf, so war man in Ellwangen für den Vorschlag, den Pozzi aus Mainz mitgebracht hatte. Trotzdem wurde dem Wunsch des Fürstpropstes Rechnung getragen und ein Riss gefertigt, in den der gelbe Marmor aufgenommen worden war. Ein Kollegium, bestehend aus dem Marmorierer, dem Stuckator, dem Maler und einigen anderen, erörterte die Frage der Farbgebung. Als Ergebnis ging ein angelegter Riss nach Neisse. Er war auf der einen Hälfte nach den Breslauer Weisungen des Fürstpropstes, auf der anderen nach dem Mainzer Plan, wie ihn der Ellwanger Beschluss beschlossen hatte, ausgemalt.

Da F. L. sich jetzt nicht mehr in Mainz aufhielt, waren nicht mehr Welsch, sondern andere Fachleute die Berater des Fürstpropstes.

Einstimmig war der Mainzer Plan von allen Meistern als der für die Kirche am besten passende erklärt worden, während man den anderen verwarf. Man sieht heute am fertigen Altar, dass er nach diesem Plan ausgeführt wurde. Die letzte Entscheidung lag aber schließlich beim Fürstpropst, was die Meister wussten. Buchmüller äußerte daher den Wunsch, die Ellwanger Vorstellungen von einem Maler genau aufreißen zu lassen, damit man danach die einzelnen Marmorarten genau nachmachen könne; noch lieber wäre es ihm, wenn ein Marmorierer, wenn auch nur kleine Stücke, verfertigen würde, denn damit sei die beste Gewähr für eine getreue Ausführung am besten gegeben.

<b>Breslauer Plan</b> Vorstellungen von Franz Ludwig		<b>Mainzer Plan</b> Vorstellungen des Kollegiums in Ellwangen
vergoldet	Strahlenkranz, Kragsteine und Kapitäle	vergoldet
gelb	Dachung	schwarz mit weißen Adern
grau	Zwischenglied	rot
gelb	Architrav und Archivolte	schwarz mit weißen Adern
grau	Säulen	blau
gelb	Basis	rot
gelb	Gesims des Sockels	dunkelrot oder weiß mit schwarzen Adern

braun	Sockelschaft	Adern
rot oder grau	Füllung	rot
braun	Fuß	rot

### 3.7.3. Seitenaltäre im Jahr 1712

Die Errichtung der Seitenaltäre dauerte fast das ganze Jahr über. Dank der milden Witterung hatte man sogar noch im Dezember arbeiten können. So konnten kurz vor Weihnachten die Arbeiten bei fast allen Nebenaltären bis auf Kleinigkeiten abgeschlossen werden. Nur der Franziskusaltar wurde erst im Sommer 1713 fertig.



© Kath. Pfarramt  
Schönenberg/Ellwangen  
Abb. 29:  
Der Antoniusaltar



© Kath. Pfarramt  
Schönenberg/Ellwangen  
Abb. 30:  
Der Franziskusaltar

Die Kosten von 147 fl. 2 kr. trug die Kammer. Der Altar des Grafen von Fürstenberg (= Josefaltar) kam auf 150 fl., beide Mal ohne die Altarblätter.

Die beiden anderen Altäre dürften die gleiche Summe gekostet haben<sup>47</sup>.

Das Altarbild „Antonius von Padua“ stammt noch aus der Vorgängerkirche, wo es vor dem Brand gerettet werden konnte. Gemalt wurde es von Melchior Steidl<sup>48</sup>.

Vor seiner Abreise wollte aber Buchmüller von F. L. wissen, ob ihm die Marmorierung des Hochaltars übertragen werde und zu welchen Farben sich dieser entschlossen habe. Bis zum Beginn der Arbeiten könne er sich dann um Mitarbeiter umsehen.

### 3.7.4. Das Jahr 1713

Anfangs Februar kam der Bescheid: ... „also ist nichts mehr übrig, als dass Ihr mit gedachtem Marmorierer bei seiner Zurückkunft dieses Werk, so gut Ihr könnt, bedingen und solches mit Eingang des vorsehenden Frühling anfangen lassen möge“.

Schon etwas früher war auch der Riss zur **Marmorierung des Hochaltars** nach der endgültigen Breslauer Fassung beim Kanzler eingetroffen. Er bildete eine Kombination zwischen der ersten Breslauer und der Mainzer Fassung. Die mittlere Säule ist jetzt gelb, die äußere blau, die innere schwarz. Durch einen gleich drauffolgenden Bescheid wurde jedoch angeordnet, die blaue ebenfalls gelb, nur mit etwas dunklerem ton, und alles, was vorher rot, mit gelbem Marmor auszuführen, damit alles einheitlicher wurde. Vermutlich konnten die Berater den Fürstpropst von dieser Fassung überzeugen.

Trotz diesen klaren Bescheids suchte Buchmüller noch den Mainzer Plan durchzusetzen. Als er während der Winterpause in München war, konnte er die herrlichen Stuckmarmorarbeiten in der Residenz besichtigen, die er für die schönsten in ganz Deutschland hielt. Dort hatte er auch für die blauen Säulen des Mainzer Plans eine Ausführung gesehen, die er nun nachahmen will.

<sup>47</sup> Zu den Seitenaltären siehe Mangold Stukkatoren S. 138 Anm. 42

<sup>48</sup> Sirch S. 46



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 31:

Dieses Bild zeigt deutlich den Struckmarmor.

Mit seiner Abreise von Mainz nach Breslau war F. L. dem Ideenkreis von Welsch entrückt und in Breslau hatte er neue Berater um sich. In einem Schreiben vom 16. März gab F. L. grünes Licht für die Umsetzung des Mainzer Planes, allerdings mit einer kleinen Einschränkung. Er schrieb: „*Also überlassen wir auch dieses alles [nämlich die ganze Entscheidung über die Marmorierung des Hochaltars] Euerem Gutbefinden, wollen aber ein= als anderwegen, dass die Vielfalt des mit kleinen roten Adern gescheckten Marmors und womit es nicht wie eine Bratwurst herauskomme, soviel immer tunlich dabei vermieden werde*“.

Der einzige Wunsch, den der Fürstpropst äußerte, konnte ganz leicht erfüllt werden. Sofort wurde mit dem Meister der Akkord zur Marmorierung des Hochaltars beschlossen. Die Gesamtsumme für Arbeitslohn und Material belief sich 2.900 fl. Noch im März wurde die Arbeit aufgenommen und ohne weitere Hinderung bis zur Vollendet fortgesetzt. Der Mainzer Plan wurde mit kleinen Änderungen umgesetzt: Die Basis der Säulen wird vergoldet, Sockelgesims und =fuß werden schwarz mit weißen Adern (wie die Dachungen), der Sockelschaft wird rot, aber ohne Füllung. Die neuen Marmorarten, die Buchmüller in München gesehen hatte, kamen bei diesem Altar zur Anwendung.

Auf eine Anfrage des Kanzlers vom 23. Juni 1713 bezüglich der Altarblätter erfahren wir, dass um diese Zeit der Hochaltar so weit war, „*dass er längst zu Ende des Herbstes oder Anfang Winters zu seiner völligen perfection gelangen wird*“.

Man kann annehmen, dass der Hochaltar noch im Herbst 1713 fertig wurde.

### 3.8. Altarblätter

F. L. ließ mit Schreiben vom 10. Juli 1713 bei seinem Bruder Johann Wilhelm, dem Kurfürsten von der Pfalz, wegen der Altarblätter anfragen. Er erhielt bald folgende Antwort:

„*E. H. D.[Euer Hochfürstlich Durchlaucht] gnädigstes Schreiben vom 10. dieses habe ich mit schuldigem respect empfangen und daraus ersehen, wasmaßen dieselbe mir die fordersame Verfertigung bey der von I. Churfürstlichen H. meinen gnäd. H. zu der abgebrannten Kirchen auf dem Schönenberg bei Ellwangen versprochener Altarblätter gnädigst anbefehlen wollen. Nun kann E. H. D. darauf gehorsamst nicht verhalten, dass das Nebenaltarblatt so das Bildnis des Hl. Joannis repräsentieret, beinahe fertig und in kurzem zur perfection kommen werde, das andere aber so auch schon in der Arbeit ist, nochmals 5 oder 6 Monate Zeit erfordern dürfte, weil der Maler Belluschi noch einige Arbeit zu dem neuen Schloßbau zu Beißberg, in welchem höchst gn. I.Churf. D.: dieses Jahr zum erstenmal zu logieren gedenken unter Händen hat, und notwendig vor der Hinreis verfertigen muß. E. H. D. kann ich sonstens versichern, dass dieser Stund nämlich das große Altarblatt eins von den besten sein wird, so gemelter Maler jemalen unter Händen gehabt, in dem er einen sonderbaren Fleiß dazu verwendet und auch desto mehrere Zeit erfordert. Sobald nun das erstere vollends fertig sein wird, werde nicht ermangeln, gn. befohlenermaßen selbiges an dero Regierung nach Ellwangen abzuschicken. Desgleichen dann auch mit dem andern hernächst unfehlbar geschehen solle. Der zuversichtlichen Hoffnung lebend, dass E. H. D. daran ein völliges Vergnügen haben, ich aber öfters mit dero gnädigem Befehlen beehrt werden und meine untertänigste Schuldigkeit an Tag legen möge, als der in beständiger Devotion verharre. E. H. D.*

Düsseldorf, den 19. Juli 1713

untert. gehors.  
Graf von Diemontstein

### 3.8.1. Das Johannesaltarbild

Der Bericht vom 13. Dezember 1714 bestätigt den Empfang des Johannesaltarbildes. Allerdings sind hier Zweifel angebracht, denn das Altarbild, das doch „beinahe fertig und in kurzem zur völligen perfection kommen“ sollte, erst nach eineinhalb Jahren eingetroffen sein sollte. Vermutlich muss die Jahreszahl 1713 heißen.

Das Altarbild war sicherlich eines der besten, das die Schönenbergkirche je besaß. Antonio Bellucci (1654-1726), zu dieser Zeit Hofmaler beim Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, war neben Tiepolo einer der angesehensten Meister der venezianischen Schule jener Zeit. Den Wert des Altarbildes erkannte Friedrich II., damals noch Kurfürst von Württemberg, als er im Juli 1803 aus Anlass der Huldigungsfeier vier Tage in Ellwangen weilte und den Schönenberg besuchte. Es gefiel ihm von allen am besten und er versprach, er werde seinen Hofmaler zur Renovierung einzelner Gemälde schicken. Der versprochene Hofmaler kam aber nicht; dagegen ließ der Kurfürst in seiner Gegenwart durch einen Ellwanger Schreiner das Blatt herausnehmen und durch ein anderes von Conrad Huber von Weißenhorn im Jahr 1810 gemaltes ersetzen. Dieses Altarbild soll nach Ludwigsburg verbracht worden sein.

### 3.8.2. Das Hochaltarbild von J. Classen

Es fehlte nur noch das Hochaltarblatt.

Mit den letzten Instandsetzungsarbeiten wurde auch das erste Hochaltarbild des Breslauer Hofmalers J. Classen fertig, das F. L. selbst gestiftet hat. In einem P. S. vom 5. Dezember 1715 teilte er aus Breslau mit: „*dass gesterigen Tages durch den Nürnberger Ordinariboten das von unserm Hofmaler gefertigte Altarbild ... in unseres Orden commenden daselbst abgelegt. Also wird nötig sein, dass ihr um diese Zeit einen eigenen proportionierten Wagen dahin befördert und selbiges abholen lasset...*“

Schon am 8. Dezember ging von Ellwangen an den Gaukomtur in Nürnberg die Bitte, es in guten Gewahrsam zu nehmen, bis es abgeholt werde. Erstaunlich, wie schnell damals die Nachrichtenübermittlung vonstatten ging.

Ende Januar 1716 gelangte das Bild unversehrt nach Ellwangen. Es stellt die Himmelfahrt Mariens dar und ist signiert: J. Classen 1715.

### 3.8.3. Hochaltarbild Geburt Christi von Bellucci

Erst drei Jahre später, im März 1719, wurde mit einem besonderen Geleitbrief das zweite Altarblatt von Ehrenbreitstein<sup>49</sup> nach Ellwangen gesandt.



© Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv

Abb. 32:

Johann Wilhelm

F. L. schrieb:

„ ... tun kund und fügen hiemit zu wissen jedermänniglichen, demnach wir durch Vorweisen dieses einen viereckigen einballetierten Verschlag, worinnen sich ein Altarblatt befindet, von hier aus über Mainz, Frankfurt, Wertheim und Mergentheim nach Ellwangen abschicken und dann wir denselben vor allgefahrgn. gern gesichert wissen möchten; also gelangen an alle, und jede, so hoch und niedern Standspersonen, Kriegsoffizieren, und gemeinen Soldaten auch Mauthnern, Zöllnern, Gegenschreibern und Beschauern, sofort jeder mäniglichen unser respective freund. und gef. auch gn. gesinnen, an die Unsrige aber der gn. und ernstliche Befehl hiemit ob besagtem Verschlag aller Orten frei, sicher und ungehindert auch ohne Abnahme einiger Mauth, Zohl, und dergl. Gebührnissen passiren zu lassen, welches wir in

*dergl. Begebenheit gegen jeden Standesgebühr nach freundl: gefl. auch gnädigst zu erwidern erbietig sind, die Unsrige aber vollziehen hieran unsern gnädigsten Befehl, Willen und ernstliche Meinung.*

<sup>49</sup> F. L. war ab 1716 auch Kurfürst-Erbbischof von Trier. Ehrenbreitstein war der weltliche Sitz des Trierer Kurfürsten.

*Urkund unseres gn. Handzeichens und hierfür gedruckten Geheimen Cantzlei Insiegels.  
Geben in Unserer Churfürstl Residenz Ehrenbreitstein den 9. Marty 1719*

*Franz Ludwig Churf<sup>50</sup>.*



© Kath. Pfarramt  
Schönenberg/ Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 33:  
Mariä Himmelfahrt,  
gestiftet von Franz Ludwig



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen

Abb. 34:  
Anbetung der Hirten,  
Geschenk von Johann Wilhelm

Wahrscheinlich hatte der Tod des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz († 1716) diese Verzögerung hervorgerufen. Das Bild wurde - wie oben ausgeführt - von Ehrenbreitstein über Mainz, Frankfurt und Wertheim nach Mergentheim gebracht, wo es der Statthalter abholen ließ. In den ersten Apriltagen kam es in Ellwangen an.

Das Bild zeigt die Geburt Christi und gehört mit zu den besten Bildern, die Antonio Bellucci gemalt hat.

Als er damalige Kurfürst Friedrich II. von Württemberg 1803 Ellwangen besuchte, war das Bild „Geburt Christi“ gerade auf der Rückseite, sonst wäre es sicher auch entfernt worden.

Die beiden Hochaltarbilder sind mit dem Rücken aneinander drehbar befestigt, so dass sie wechselnd gezeigt werden<sup>51</sup>. Die „Geburt Christi“ ist während der Advents- und Weihnachtszeit auf dem Hochaltar zu sehen<sup>52</sup>.

### 3.9. Portale für die Sakristeien im Jahr 1714

Außer den vier Portalen bei den beiden Sakristeien war alles, was durch den Brand zerstört worden war, wieder erneuert worden. Zu deren Herstellung meldete sich neben dem bisherigen Meister der Stuckator und Marmorierer **Johann Peter Weinmann** (geb. 1670). Wie er dem Statthalter erzählte, wurde er im Jahr 1697 von F. L. mit nach Schlesien genommen, wo er sechs Jahre in seinem Beruf tätig war<sup>53</sup>. In Wien arbeitete er anschließend für Fürsten und Minister. Als er durch einen Brand sein ganzes Hab und Gut verloren hatte, wandte er sich an seinen ersten Gönner F. L. Dieser schenkte ihm zwei Dukaten und schickte ihn nach Ellwangen, wo auf dem Schönenberg neben anderen noch vier Portale zu verfertigen wären. Als er in

<sup>50</sup> Geleitschreiben siehe Mangold Stukkatoren S. 138/139 Anm. 50

<sup>51</sup> siehe: Mangold Stukkatoren S. 138 Anm. 46

<sup>52</sup> Sirch S. 42 und Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Schönenberg/Ellwangen (Schnell, Kunstführer, achte Auflage, 1993) S. 12 (künftig Schnell Wallfahrtskirche)

<sup>53</sup> So fertigte Weinmann in der Pfarrkirche in Ottmachau in Schlesien, der beliebtesten Sommerresidenz F. L.'s, Hoch- und Seitenaltar, in Neisse Portale und Kamine für das Residenzschloss. Siehe auch auf dieser Website: „Seine Spuren in Ottmachau“.

Ellwangen am 25. Juli 1714 eingetroffen war, bewarb er sich um den Auftrag; sein Kostenvoranschlag lautete für jedes Portal 50 fl. Die an den Fürstpropst abgeschickten Muster sollten seine Fähigkeit beweisen. Er bat ihm den Auftrag zukommen zu lassen, da er „*dato keinen Verdienst habe, die bisherigen Marmorierer aber schon namhaftes Stück Geld, und zwar in die 1.500 fl. verdient*“ haben.

Das störte natürlich den bisherigen Meister. Deshalb stellte der Statthalter an den Fürstpropst die Bitte um Entscheidung.

Da F. L. bald darauf selbst nach Ellwangen kam, um sich die vollendete Kirche anzusehen, wurde die Sache mündlich entschieden. Weinmann erhielt den Auftrag.

Weinmann überholte auch noch den Altar auf der Empore hinter dem Hochaltar.

### 3.10. Weihe der Kirche im Jahr 1729



© Sammlung Arnold

Abb. 35:  
Franz Ludwig im  
Jahre 1729



© Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv

Abb. 36:  
Alexander Sigismund

Obwohl die Wiederherstellungsarbeiten im Jahre 1715 beendet waren, wurde die Wallfahrtskirche erst am 15. Mai 1729 vom Augsburger Weihbischof Jakob Mayer wieder geweiht. Die Weihe hatte sich immer wieder verzögert wegen Rechtsunsicherheiten zwischen dem Augsburger Bischof Alexander Sigismund und dem Fürstpropst Franz Ludwig<sup>54</sup>.

Dabei waren doch der Bischof von Augsburg und der Fürstpropst Brüder. In der Sache traten sie für ihre Anliegen ein, sonst waren sie sich in geschwisterlicher Liebe zugetan.

Die Gesamtkosten für die Wiederherstellung der Kirche dürften bei 17.000 fl. liegen.

### 3.11. Franz Ludwigs Verdienste um die Schönenbergkirche



© Foto Stadt Ellwangen

Abb. 37:  
Innenansicht der Kirche

Durch die besondere Anteilnahme und die reichen Geldspenden des Landesherrn F. L. war das Werk ermöglicht worden. Durch die sorgsame Auswahl der Künstler und eine weitgehende Beeinflussung aller Arbeiten erwarb er sich besondere Verdienste. War auch der Kanzler Herold in allen wichtigen Entscheidungen von ihm abhängig, so ist doch F. L. es gewesen, der das Ganze durch seine rastlose Tätigkeit in Schwung hielt.

### 3.12. Die Schönenbergkirche im Laufe der Jahre

Aus Anlass der Jahrhundertfeier der Wallfahrt im Jahr 1738 kamen an den die den Altären gegenüberliegenden leeren Wände der Seitenkapellen Gemälde des Ellwanger Malers Edmund

<sup>54</sup> Sirch S. 32

Wiedenmann; die Stuckrahmen schuf der Italiener Ricardo Retti, der um die gleiche Zeit die Stiftskirche St. Vitus stuckierte.

Am 3. Juli 1783 schlug der Blitz wieder in einen der Türme, ohne allerdings großen Schaden anzurichten. Schon seit längerer Zeit waren am Altar der Gnadenkapelle, am Portal zur Sakristei und am Hochaltar, hier besonders durch einen Blitzschlag am 15. August 1769, schadhafte Stellen, die reparaturbedürftig waren. Aber man fand keinen Meister, der die Reparatur hätte vornehmen können.

Erst im Frühjahr 1795 meldete sich der Stuckator Josef Kurz aus Dinkelsbühl, der die schadhafte Stellen ausbesserte.

Im Jahre 1931 wurden Dachstuhl, das Äußere und das Innere der Kirche einer gründlichen Reinigung unterzogen<sup>55</sup>.

### **3.13. Rosenkranzkapellen**

Kurz vor seinem Tod stiftete F. L. 30.000 Gulden zur Errichtung von 15 Rosenkranzkapellen, die den Weg zum Berg hinauf begleiten. F. L.'s Nachfolger Franz Georg von Schönborn (1732-1756) ließ die kleinen Kapellen mit den Geheimnissen des Rosenkranzes errichten.

Zwischen Juni 1733 und Oktober 1734 arbeitete Melchior Paulus an der Stuckierung der Innenräume. Als Lohn wurden ihm dafür 270 fl. bezahlt. Der Augsburger Akademiedirektor Johann Georg Bergmiller erhielt den Auftrag, die 15 Rosenkranzgeheimnisse in Bildern darzustellen. Sein Honorar betrug 600 fl.

Ein Dillinger Bote brachte 1734 zunächst ein Gemälde nach Ellwangen, wohl zur Begutachtung; die restlichen 14 Bilder kamen vor Pfingsten 1735.

Servilian Paulus, der Sohn Melchiors, richtete sie in die Kapellen ein. 1747 wurden die Ölbilder, die stark unter der Witterung gelitten hatten, entfernt und durch Fresken von Edmund Wiedemann ersetzt.



Foto vom Verfasser

Abb. 38:

Wallfahrtskirche mit den Rosenkranzkapellen

Die Originalbilder kamen 1754/55 in das neu errichtete Priesterseminar (heute Haus Schönenberg). Der Gesamtbestand wurde später zerteilt: Vier Gemälde befinden sich jetzt in der evangelischen Pfarrkirche, sieben sind in der Kapelle des Exerzitenhauses auf dem Schönenberg, der Verbleib der restlichen vier Bilder ist unbekannt<sup>56</sup>.

### **3.14. Ludwig Anton und das Relief „Maria mit dem Jesuskind“**

In der Werktagkapelle steht auf dem Altar das bemerkenswerte Alabasterrelief „Maria mit dem Jesuskind“. Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1660-1694), ein älterer Bruder von F. L. und sein Vorgänger in Ellwangen, hat es dort aufstellen lassen.

<sup>55</sup> Mangold Stukkatoren S. 20-60 und Mangold Anmerkungen S. 130-139, soweit nicht durch andere Fußnoten unterbrochen

<sup>56</sup> Sirch S. 62

Dieses Bild bekam Ludwig Anton von seinem Schwager, dem spanischen König Karl II., dem letzten Habsburger auf dem spanischen Thron, geschenkt, weil er als Bevollmächtigter 1689/90 seine Schwester Maria Anna von Dortrecht/Niederrhein aus auf dem Seeweg zu ihrem Mann nach Madrid geleitet hatte<sup>57</sup>.



© Kath. Pfarramt St. Vitus/Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 39:  
Ludwig Anton in der Stiftskirche  
(Äbte- und Pröpstetafel)



© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 40:  
Alabasterrelief:  
Maria mit Kind

### 3.15. St. Michael und Wappen von Fürstpröpsten an der Apsis

Der „12 Schuh“ hohe Erzengel Michael, der in einer Außennische des Apsis der Schönenbergkirche steht, wurde ebenso wie die 8 Wappen der Fürstpröpste dieser 100 Jahre aus Anlass des mit großem Glanz gefeierten 100-jährigen Jubiläum im Jahr 1738 angebracht.

<sup>57</sup> Schnell ULF auf dem Schönenberg S. 14

Wappen links:

Johann Jakob Blarer von  
Wartensee (1621-54)

Johann Christoph III. von  
Freyberg (1660-74)

Heinrich Christoph von  
Wolframsdorf (1687-99)

Franz Ludwig von Pfalz-  
Neuburg<sup>58</sup> (1694-1732)



Wappen rechts:

Johann Rudolf von Rech-  
berg (1654-60)

Johann Christoph von  
Adelmann (1674-87)

Ludwig Anton von Pfalz-  
Neuburg (1689-94)

Franz Georg von Schön-  
born (1732-56)<sup>59</sup>

Foto vom Verfasser

Abb. 41:

St. Michael und die Wappen



© Dr. Bernhard Peter

Abb. 42:

Wappen von Franz Ludwig



© Dr. Bernhard Peter

Abb. 43:

Wappen von Ludwig Anton

Die Wappen von Franz Ludwig **von Pfalz-Neuburg** und dessen Vorgängers und Bruders Ludwig Anton werden fälschlicherweise als das Wappen der „Churpfalz“ bezeichnet.

<sup>58</sup> Franz Ludwig und Ludwig Anton werden hier fälschlicherweise „von der Pfalz“, „Churpfalz“ bezeichnet.

<sup>59</sup> Mangold Stukkatoren S. 100/101 – Wappenbeschreibung Mangold Stukkatoren S. 143 Anm. 95

## IV. Das Schloss ob Ellwangen

### 1. Die Entstehung der Schlossanlage



© Schlossmuseum Ellwangen  
Abb. 44:  
Schloss ob Ellwangen  
Historische Ansicht

Das Schloss in seiner heutigen Form ist das Ergebnis einer von vielen Bauphasen bestimmten Baugeschichte. Die ausgedehnte Schlossanlage geht auf eine mittelalterliche Burg zurück, die um das Jahr 1200 von Abt Kuno I. erbaut wurde. Erwähnt wird sie urkundlich erstmals 1266, ist aber wesentlich älter. Im Jahre 1460 wird die Burg Residenz und Wohnsitz der Fürstpropste von Ellwangen und war geprägt von der weltlichen Hofhaltung der zu Reichsfürsten aufgestiegenen Äbte. Fürstpropst Johann Christoph von Westerstetten (1603-1613) ließ 1603-1608 die Anlage als Renaissance-Schloss umgestalten.

Aus dieser Zeit stammen der schöne Arkadeninnenhof und die vier Ecktürme. 1720 kam es zu einem verheerenden Brand. In der Barockzeit führte das gesteigerte Repräsentationsbedürfnis der Fürstpropste zum nochmaligen Umbau<sup>60</sup>.



© Schlossmuseum Ellwangen  
Abb. 45:  
Das Schloss oberhalb von  
Ellwangen



© Schlossmuseum Ellwangen

Abb. 46:  
Der Gebäudekomplex des  
Schlosses Ellwangen



© Foto Stadt Ellwangen  
Abb. 47:  
Schloss, Innenhof

## 2. Barockisierung des Schlosses durch Franz Ludwig

### 2.1. Umbau des Schlosses



© Schlossmuseum Ellwangen

◀ Abb. 48:

Stadtansicht von Ellwangen mit dem Schloss vom Jahr 1696, also vor dem Brand

(Ausschnitt aus dem Fürstpropstlichen Kalender im Schlossmuseum Ellwangen)

<sup>60</sup> [www.ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/schloss/](http://www.ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/schloss/) und [www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/Schloss.htm](http://www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/Schloss.htm) und [www.de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_ob\\_Ellwangen](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Schloss_ob_Ellwangen) und Steuer Matthias: Schloss und Museum Ellwangen; Ellwangen 2000; S. 7

Im Jahre 1720 zerstörte eine **Feuersbrunst**, „die von naß eingebrachtem gemath futter, wozu ein Eisen kommen sein soll“, entstanden war, die Wirtschaftsgebäude, wobei auch die Wohngebäude größeren Schaden erlitten. Der ganze Dachstuhl des Schlosses war in Mitleidenschaft gezogen worden. Zur Wiederherstellung und der entsprechenden Umbauten wurde von F. L. der Deutschordensbaumeister Franz Keller von Ellingen (1682-1724) berufen, der wahrscheinlich zum ersten Mal im Herbst des Jahres 1722 in Ellwangen eintraf. Der größte Teil dieses Jahres und der Rest des vorhergegangenen waren ausschließlich mit Aufräumarbeiten und der Beschaffung von Baumaterialien ausgefüllt.

### 2.1.1. Außeninstandsetzung

Kellers Arbeit lag in der Instandsetzung der beschädigten Bauteile.

Gebunden an das bereits Vorhandene konnte er nur in geringem Maße Neues einbringen. Hierzu gehört vor allem die Fassade der Ostfront, deren Horizontalgliederung durch den alten Bau schon gegeben war und durch Gurtgesimse, die sogar über die Pilaster des Risalits an der Nordostecke hinweggehen, noch mehr betont sind.

Um über der Kapelle Gemächer für den Fürstpropst zu schaffen, wurden die offenen Galerien zugemauert.

Auch die Umgestaltung des Satteldachs zu einem Mansardendach, das nach außen die Barockisierung vervollständigte, geschah unter Keller.

### 2.1.2. Innenausbau

- Der **große Saal** in dem Teil des Südflügels, der ursprünglich der Palas war, entstand durch Einbeziehung des Ganges und des Dachgeschosses. Wie weit noch andere Räume baulich verändert wurden, lässt sich nicht feststellen.

- Die Erbauung des **Treppenhauses** an der Südseite des Innenhofes erfolgte wahrscheinlich erst nach dem Tode Kellers (23. Dezember 1724).

F. L. bestellte zwar nach dem Tode von Keller keinen neuen Baumeister, die Arbeiten übertrug er dann an Franz Josef Roth. Dieser erhielt für die Aufsicht Tagesgeld.

- Die **Treppe** ist in einem eigens dafür geschaffenen Anbau im Innenhof untergebracht, der drei Achsen breit und zwei tief ist, sich an den Südflügel anlehnt, und von einem Segmentgiebel bekrönt wird. Vom Erdgeschosskorridor aus steigen zu beiden Seiten des ersten Laufes zwei parallele Läufe zu dem über der Einfahrt gelegenen Absatz empor, um von da ab wieder in der Mitte vereint zum ersten Geschoss weiterzuleiten. Genau so verläuft die Treppenführung zwischen diesem und dem zweiten Geschoss. Über diese letzten Läufe spannt sich die leicht gewölbte Decke, deren Stuck und Bildschmuck durch die 14 Fenster dieses oberen Teiles Licht erhält.



Foto vom Verfasser  
Abb. 49:  
Treppenaufgang



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser  
Abb. 50:  
Im Treppenhaus



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 51:

Treppe vor dem Eingang zum  
Schlossmuseum



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 52:

Blick vom Eingang des Schlossmuseums ins  
Treppenhaus

Den bildhauerischen Schmuck des Treppenhauses schuf Melchior Paulus. Das Treppenhausgeländer mit den Postamenten fertigten die Gesellen des Melchior Paulus.

Die Stuckierung wurde von Franz Josef Roth ausgeführt.

### 2.1.3. Innenraumgestaltung

Mit der äußeren Umgestaltung des Schlosses vollzog sich im Inneren eine bedeutend weitgehendere, zu der die durch den Brand verursachten Bauarbeiten nur den letzten Anstoß gaben. Der Plan war wohl schon länger vorhanden, da es für einen Fürsten wie Franz Ludwig eine Selbstverständlichkeit war, seine Residenz im Geschmack der Zeit ausschmücken zu lassen. Den Künstler, der das ausführen sollte, hatte der Fürstpropst unter seinen Untertanen. Melchior Paulus war nach der Stuckierung der Schönenbergkirche, die zur vollsten Zufriedenheit F. L.'s ausgefallen war, in seiner Bedeutung als hervorragender Stuckator immer mehr gestiegen. F. L. zögerte nicht, Paulus die Arbeiten im Schloss zu übertragen.

Der Akkord lautete:

... auf Stuccador undt Bildhauerarbeith

Ist mit dem hiesigen Bildhauer H. Melchior Paulus folgender Gestalten accordiert worden.

Auf Verfertigung der 12 oberen Zimmer von Stuccadorarbeit nach den	
Rissen	600.--
von der Bibliothek	50.--
von der Capell	450.--
von dem Saal	350.--
von den in der untern Gallirie begriffenen Zimmern von den 3 größeren	
à 15. fl.	45.--
und 2 kleinern à 10 fl.	20.--
von der Stiegenfassade samt Bildnissen nach den Rissen	175.--
von der unbefleckten Empfängnis an der vordern Fassade bei dem	
Glöcklein	25.--
dann für 3 Zimmer in der mittleren Contignation à 30 fl.	90.--
	<hr/>
	1.805.--

Dieser Auftrag, der auch Bildhauerarbeit umfasste und sehr umfangreich war, bedeutete für Paulus die Krönung seines bisherigen Schaffens.

Die Arbeit war bis zum Ende des Jahres 1723 nach der Abschlagszahlung von 940 fl. zur Hälfte gediehen und bis zum ende des nächsten Jahres fast vollständig fertig. Wie die Räume der Reihe nach ausgestaltet wurden, wissen wir nicht,

### 2.1.4. Hofkapelle

Als glänzendste und den Höhepunkt seines Stils darstellende Innenraumschöpfung darf ohne Zweifel die Hofkapelle gelten. Hier gelingt es Paulus, trotz der Unregelmäßigkeit des Grund-

risses einen Kirchenraum von seltenem Reiz zu schaffen. Die reiche Stuckverkleidung verdeckt die Unregelmäßigkeit des Grundrisses so, dass der Betrachter sie kaum empfindet und ein Werk aus einem Guss vor sich zu haben glaubt.

Die Kapelle besteht aus einem 14 m langen und 9 ½ m breiten Langhaus und einem 9 m langen und 4 ½ m breiten Chor, der über dem mächtigen Verbindungsbogen zwischen Vorschlösschen und Südosttrakt liegt.



© Schlossmuseum Ellwangen

Abb. 53:

Schlosskapelle St. Wendelin

Die Wände sind fast frei von Stuckaturen; diese beginnen mit Ausnahme der Empore und Logenbrüstung erst am Ansatz des Gewölbes. Den Höhepunkt der ganzen Ausstattung bilden die Medaillons der Verkündigung, der Himmelfahrt Marias, der Immaculata und der Krönung Marias, die von kräftigen, reich gebrochenen Rahmenwerk umgeben sind.

Mit diesen Medaillons, überhaupt mit der Stuckierung der Schlosskapelle, hat Paulus den Höhepunkt seines Schaffens erreicht. Die Gestaltung des Figürlichen bringt er hier zur höchsten Vollendung<sup>61</sup>.

Die Schlosskapelle diente den Fürstströpsten als Gottesdienstraum<sup>62</sup>.

#### 2.1.5. Zimmer

Bei der Stuckierung der Zimmer wird Paulus etwas einfacher, wie es für Wohnräume, aber auch der Akkordsumme nach angebracht ist. Eine Reihe von Zimmern in der östlichen Hälfte des Südflügels zeigt dies deutlich.

##### • Jagdzimmer

Den figürlichen Motiven nach kann das erste nach dem Fürstensaal als Jagdzimmer angesehen werden. Die mittlere Fläche der Decke ist frei von Stuckaturen und von einem profilierten und oft gebrochenen Rahmen umgeben, um den ein sich wiederholendes Bandelmotiv läuft.

##### • Wappenzimmer

Noch mehr als in diesem Raum fällt im anschließenden, dem Wappenzimmer, das Vorherrschen des Figürlichen in der Stuckzier auf. Die Anordnung ist im Prinzip die gleiche. Außer dünnen, von einer Krone ausgehenden Zweigen an den vier Ecken des Rahmens sind es sonst ausschließlich kräftige Kartuschen und figürliche Darstellungen. Die Eckkartuschen, in denen das Deutschordenskreuz hängt, werden auf der einen Seite durch Löwen mit Krone oder Schwert oder einem Lamm mit Fähnchen, auf der anderen durch Adler mit Deutschordenskreuz auf der Brust oder einem Schlüssel oder einer Schrifrolle im Fang flankiert. Nur in einer Eckkartusche finden sich Putten mit Inful und Krummstab. Wir haben hier vor uns das kunstgerecht zerlegte Wappen Franz Ludwigs, der bei seiner Anwesenheit in Ellwangen diese Räume bewohnte. Die Kartuschen der Längsfront flankieren je zwei, die der Schmalfrent je eine Putte mit Gewehr, Fahne, Trommel, Lanze, Herzogshut, Trompete oder Helm<sup>63</sup>.

<sup>61</sup> Mangold Stukkatoren S. 80-89

<sup>62</sup> Steuer S. 20/21

<sup>63</sup> Mangold Stukkatoren S. 80-90



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 54:

Blick in das ehem. Audienzzimmer



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 55:

Audienzzimmer: Stuckdecke

Wegen des besseren Verstehens werden hier die Ämter und Würden Franz Ludwigs zur Zeit der Entstehung der Stuckarbeiten angeführt:

Des Heiligen Römischen Reiches Kurfürst und Erzbischof von Trier (1716 - 1729),  
 Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens (1694 - 1732),  
 Fürstbischof von Breslau (1683 - 1732),  
 Fürstbischof von Worms (1694 - 1732),  
 Oberster Landeshauptmann in Schlesien (1685 - 1719),  
 Propst und Herr zu Ellwangen (1694 - 1732),  
 Pfalzgraf bei Rhein,  
 Herzog in Bayern, Jülich, Kleve und Berg,  
 Fürst zu Moers,  
 Graf von Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg,  
 Herr zu Ravenstein,  
 Freudenthal und Eulenberg (beide von 1694 - 1732)  
*(Titel ohne Jahresangaben sind ererbte Titel)*<sup>64</sup>



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 56:

**Löwe und Adler:**

Der Löwe steht für den **Pfalzgraf bei Rhein**,  
 rechts der Adler mit dem Trierer Kreuz für den  
**Kurfürst von Trier**,  
 in der Mitte das Hoch- und Deutschmeister-  
 kreuz



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 57:

**Löwe mit dem Schlüssel, das Lamm mit  
 der Fahne:**

Der Schlüssel deutet auf den Fürstbischof  
 von **Worms**, das Lamm auf den Adminis-  
 trator der Benediktinerabtei **Prüm** (im  
 Kurfürstentum Trier gelegen) hin,  
 in der Mitte wiederum das Hoch- und  
 Deutschmeisterkreuz

<sup>64</sup> Anmerkungen zu den Ämtern und Würden F. L.'s vom Verfasser



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 58:

**Mitra und Bischofsstab**  
symbolisieren wohl den **Fürstbischof von Breslau** und den **Fürstpropst von Ellwangen**,  
in der Mitte wiederum das Hoch- und Deutschmeisterkreuz



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 59:

**Der Adler** (mit der Schriftrolle) und **der Löwe** (mit dem Schwert) sind wohl Symbole für die weltliche Macht, in der Mitte wiederum das Hoch- und Deutschmeisterkreuz



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 60:

**Fürstenhut und Reichsapfel:**  
Möglicherweise werden hier seine vierfachen Herzogstitel angedeutet:  
Herzog von Bayern, Jülich, Kleve und Berg



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 61:

**Auf der Fahne das Hochmeisterkreuz, Personen mit Musikinstrumenten:**  
Es könnte F. L. als der Obristinhaber des „Hoch- und Teutschmeister- Regiments“ (Marschmusik: Flöten, Trommeln) angedeutet sein.



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 62:

Diese Stuckarbeiten sind wohl nur schmückendes Beiwerk

Erstaunlich ist, dass das Wappen der Fürstbischöfe von Breslau nicht eigens ausgewiesen ist<sup>65</sup>.

- **Marschallsaal**

Der Marschallsaal trägt in der Mitte ein ovales Ölgemälde, das ein breiter, reich profilierter Rahmen nach einer Zwischenfläche umgibt.

- **Weißer Saal**

Etwas Besonderes bietet der Weiße Saal, da hier die feinen Stuckaturen fast die ganze Decke überziehen.

- **Krippensaal**

Zu erwähnen wäre noch das Flachrelief im Krippensaal: Marcus Curtius beim Sprung in den Abgrund. Mangold bis 97

- **Weitere Zimmer**

Das nächste Zimmer bringt wieder etwas mehr Ornamentschmuck und neben Blütengirlanden in den Ecken Adler, auf den Längsseiten neben einer Kartusche Löwen. Da diese Räume die einzigen erhaltenen Zimmerdecken von Paulus aufweisen, sind sie besonders wertvoll. In einigen anschließenden Räumen sind Zwischendecken und –mauern eingezogen.

### 2.1.6. Würdigung der Stuckarbeiten von Paulus

Paulus hatte als einziger Stuckator die ganzen im Schloss notwendigen Stuckarbeiten zur Ausführung übertragen bekommen. Er führte sie zur größten Zufriedenheit Kellers aus und erhielt von diesem noch weitere Aufträge.

Neben seiner Besonderheit als Stuckbildner fällt bei allen Arbeiten des Melchior Paulus die ausgesprochen barocke Formensprache auf. Neu ist das Relief, das er als Gegengewicht gegen das Bild einführt. Wenn sich einzelne Formen bei ihm wandelten und an Stelle der Akanthusranken allmählich leichteres Bandelwerk trat, so ist dies darauf zurückzuführen, dass er selbst nur das Figürliche bearbeitete, die Zierarbeit aber seinen Gesellen überließ. Paulus selbst steckt vollkommen im Barock und bleibt sich im Prinzip von Anfang seiner Arbeit als Stuckator bis zum Schluss vollkommen gleich. Er macht die Stilwandlung vom Barock zum Regence nicht mit. Dieses Steckenbleiben in der alten Formenwelt hat seinen Grund hauptsächlich darin, dass er Autodidakt war und als bodenständiger Meister keinen Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung hatte; er war nie in das führende Kunstleben in Städten wie Wien, Würzburg und Mainz hineingestellt, außerdem war durch seine Tätigkeit als Stuckbildner von vorneherein ein Mitgehen mit den leichteren, tändelnden Modeformen erschwert. Was er als Reliefbildner leistete, ist unbestritten allerhöchste Kunst, doch ist es in seiner Gesamtwirkung bereits überholt.

---

<sup>65</sup> Der Verfasser dankt Herrn Matthias Steuer - Schlossmuseum Ellwangen - für die Unterstützung bei der Bewertung der Wappen.

### 2.1.7. Franz Ludwig gefallen die unzeitgemäßen Stuckarbeiten von Paulus nicht mehr

So kam es, dass Paulus in der Blüte seines Schaffens plötzlich die größte Enttäuschung seines Lebens, die Ablehnung seiner Schöpfungen, erfahren musste.

F. L. besuchte Ende des Jahres 1724 Ellwangen. Er hatte bis dahin die Arbeiten des Melchior Paulus bei der Stuckausstattung des Schlosses noch nicht gesehen. Er kannte die Stuckaturen des Meisters in der Schönenbergkirche, wo dieser nach dem Plane Pozzis gearbeitet und diesen vollkommen zeitgemäßen Entwurf eines modernen Künstlers glänzend ausgeführt hatte. Aber die Innendekoration war weitergeschritten zum feinen Frührokoko und hatte alle Schwere des Barock abgestreift. F. L., ob er nun in Wien, Mainz oder Breslau weilte, stand als Kunstmäzen mitten in dieser Entwicklung.

Da Paulus diese Weiterentwicklung nicht kennengelernt hatte und sich als 55-jähriger Mann nicht mehr auf die moderne Arbeitsweise umstellen wollte, musste es notgedrungen zum Konflikt kommen.



© Museum und Schatzkammer  
des Deutschen Ordens/Wien

Abb. 63:  
Franz Ludwig 1722

Es gab nur eine einzige Lösung: der Ellwanger Meister war als Stuckator erledigt. Seine Arbeit in allen Ehren, aber sie passte nicht mehr ganz in die Räume eines mit der Zeit gehenden Fürsten. Da der weitaus größte Teil des Auftrages schon ausgeführt war, - Paulus hatte bis dahin 1.415 fl. erhalten -, musste Verschiedenes eben wieder abgeschlagen werden.

Als Folge dieser Tatsache erscheint in den Rechnungsbüchern der lapidare Satz: „*Von dem Saal 350 fl.: weil derselbe Seiner Churfürstlichen Durchlaucht nicht anständig, sondern widerum geändert werden muß, als präsentiert einzig und allein für ausgelegt Taglohn Cösten mit 200 fl.*“. Auf besonderes Dekret des Fürstpropstes hin bekam Paulus später sogar 250 fl.

Wie Paulus die neue Sachlage aufgenommen hat, darüber berichten die Rechnungsbücher, die einzige Quelle, nichts. Sicher wird es ihn schwer getroffen haben, gerade jetzt auf der Höhe seines Schaffens. Zum Glück blieb die Schlosskapelle als kostbares Vermächtnis der Eigenart des Künstlers erhalten. Der hohe künstlerische Wert der Medaillons und der eigentümliche Reiz der Kapelle konnten F. L. unmöglich entgangen sein. Finanzielle Gründe haben sicherlich auch mitgespielt. Für Paulus mag es eine gewisse Befriedigung gewesen sein, dass wenigstens sein bestes Werk unangetastet blieb, wenn auch ein Teil des anderen weichen musste. Auf Befehl des Fürstpropstes wird der Fürstensaal geändert; von einer Umstuckierung auch von anderen Räumen, die schon fertig waren, ist zunächst noch nicht die Rede.

Im ersten Quartal des Jahres 1725, also kurz nach dem Tode Kellers, erfahren wir nur von der Neubearbeitung des Saales.

Von den an Paulus vergebenen 12 Zimmern sind im höchsten Fall 6 oder 7 erhalten geblieben; darunter Raum 2 (= ehemaliges Vorzimmer), Raum 3 (= ehemaliges Audienzzimmer), Raum 4 (= ehemaliges Jagdzimmer) und natürlich die Schlosskapelle<sup>66</sup>.

Über das Schicksal der übrigen an Paulus vergebenen Räume ist nichts bekannt. Ihre ursprüngliche Ausstattung besteht nicht mehr. Denn außer den Stuckaturen des oberen Geschosses, der Schlosskapelle und des Treppenhauses finden sich im Schloss fast keine mehr. Für einige dieser Räume erhielt Paulus nur je 15 fl., sie werden also kaum eine größere Stuckausstattung gehabt haben.

<sup>66</sup> zu den Räumen siehe Steuer S. 11, 13, 21

### 3. Der Fürstensaal und andere Zimmer werden neu stuckiert und ausgemalt

#### 3.1. Der Akkord für die Neustuckierung mit Franz Josef Roth

Franz Josef Roth (geb. wahrscheinlich um 1695, gestorben Anfang der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) wird auf die Anregung Kellers, mit dem dieser ja bereits in Ellingen zusammengearbeitet hatte, nach Ellwangen berufen.

Er traf hier im März 1725 ein; er arbeitete auf dem Schloss bis zum Frühjahr 1727.

Mit ihm folgender Akkord geschlossen wurde:

*„Vermög der den 25. Marty 1725 in der Dechaney gehalten bau Conferenz ist mit Franz Josef Rothen Posthalterer und Stuckador zu Mergenthal [Mergentheim] wegen Verfertigung der Stuckadorarbeith im allhiesig hochfürstl. Residenzschloß noch folgender accard geschlossen worden.*

*- Imo will derselbe von der arbeith in dem Saal, nach dem gdgst. beliebten Riß nemmen 600 fl.*

*- 2do will derselbe von Stuckador arbeith in 12 Zimmern, und zwar vor jeder: also vor ein großes wie ein geringeres: nehmen 68 fl. in toto 816 fl.*

*- 3tio hat er Franz Joseph Roth sich obligiert, die Stuckadorarbeth nach den gdgst. ratificireten rissen sowohl in den Stiegen und unden bey deren einfahrt zu verfertigen umb 850 fl.“*

Stellt man diesen Akkord dem mit Paulus gegenüber, so sieht man, dass die Summen hier wesentlich höher sind, also auch in den Kosten der Unterschied zwischen veraltet und modern sich ausdrückt.

Bei den 12 Zimmern handelt es sich um sämtliche Räume des oberen Geschosses, angefangen von der Treppe des Ostraktes über den Nord- und Westrakt bis zum Fürstensaal.

#### 3.2. Die Neustuckierung des Fürstensaales

Als erstes wird wohl die Stuckierung des Fürstensaales in Angriff genommen sein. Der Raum, der von beiden Seiten Licht empfängt, ist ganz symmetrisch angelegt. Außer den Umrundungen der Fürstenbilder und einiger anderer, die auf den Schmalseiten den Oberfenstern entsprechen, und den Fensterkappen, beginnen die Stuckaturen erst von den Konsolen ab, auf denen das Flachgewölbe ruht.

Die Ofennischen, für die Roth 40 fl. erhielt, entstanden erst 1726<sup>67</sup>.

Der Fürstensaal, auch Thron- oder Festsaal genannt, stellt in seiner Ausstattung und mit seinen Maßen von 14x10 m den Mittelpunkt der Schlossräume dar. Hier fanden die Feierlichkeiten der Fürstpröpste statt.



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 64:

Der Fürstensaal als Ganzes



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 65:

Der Stuck beim Thronsessel

<sup>67</sup> Mangold Stukkatoren S. 89-95



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 66:  
Der Stuck im Fürstensaal



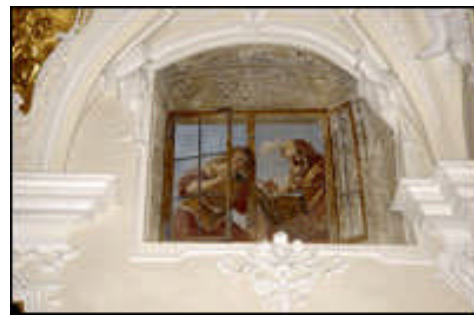
© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 67:  
Stuck um Ofen und Bild von Franz Ludwig



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 68:  
Stuck (Ausschnitt)



© Schlossmuseum Ellwangen

Abb. 69:  
Blindfenster im Fürstensaal mit Abbildungen  
von Hofmaler C. T. Scheffler (li.) und  
Stuckator F. J. Roth

### 3.3. Deckenfresko von Christoph Thomas Scheffler

Das Deckenfresko des Asam-Schülers Christoph Thomas Scheffler hat die **Verherrlichung des Fürstpropstes Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg** als Förderer der Künste zum Thema: „Auf dem Thron sitzt die Personifikation der Künste (Attribute: Sonne auf der Brust und Zepter mit Edelsteinen), Hand in Hand mit der von links von ihr knienden Regentschaft (Hermlin). Darunter sind die Himmelsboten mit einer Urne, daraus quellen die fürstlichen Insignien neben einer Girlande.

Das fürstliche Mäzenatentum erteilt den einzelnen Künsten die Aufträge, wobei die Architektur durch den Plan des Schlosses, die Malerei durch das Portrait Franz Ludwig von der Pfalz [von Pfalz -Neuburg - Anm. d. Verf.] dargestellt wird. Die Befestigungskunst wird durch ein Zepter, einen Schlüssel und das Turm-Diadem veranschaulicht. Die Wasserkünste dagegen werden durch Okteanus und Nymphe, die Bildhauerei durch das Wappen Franz Ludwigs von der Pfalz [von Pfalz-Neuburg] und die Gartenbaukunst durch eine Schlange und die Gartenplastik symbolisiert.

Sie reicht den Puten Palmzweige, diese gestalten daraus das Monogramm des Fürstpropstes und hängen es an das Monument seiner Regierung. Über diesem Denkmal, der Reif als Zeichen der Vollkommenheit und Ewigkeit“<sup>68</sup>. Fertig gestellt wurde das Fresko 1728.

<sup>68</sup> Steuer S. 14,15



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 70:  
Thronsaal mit Deckengemälde



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 71:  
Thronsaal mit Deckengemälde



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 72:  
Deckengemälde



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 73:  
Ausschnitt aus dem Deckengemälde im Thronsaal:  
Der Engel links hält das Portrait von F. L., ein anderer  
meißelt sein Wappen

### 3.4. Bilder

An der Westwand hängt links vom Ofen ein Portrait von F. L., rechts das von seinem Bruder und Vorgänger Ludwig Anton. Insgesamt sind es zehn Portraits der Fürstpröpste, die z. T. durch Kopien ersetzt sind; gemalt wurden sie von Christoph Thomas Scheffler 1728/30<sup>69</sup>.

<sup>69</sup> Dehio S. 184/185



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 74:  
Franz Ludwig



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 75:  
Ludwig Anton



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 76:  
Wappen von Franz Ludwig  
unterhalb seines Bildes

## 4. Weitere Hinweise auf Franz Ludwig im Schlossmuseum

### 4.1. Ofen

Im Thronsaal steht ein mächtiger Eisenofen mit dem Namenszug von F. L. und Reliefs von Johann Paulus, 1727<sup>70</sup>.

Der gusseiserne Ofen (1720) stammt aus der fürstpropstlichen Hütte Wasseralfingen und besitzt die stattliche Höhe von 4,25 m<sup>71</sup>.



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 77:

Der Ofen wird flankiert von den Bildern von F. L. (links) und seines Bruders und Vorgängers Ludwig Anton



© Schlossmuseum Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 78:  
Der Ofen



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 79:  
Namenszug von Franz Ludwig auf dem Ofen

Beim Namenszug dürften drei Buchstaben angeführt sein, die sich im rechten Teil (vom Betrachter aus) spiegeln:

**F**(ranciskus) **L**(udovicus) **P**(raepositus)  
Franz Ludwig Fürstpropst

<sup>70</sup> Dehio S. 185 und Steuer S. 16

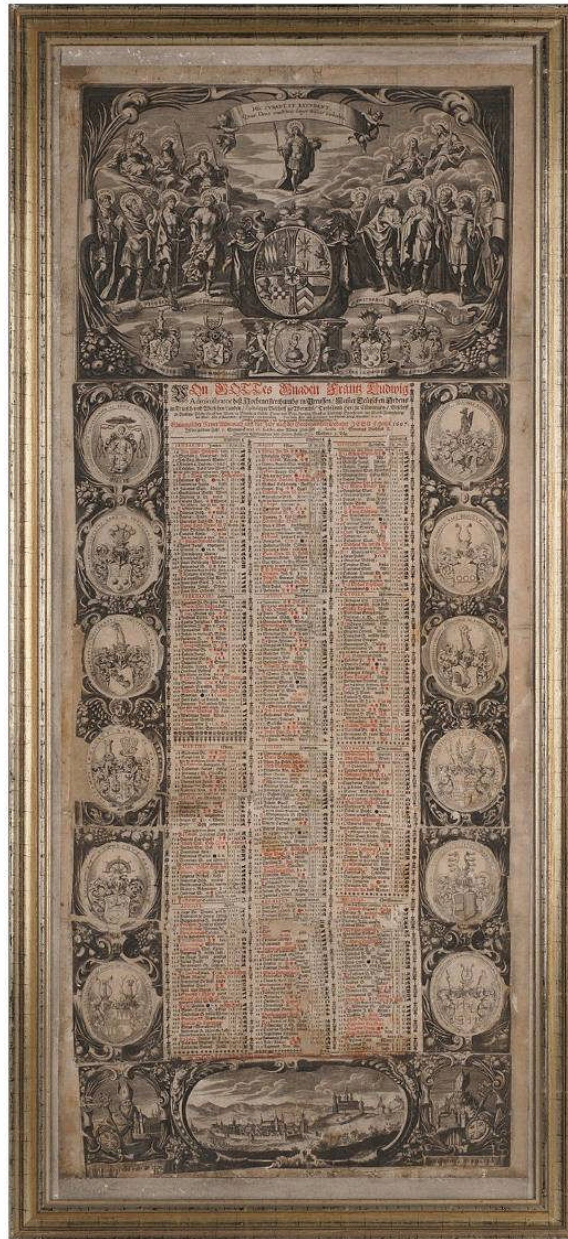
<sup>71</sup> Steuer S. 16

#### 4.2. Fürstpröpstlicher Kalender für das Jahr 1697

In dem Raum unmittelbar neben dem Festsaal hängt an der Wand der Kupferstich (Ausmaße 45,5 x 110 cm) „Ellwanger Neuer Almanach auff das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt Jesu Christi 1697“; geschaffen wurde er von Bartholomäus Kilian (1630-1696) im Auftrag von F. L.



© Schlossmuseum  
Ellwangen  
Abb. 80 a:  
Wappen links vom  
Kalender



© Schlossmuseum Ellwangen  
Abb. 80:

Der fürstpröpstliche Kalender für das Jahr  
1697

Inscript über St. Vitus:  
HIC CVRANT ET EXCVRANT  
Quos Deus constituit super muros  
custodes



© Schlossmuseum  
Ellwangen  
Abb. 80 b:  
Wappen rechts vom  
Kalender

## St. Vitus

neben St. Vitus:  
3 weibliche Heilige,  
5 männliche Heilige  
(wohl Stiftsheilige)

Wappen:  
Albrecht V. von  
Rechberg (1461-1502)

Joh. Christoph IV. Adelm-  
mann von Adelmanns-  
felden  
(1674-1687)



© Schlossmuseum Ellwangen  
Wappen als Hoch- und Deutschmeister,  
Abb. 80 c:

Fürstpropst von Ellwangen, Bischof von  
Breslau mit Bischofsstab und Schweert.  
Da F. L. nur postulierter (= vom Domkapitel  
zwar gewählter, vom Papst aber noch nicht be-  
stätigter (= konfirmierter) Bischof von Worms  
war, fehlt (noch) der Schlüssel für Worms.

Umschrift des Medaillons:  
„Bild von St. Vitus im Ölkessel“  
INSIGNIA CAPITVLI

neben St. Vitus:  
2 weibliche Heilige,  
6 männliche Heilige  
(wohl Stiftsheilige)

Wappen:  
Freyberg-Eisenberg:  
Joh. Christoph II.  
(1613-1621)  
oder Joh. Christoph III.  
(1660-1674)

Johann Jakob von Blarer  
von Wartensee  
(1621-1654)



© Schlossmuseum Ellwangen

## Von Gottes Gnaden Franz Ludwig

Administrator des Hochmeisterthums in Preussen / Meister Teutschen Ordens  
in Teutsch- und Welschen Landen / Postulirter Bischoff zu Wormbs<sup>72</sup> / Propst und Herr zu  
Ellwangen Bischoff zu Preslau / Pfaltz=Graff bey Rhein / in Baiern / zu Gülch / Cleve/ und Berg  
Herzog / Graff zu Veldenz / Sponheim / der Mark / Ravenspurg / und Moers /  
Herr zu Ravenstein / Freudenthal / und Eulenberg Dem Röm. ...[nicht zu entziffern] ...  
Oberster Hauptmann des Herzogthums Ober- und Niederschlesien /

Abb. 80 d:  
Würden und Ämter von Franz Ludwig

<sup>72</sup> Franz Ludwig wurde am 12. Juli 1694 vom Wormser Domkapitel zum Bischof von Worms gewählt (= postu-  
liert), aber erst am 11. Dezember 1702 vom Papst bestätigt (= konfirmiert).



© Schlossmuseum Ellwangen

Abb. 80 e:

neben der Stadtansicht

Füstpropst..... FVNDATOR

wohl mit dem Kirchenmodell von St. Vitus



© Schlossmuseum Ellwangen

Abb. 80 f:

neben der Stadtansicht

Fürstpropst ..... FVNDATOR

wohl mit dem Kirchenmodell der  
Schönenbergkirche



© Schlossmuseum Ellwangen

Abb. 80 g:

Wohl Stadtansicht von Ellwangen 1696:

links die Stadt mit St. Vitus, rechts Burg, ganz rechts hinten wohl die erste Schönenbergkirche

### 4.3. Wappenplatte



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom  
Verfasser

Abb. 81:

Wappenplatte von Franz Ludwig

In Gang des Schlossmuseums vor dem Thronsaal kann eine Wappenplatte mit dem Wappen von F. L. als Kurfürst von Trier besichtigt werden.

#### **Erklärung des Wappens:**

Es zeigt in der „untersten Schicht“ das Hauswappen von Pfalz-Neuburg ab 1609/14.

Die „Schicht“ darüber gibt die Ämter und Pfründe an:

- Schlüssel = Fürstbischof von Worms
- Mitra (Inful) = Fürstpropst von Ellwangen
- Adler und Lilien = Fürstbischof von Breslau
- Lamm = Administrator der Benediktinerabtei Prüm
- Darüber das Deutschordenskreuz mit dem Reichsadler
- Im Herzschild das Trierer Kreuz für den Kurfürst von Trier<sup>73</sup>.

<sup>73</sup> Erklärung zum Wappen vom Verfasser

## 5. Treppenhaus

### 5.1. Stuckierung im Treppenhaus und in der Einfahrt

Die einzelnen Gewölbe im Treppenhaus und Einfahrt zeigen im Prinzip die gleiche Ausstattung: die Mitte schmückt jeweils ein reicher, aus feinem Band- und Blattwerk gebildeter Stern. Besonderen Reiz gewinnen die Stuckaturen im oberen Teil des Treppenhauses. Den größten Teil der ziemlich flachen Decke füllt ein allegorisches Gemälde, von ähnlichem vergoldeten Rahmen umgeben die im Festsaal. Zwischen den Fenstern der Seiten- und Vorderwand Reliefs mit allegorischen Darstellungen; die oberen Fenster zeigen eine leichte, ziemlich flache Verdachung, während die unteren kräftiger sind<sup>74</sup>.

Den bildhauerischen Schmuck des Treppenhauses schuf Melchior Paulus. Das Treppenhausgeländer mit den Postamenten fertigten die Gesellen des Melchior Paulus.

Die Stuckierung wurde von Franz Josef Roth ausgeführt<sup>75</sup>.



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 82:

Im Treppenhaus



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 83:

Im Treppenhaus

### 5.2. Deckengemälde im Treppenhaus

Das Deckengemälde von Christoph Thomas Scheffler (1699-1756) vor dem Eingang zum Museum im 2. Stock stellt eine Allegorie auf die Regierung von F. L. dar<sup>76</sup>: „Die Verherrlichung des Fürstpropstes Franz Ludwigs als Förderer der Künste“<sup>77</sup>.



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 84:

Deckengemälde im Treppenhaus



© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 85:

Deckengemälde im Treppenhaus  
(Ausschnitt)

<sup>74</sup> Mangold Stuckatoren S. 90-95, soweit nicht durch andere Anmerkungen unterbrochen

<sup>75</sup> Mangold Stuckatoren S. 84/85

<sup>76</sup> Steuer S. 9

<sup>77</sup> Steuer S. 15

## 6. Baukosten

Der Umbau der Residenz wird mit 10.000 Gulden angegeben<sup>78</sup>.

## 7. Zusammenfassung

Unter F. L. wird das Schloss von 1720-1727 zum repräsentativen Barockschloss umgestaltet<sup>79</sup>. Im Jahr 1723 erhält Melchior Paulus von F. L. den Auftrag, zwanzig Zimmer, die Bibliothek, die Kapelle und den Fürstensaal im Zeitgeschmack zu stuckieren. Als alles 1724 fertig war, musste F. L. allerdings feststellen, dass die Stuckaturen nicht mehr zeitgemäß waren.

F. L., der Ende des Jahres 1724 wieder einmal in seiner Fürstpropstei weilte, ließ die Stuckaturen im Fürstensaal und in einigen anderen Zimmern wieder abschlagen und vergab die Neustuckierung 1725 an Franz Josef Roth. An der Ausschmückung des Fürstensaales und des Treppenhauses war neben Roth auch noch der Freskenmaler Christoph Thomas Scheffler beteiligt<sup>80</sup>.

## V. Jesuitenkolleg und Jesuitengymnasium

### 1. Die Jesuiten in Ellwangen

Die Geschichte der evangelischen Stadtkirche ist von der Geschichte der Jesuitenniederlassung in Ellwangen nicht zu trennen. Es war schon lange der Wunsch der Fürstpropste, Jesuiten nach Ellwangen zu berufen. Seit 1611 wohnten ständig zwei Patres in der fürstpropstlichen Residenz auf dem Schloss. Am 15. Februar 1618 richtete Fürstpropst Johann Christoph II. von Freyberg und Eisenberg (1613-1620) ein Schreiben an den Rektor der Universität in Dillingen mit der Bitte, in Ellwangen wegen der Instruktion der Jugend eine Niederlassung zu gründen. Fürstpropst Johann Rudolf von Rechberg (1654-1660) erinnerte mit Schreiben vom 16. Oktober 1657 den General der oberdeutschen Provinz an den Brief seines Vorgängers und führte ihm die Notlage in der Propstei wegen Priestermangels vor. Am 23. September 1658 kam es dann zu einer Gründung der Residenz, wie kleinere Ordensniederlassungen genannt wurden. Als Kirche wurde den Jesuiten die Liebfrauenkapelle im Kreuzgang der Stiftskirche und als Wohnung die Stadtvogtei unmittelbar daneben, also nördlich der Stiftskirche, angewiesen.

Im unteren Geschoss wurden zwei Klassenzimmer, im oberen Schlaf- und Speiseräume eingerichtet. Als das alte Haus immer baufälliger wurde, wurde westlich der Stiftskirche ein Neubau errichtet. Dieser totale Neubau, der schließlich zum jetzigen Gesamtkomplex führte, wurde erst durch großzügige Spenden des damaligen Stiftsdekans möglich. Dazu kamen Schenkungen des während der Bauzeit regierenden **Fürstpropstes Franz Ludwig**, nämlich Bauholz aus seinen ausgedehnten Wäldern, Bausteine aus den Steinbrüchen und Ziegeleien und Eisen aus der Wasserralfinger Hütte.

### 2. Bau des Jesuitenkollegs

Am 31. Juli 1720 wurde der Grundstein zum Jesuiten-Kolleg gelegt. Dieser Bau wurde unter der Bauleitung des Jesuiten-Ordensbruder Jakobus Amrhein in zwei Jahren vollendet. Für die Stuckarbeiten des Sommerrefektoriums, des Winterrefektoriums und der Bibliothek wurde der Ellwanger Bildhauer und Stuckator Melchior Paulus gewonnen<sup>81</sup>.

Außer Paulus arbeiteten auch noch gewöhnliche Gipsler im Wochenlohn; ihre Tätigkeit beschränkte sich auf die Anfertigung von Gipsdecken und einfachem Rahmenwerk. Die Ausführ-

---

<sup>78</sup> Köhlers Münzbelustigung 4, S. 307

<sup>79</sup> Steuer S. 14

Dehio Georg: Baden-Württemberg I; Dt. Kunstverlag 1993; S. 82 - 84

<sup>80</sup> Mangold Ludwig: Die Barockisierung der Stiftskirche in den Jahren 1737 – 1740; in: St. Vitus Ellwangen 1233 – 1983, Festschrift zum 750 jährigen Weihejubiläum; Ellwangen 1983; S. 88 (künftig Mangold Barockisierung)

<sup>81</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 217/218

rung der Räume, die richtigen Stuckschmuck erhielten, lag ganz in der Hand des Meisters. Im Kolleg waren es das Sommerrefektorium, das Winterrefektorium und die Bibliothek<sup>82</sup>



Foto vom Verfasser

Abb. 86:

Blick auf das ehem. Konventgebäude  
und ehem. Gymnasium



Foto vom Verfasser

Abb. 87:

Portal



Foto vom Verfasser

Abb. 88:

Ehem. Konventgebäude,  
daneben die ehem. Jesui-  
tenkirche

Die Fresken an der Decke im Kongregationssaal (heute Sitzungssaal) im zweiten Obergeschoss schuf Christoph Thomas Scheffler<sup>83</sup>.

### 3. Bau des Jesuitengymnasiums

Mit dem Bau des Jesuiten-Gymnasiums wurde im Jahre 1722 begonnen (heute Schwur- und Landgericht). Durch Grundstückskauf konnte das Gymnasium direkt mit dem Kolleg verbunden werden. Bauleiter war wieder Bruder Jakobus Amrhein. Im Jahr 1723 war der Neubau, der 14.000 Gulden gekostet hatte, fertig<sup>84</sup>.

Im Jahr 1723 wurde die Stuckierung des Saales um 400 fl. an Melchior Paulus vergeben. Er war so großzügig, das Hauptportal und das am Eingang des Saales „zur Bezeugung seiner unterthänigsten Tragenden devotion gegen Euer Hochfürstl. Regierung und sodann zum nuzen des boni Publici, dann zu einem gedenkh Zeichen seiner selbst aigenen Persohn gratis zu verfertigen“.

Für die Fresken des Saales und des Theatrum waren an Anton Haffer von Dillingen 530 fl. bezahlt worden.<sup>85</sup>



Foto vom Verfasser

Abb. 89:

Ehem. Jesuitengymnasium (links) mit Blick  
auf St. Vitus



Foto vom Verfasser

Abb. 90:

Ehem. Jesuitengymnasium

<sup>82</sup> Mangold Stukkatoren S. 77

<sup>83</sup> [www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/Gericht.htm](http://www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/Gericht.htm)

<sup>84</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 218/219

<sup>85</sup> Mangold Stukkatoren S. 78/79

## VI. Ehem. Jesuitenkirche, heute evangelische Stadtkirche

Es fehlte nur noch die Kirche. Die den Jesuiten zugewiesene Liebfrauenkirche reichte schon lange nicht mehr für die Aufgaben der Ordensniederlassung aus. Im Jahr 1720 zählte die Residenz zehn Patres und vier Coadjutoren.

### 1. Standort

Als Standort kam wegen des Gebäudes nur noch die Lücke zwischen Kollegium und Stiftskirche in Frage, auch deshalb, weil sogar für eine größere Kirche genügend Platz nach Norden war. Daher ist die Kirche auch nicht wie in der Regel nach Osten gerichtet, sondern erstreckt sich von Süden (Eingang) nach Norden (Chor).

Die Fassade musste sich freilich gefallen lassen, in ihrem unteren Drittel mehr als zur Hälfte durch den spätgotischen, nördlichen Erweiterungsbau der Westvorhalle der Stiftskirche verdeckt zu werden. Interessant ist, dass auch dieser verdeckte Teil mit Pilastergliederung, Ostportal und ovalem Blendfenster darüber genauso wie der sichtbare gestaltet ist und so die Nordwand des Alten Stifts bildet, wie diese Westvorhalle heute noch genannt wird<sup>86</sup>.



Foto vom Verfasser

Abb. 91:

Fassade der evangelischen Stadtkirche



Foto vom Verfasser

Abb. 92:

Evangelische Stadtkirche, rechts  
St. Vitus



Foto vom Verfasser

Abb. 93:

Die evang. Stadtkirche und  
St. Vitus vom Kreuzgang aus

### 2. Grundsteinlegung und Bau

Am 16. Juni 1724 wurde mit dem Bau begonnen<sup>87</sup>.

Der Grundstein zur Kirche wurde gelegt am 31. Juli 1724, am Fest des hl. Ignatius. Architekt und Bauleiter war wiederum der Jesuitenbruder Jakob Amrhein. Die Ausschachtungs- und Maurerarbeiten gingen zügig voran. Bereits nach drei Monaten hatte der Rohbau eine Höhe von 9 Metern erreicht. Als Bruder Amrhein am 24. Oktober 1724 im Alter von nur 51 Jahren starb, wurde der Jesuitenbruder Josef Guldemann zur Fortsetzung der Bauarbeiten nach Ellwangen berufen.

Dieser führte die Pläne Amrheins weiter, aber unter mehrfachen Abänderungen. Diese brachten für das Kirchengebäude zwar eine wesentliche Bereicherung, führten aber auch wegen der Erhöhung der Baukosten zu Streitigkeiten mit dem Orden.

Bei den Ausschachtungsarbeiten bis zur Errichtung des Mauerwerkes waren ca. 40 Tiroler Maurer am Bau beschäftigt. Bereits Ende 1725 war die Kirche unter Dach und auch eingewölbt, es konnte Richtfest gefeiert werden. Es fehlte jetzt nur noch die Vollendung der stattlichen Fassade, der Fensterumrandungen und die Innenausstattung. Die Tiroler Maurer arbeiten bis Ende Oktober 1726. Am 3. Dezember 1726 ist der Bau im Äußeren und Inneren soweit fertig, sodass man Einzug halten konnte.

Die Einweihung der Kirche fand am 18. Mai 1729 statt. Sie bekam den Namen „Kirche zur Unbefleckten Empfängnis Mariä“.

<sup>86</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 219

<sup>87</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 223

### 3. Innenausstattung

#### 3.1. Fresken



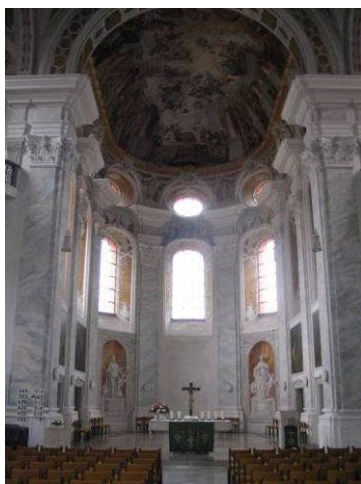
Foto vom Verfasser  
Abb. 94:

#### Grundriss der Kirche

Neben den beiden Fresken der Geburt Jesu und Tod Marias sind in den Zwickeln der Gewölbe die Evangelisten dargestellt – Grisaille auf reich gemustertem Goldgrund.

Die Gemälde im Scheitel der Quertonnen in den Langhausnischen stellen die Patrone der in diesen Nischen errichteten Altäre als Marienverehrer dar. Die Fresken im Chorgewölbe zeigen die Himmelfahrt Marias.

Die Bilder in den Seitenkapellen stellen Szenen aus der Geschichte des Jesuitenordens dar und hatten Beziehungen zu den Altären, die leider seit 1802 verschollen sind.



© Evangelisches Pfarramt Ellwangen

Foto vom Verfasser

Abb. 95:

Evangelische Stadtkirche:  
Blick in den Chorraum



© Evangelisches Pfarramt Ellwangen

Foto vom Verfasser

Abb. 96:

Evangelische Stadtkirche, Innenansicht;  
rechts die Schalldämmung am ehem. Seitenaltar

<sup>88</sup> Schäfer Wilhelm u. a.: Kleiner Kunstführer durch die evangelische Stadtkirche Ellwangen; Ellwangen 1993, S. 2-4

<sup>89</sup> Mangold Stukkatoren S. 140 Anm. 69



© Evangelisches Pfarramt Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 97:  
Deckengemälde

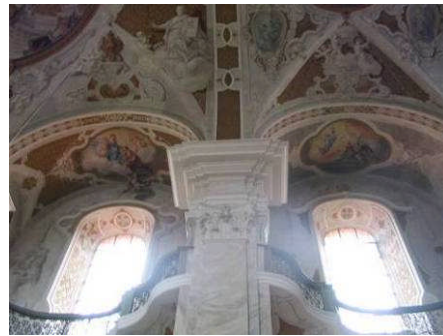


© Evangelisches Pfarramt Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 98:  
Blick zur Orgel



© Evangelisches Pfarramt Ellwangen  
Foto vom Verfasser  
Abb. 99:  
Gitter



© Evangelisches Pfarramt Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 100:  
Blick in die Fensternischen

### 3.2. Altäre

Die (ehemals sieben) Altäre sind das Werk des Ellwanger Bildhauers und Stuckators Melchior Paulus<sup>90</sup>. Sie entstanden erst in den Jahren 1734 bis 1737. Aus den Akkorden geht klar hervor, dass diese Altäre so wie die auf dem Schönenberg ausgesehen haben müssen<sup>91</sup>. Sie waren wie diese aus Stuckmarmor und kosteten durchschnittlich 400 fl.

Die Altarblätter Schefflers standen in direkter Verbindung zu den noch vorhandenen Fresken in den Kapellen des Langhauses:

linke Seite:

1. Kapelle:

Altarblatt: Hl. Josef

Deckengemälde: Vermählung Marias und Josef

2. Kapelle:

Altarblatt: Hl. Ignatius

Deckengemälde: Ignatius weihet seine Waffen vor dem Gnadenbild von Monserrat der Got-

rechte Seite:

1. Kapelle:

Altarblatt: Die Heiligen Petrus und Paulus

Deckengemälde: Martyrium der Apostelfürsten

2. Kapelle:

Altarblatt: Hl. Franz Xaver

Deckengemälde: Die heilige Jungfrau belohnt die Reinheit des hl. Franz Xaver

<sup>90</sup> Schäfer S. 6

<sup>91</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 227/228 und Anm. 24

tesmutter

### 3. Kapelle:

Altarblatt: Franz Borgia und Franz Regis  
Deckengemälde: Der hl. Franz Borgia entäu-  
ßert sich seiner fürstlichen Würden und er-  
hält dafür ein Bild Marias

### 3. Kapelle:

Altarblatt: Die Heiligen Aloysius und Stanis-  
laus bringen der Himmelskönigin ihre  
Herzen dar<sup>92</sup>.

### 3.3. Stuckarbeiten

Paulus hatte im Gegensatz zu den anderen Jesuitenbauten (Kolleg und Gymnasium) in Ell-  
wangen, wo er als Stuckator verpflichtet wurde, in der Jesuitenkirche nicht viel zu arbeiten, da  
sie von Christoph Thomas Scheffler fast vollständig ausgemalt wurde. Hier trug die „größere  
Billigkeit des Freskenmalers den Sieg über den Stuckator davon, und zwar einen vollständi-  
gen“. Die Fresken bedecken weitaus größte Flächen, „auch an Stelle des wenigen Stucks, der  
erforderlich gewesen wäre, tritt die Imitierung durch den Maler“. Paulus erhielt „wegen Ar-  
beit in unserer Kurch“ insgesamt 197 fl. 57 Kr., die in der Verfertigung der korinthischen Ka-  
pitäle bestanden haben wird<sup>93</sup>.

### 3.4. Schmiedarbeiten

Die Schmiedarbeiten an den leichten eleganten Galerien wurden in der Werkstätte des Kol-  
legs unter Leitung des Jesuitenbruders Andreas Hechendorffer angefertigt, der auch die Turm-  
uhren baute. Als besonders prächtige Schmiedearbeit gilt das große Gitter am Eingang zum  
Schiff. Entworfen und angefangen wurde es in der Werkstätte des Kollegs, vollendet in der  
Hofschlosserei<sup>94</sup>.

## 4. Fassade der Kirche



Foto vom Verfasser

Die Fassade ist reich ausgestattet. Ihre Wirkung wird dadurch beein-  
trächtigt, dass fast die Hälfte ihrer unteren Partie durch den Vorbau der  
Basilika verdeckt ist. Die beiden seitlichen Felder der Fassade haben je  
eine große, von einem Dreiecksgiebel überragte Muschelnische mit den  
überlebensgroßen Statuen des hl. Ignatius (rechts) und Franz Xaver.

Als recht wirkungsvoller Abschluss an den Giebelseiten erheben sich,  
am Fuß von den gewaltigen Valuten verdeckt, zwei Türme, die fünf  
Glocken tragen.

Die Kirche im rechten Winkel mit der Basilika zusammengeslossen  
ist in dieser Zuordnung der Baukörper eine seltene bauliche Sehens-  
würdigkeit<sup>95</sup>.

◀ Abb. 101: Fassade der Kirche

## 5. Baukosten

Zuerst war nach einem Überschlag eine kleinere Kirche mit nur fünf Altären um 21.230 Gul-  
den, mit Stuckarbeiten um 1.800 Gulden und Malereien um 1.500 Gulden geplant. Insgesamt  
waren für den Bau in den Jahren 1724 bis 1728 von **Fürstpropst F. L.** 4.614 Gulden, vom  
Kapitel 6.455 Gulden und vom P. Provinzial Franz Xaver Hallauer 1.600 Gulden eingegan-  
gen; mit allen übrigen Spenden waren dies 13.523 Gulden, denen an Ausgaben 30.889 Gulden  
gegenüber standen. Die Kirchenbauschuld betrug also 17.365 Gulden<sup>96</sup>.

<sup>92</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 228

<sup>93</sup> Mangold Stukkatoren S. 79

<sup>94</sup> Schäfer S. 4

<sup>95</sup> Schäfer S. 13

<sup>96</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 223 – Etwas andere Zahlen bei Schäfer, S. 4: Die Gesamtkosten für den Kir-  
chenbau werden mit 30.889 Talern angegeben. Da für die Deckung nur 12.523 Taler zur Verfügung standen,  
blieb dem Orden zunächst eine Schuld von 18.366 Talern.

F. L. hat den Bau durch Darlehen und Sachspenden gefördert<sup>97</sup>. Er spendete Bauholz aus seinen ausgedehnten Wäldern, Bausteine aus den Steinbrüchen und den Ziegeleien und Eisen aus der Wasseralfinger Hütte<sup>98</sup>.

## **6. Franz Ludwig in der Kirche**

F. L. nahm am 10. Oktober 1727, umgeben von seinem ganzen Hofstaat, an einem Gottesdienst in der Jesuitenkirche teil; die Kirche „*gefiel Seiner Durchlaucht dem Kurfürsten von Trier und Fürstpropsten von Ellwangen gar sehr*“<sup>99</sup>. Die Kirche dürfte zu diesem Zeitpunkt außen und innen bis auf Kirchengestühl, Orgel, Altäre Ende 1727 fertig gestellt worden sein. Jahreszeitlich bedingt dürften die Malereien Schefflers sogar noch vor Einbruch der Kälte, also noch im September fertig geworden sein<sup>100</sup>.

## **7. Raumdisposition**

Die Raumdisposition der Kirche weist in der Hauptsache das damals gewohnte Schema auf: Zuerst ein Vorjoch mit doppelter Galerie (Südseite), dann drei Volljoche mit seitlichen Nischen zwischen den Strebepfeilern im Langhaus und schließlich der aus zwei schmalen Jochen und halbrunder Apsis bestehende Chor. Die Abweichung von diesem üblichen Schema besteht darin, dass die Treppe zu den Emporen nicht innerhalb der Kirche im Vorjoch selbst angebracht ist, sondern außerhalb im Kollegiatgebäude.

Die lichte Länge der Kirche beträgt 42,90 m; davon fallen auf den Chor allein 13,75 m.

Die lichte Breite des Schiffes beträgt ohne Seitennischen 12 m, mit Nischen 18,92 m; die Breite des Chores misst 9,25m.

Die Höhe des Kirchenraumes beträgt 20,62 m<sup>101</sup>.

## **8. Die Jesuitenkirche wird evangelische Stadtkirche**

Bis 1803 war Ellwangen eine rein katholische Fürstpropstei. Es galt der zur Zeit des Absolutismus allgemein gültige Grundsatz: „*Cuius regio, eius religio*“, d. h. der Landesherr bestimmte die Religion seiner Untertanen.

Im Jahr 1802 kam die gefürstete Propstei mit Stand und Land zu Württemberg. Der damalige Herzog Friedrich II. von Württemberg beeilte sich, noch vor dem Reichsdeputationshauptschluß vom Jahr 1803 seine Hand auf Ellwangen zu legen. Er ließ am 10. September 1802 Truppen einmarschieren, um den neuen Besitz sicherzustellen. Bereits nach zwei Monaten, im Dezember 1802, wurde der Besatzungscharakter wieder aufgehoben; aber die Soldaten blieben. Die meisten davon waren evangelisch. Die Truppe hatte sogar einen evangelischen Feldprediger mitgebracht. Ellwangen wird Garnison.

Herzog Friedrich II. hob das Kollegium Ignatianum, die hiesige Jesuitenniederlassung, mit all ihren Bestandteilen durch Dekret vom Dezember 1802 auf. Mit der Besetzung Ellwangens und dem herzoglichen Dekret gingen dann Lehrgebäude und Kirche als Säkularisationsgut in württembergischen Staatsbesitz über.

Gleichzeitig mit der Angliederung der ehemaligen Fürstpropstei Ellwangen an Württemberg erließ der Herzog im Februar 1803 ein Toleranzedikt, nach dem die katholische und evangelische Konfession rechtlich gleichgestellt wurde und der evangelischen gestattet wurde, hier in Ellwangen wie im übrigen Württemberg ihr kirchliches und gemeindliches Leben zu pflegen. Der erste evangelische Gottesdienst in Ellwangen fand in der ehemaligen Jesuitenkirche an Neujahr 1803 statt.

---

Der Unterschied kommt wohl durch die Angaben Gulden (bei Mangold) und Taler (bei Schäfer) zustande.

<sup>97</sup> Mangold Barockisierung S. 75

<sup>98</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 218

<sup>99</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 226 und Balk Thomas: Der Historienmaler Christoph Thomas Scheffler (1699-1756) – Ein Kunstreiseführer zu Scheffler-Fresken in süddeutschen Kirchen; DKV-Kunsthändler Nr. 537/9, 1.

Auflage, München, S. 6

<sup>100</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 227

<sup>101</sup> Schäfer S. 6

Die Kirche wird Garnisons- und zugleich Hofkirche, in der eine Loge für den Herzog eingebaut werden sollte<sup>102</sup>.

Da Teile der Ausstattung nun nicht mehr gebraucht wurden, wurden im Jahr 1803 Altäre, Kelche und Paramente um 3.000 Gulden verkauft, wohin ist unbekannt. Aus akustischen Gründen wurden bei der Renovierung an Stelle der ehemaligen Altäre in den Kapellen Rahmen mit Schalldämmstoff angebracht, ebenso unter den Emporen im Vorjoch<sup>103</sup>.

Im Jahr 1806 wurde die Kirche zur evangelischen Stadtpfarrkirche umgewidmet<sup>104</sup>.

Mit der Aufhebung der Garnison und dem Abzug der letzten evangelischen Soldaten besteht in Ellwangen seit dem 1. November 1817 eine kleine evangelische Kirchengemeinde mit einem evangelischen Stadtpfarramt. Am 1. Januar 1993 hatte die evangelische Kirchengemeinde Ellwangen 4.477 Mitglieder<sup>105</sup>.

Eine Besonderheit der Stadtkirche ist die direkte Verbindungstür zur benachbarten katholischen Basilika St. Vitus<sup>106</sup>.

## **VII. Stiftskirche**

### **1. Erste Kirche**

Die Stiftskirche (heute Basilika) St. Vitus wurde ursprünglich als Stiftskirche für das Kloster Ellwangen gebaut. Nachdem das Kloster (gegründet 764) auf 160 Priester angewachsen war, wurde im 12. Jahrhundert der Wunsch nach einer neuen Kirche laut, der die Stellung des zur Reichsabtei aufgestiegenen Klosters angemessen zum Ausdruck bringen sollte. Diese sollte dem Ordenspatron St. Vitus geweiht werden.

### **2. Hochromanischer Kirchenbau**

Von 1100 bis 1224 entstand ein hochromanischer Neubau der Stiftskirche und der Konventbauten. Die Weihe dieses Kirchenbaus erfolgte 1124. Der zweite Kirchenbau, erforderlich geworden durch Brandkatastrophen der Jahre 1100 und 1182, erfolgte 1229.

### **3. Das Kloster wird Chorherrenstift**

Nach 1350 wurden auch im Gebiet des Klosters Ellwangen die Folgen von Pest, Missernten und Teuerungen spürbar; es erfolgten sowohl ein wirtschaftlicher wie auch ein sittlicher Verfall; die Zahl der Konventualen ging stark zurück. Im Jahre 1443 beschädigte ein verheerender Stadtbrand auch Teile des Klosters und des Kirchenbaus. Daraufhin wurde mit Einverständnis von Papst Pius II. das Kloster in ein Chorherrenstift umgewandelt. Das reichsunmittelbare Chorherrenstift bestand aus zwölf überwiegend adligen Chorherren, zehn Chorvikaren und einem Fürstpropst. Er wurde vom Stiftskapitel gewählt und musste sich vom Papst bestätigen lassen.

### **4. Neubauten von Kreuzgang und Liebfrauenkapelle**

Da das nun mittlerweile fast 250 Jahre alte Gotteshaus in einem sehr schlechten baulichen Zustand war, ließ der damalige Propst umfangreiche Renovierungsarbeiten, aber auch Neubauten durchführen. So entstand 1467 ein neuer Kreuzgang und 1473 die Liebfrauenkapelle.

### **5. Erste Barockisierung der Stiftskirche**

Der mittelalterliche Innenraum wurde 1661-1662 unter Fürstpropst Johann Christoph II. von Freyberg-Eisenberg durch den Wessobrunner Baumeister Constantin Bader (um 1597- 1681) umgestaltet. Seine Landsleute Mathias Schuzer d. Ä. (um 1603-1693/1704) und Mathias Schmuzer d. J. (1636-1686) verkleideten mit drei Gesellen im Langhaus die kreuzartigen Ar-

---

<sup>102</sup> Schäfer S. 21-24

<sup>103</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 231

<sup>104</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische\\_Stadtkirche\\_\(Ellwangen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Stadtkirche_(Ellwangen)) und <http://www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/Jesuitenkirche.htm>

<sup>105</sup> Schäfer S. 25

<sup>106</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische\\_Stadtkirche\\_\(Ellwangen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Stadtkirche_(Ellwangen))

kadenpfeiler mit Sockeln, Pilastern, Kapitellen, versehen die Hauptapsis mit Stuckzierrat und tünchten den ganzen Innenraum weiß<sup>107</sup>.



© Foto Stadt Ellwangen

Abb. 102:

Innenansicht der Stiftskirche



© Kath. Pfarramt St. Vitus Ellwangen

- Foto vom Verfasser

Abb. 103:

Am vorderen Bogen das  
Wappen von F. L.



Foto vom Verfasser

Abb. 104:

St. Vitus von Nordosten



Foto vom Verfasser

Abb. 105:

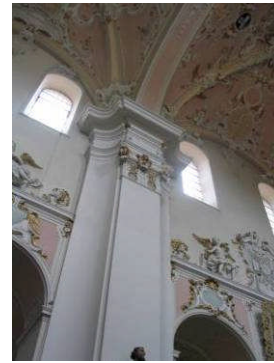
Blick auf St. Vitus und die evang. Stadtkirche vom  
Garten beim Kreuzgang aus

<sup>107</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Basilika\\_St.\\_Vitus\\_%28Ellwangen%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Basilika_St._Vitus_%28Ellwangen%29) und [www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/St-vitus.htm](http://www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/St-vitus.htm) und

Beck Otto: Die Stiftsbasilika St. Vitus in Ellwangen – Führer durch ein sehenswertes Gotteshaus; Lindenberg 2003, S. 17



© St. Vitus Ellwangen - Foto vom Verfasser  
 Abb. 106:  
 Blick zur Orgel



© St. Vitus Ellwangen - Foto vom Verfasser  
 Abb. 107:  
 Säule mit Stuck



© St. Vitus Ellwangen - Foto vom Verfasser  
 Abb. 108:  
 Kanzel



Foto vom Verfasser  
 Abb. 109:  
 Portal

## 6. Franz Ludwigs Entschluss, die Kirche weiter zu barockisieren

Franz Ludwig, der durch seine vielen Bauten der Stadt ihre heutige Gestalt gegeben hat, muss sich mit dem Gedanken getragen haben, die Stiftskirche neu stuckieren zu lassen. Schon vom Jahre 1728 ab ist in den Rechnungsbüchern eine Rubrik „für *Renovation*“ geführt, die allerdings leer blieb. Bei ihm und seinen Nachfolgern mag auch das Bestreben getreten sein, ihre Hauptkirche den anderen Kirchen und Bauten an Prachtentfaltung nicht nachstehen zu lassen<sup>108</sup>.

## 7. Heutige Gestalt von St. Vitus

Die Stiftskirche St. Vitus konnte sich nicht mehr mit der Kirche auf dem Schönenberg und der benachbarten Jesuitenkirche messen. In einem dreiviertel Jahrhundert hatte sich das Stilempfinden so gewandelt, dass der frühbarocke Kirchenraum als zu nüchtern galt. Stiftspropst Franz Georg von Schönborn (1732-1756), der Nachfolger F. L.'s, führte 1737 einen Kapitelsbeschluss herbei, das Gotteshaus unverzüglich, jedoch behutsam zu einem einheitlichen Sakralraum umzugestalten. Die Wessobrunner Stuckaturen wurden entfernt. St. Vitus erhielt während der folgenden vier Jahre sein heutiges Aussehen. Als verantwortliche Baumeister waren die zuvor in Ludwigsburg tätigen Norditaliener Donato Riccardo Retti (1687-1741) und Emanuolo Pighini beauftragt worden<sup>109</sup>.

Drei Wappen zieren den Chorraum der Kirche. Das **Wappen von F. L.** ist über dem vorderen Chorbogen angebracht; es wird von Engeln gehalten und ist mit dem Kurfürstenhut gekrönt.

<sup>108</sup> Mangold Stukkatoren S. 121

<sup>109</sup> Beck S. 17

Es ist ihm gewidmet, weil er durch seine Nachlassspende die zweite Barockisierung der Stiftskirche ermöglicht hat.<sup>110</sup>



© Katholisches Pfarramt St. Vitus/Ellwangen - Foto Dr. Bernhard Peter

Abb. 110:

Stiftskirche, Wappen von F. L. am Gurtbogen  
Bonifa tius – Wohltäter

In seinem Vermächtnis stellte F. L. beträchtliche Geldmittel zur Renovierung der Stiftskirche bereit<sup>111</sup>. Seinen gesamten Nachlass aus seiner Propstzeit hinterließ er, der unter seinem Bild in der Stiftskirche (Äbte- und Pröpstetafel) ein „**summus benefactor**“ bezeichnet wird, dem hl. Vitus, dem Hauptpatron der Stiftskirche<sup>112</sup>.

### 8. Äbte- und Pröpstetafel

Auf der Äbte- und Pröpstetafel in St. Vitus gilt das Bild von F. L. als „das künstlerisch bedeutendste Bildnis dieser Reihe“, das 1736/37 von dessen ehemaligen Hofmaler Christoph Thomas Scheffler geliefert wurde<sup>113</sup>.



© Katholisches Pfarramt St. Vitus/Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 111:



© Katholisches Pfarramt St. Vitus/Ellwangen  
Foto vom Verfasser

Abb. 112:

◀ ▲ Ausschnitt aus der Äbte- und Pröpstetafel  
in St. Vitus

<sup>110</sup> Mangold Barockisierung S. 91

<sup>111</sup> Mangold Barockisierung S. 76

<sup>112</sup> Hils Johannes: Das Wirken des Kurfürsten Franz Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, als Fürstbischof von Breslau; in: Ellwanger Jahrbuch 1977, S. 162-167; hier S. 162

<sup>113</sup> Mangold Barockisierung S. 95



© Kath. Pfarramt St. Vitus/Ellwangen - Foto vom Verfasser

Abb. 113:

Franz Ludwig auf der Äbte- und Propstetafel

- **FRANZIS(US) LUDOV(ICUS) ARCHIEPIS(COPUS) ET ELECT(OR) MONGUNT(I-NENSIS)**
- **MAGNI ORD(INIS) TEUT(ONICI) SUPREMUS MAGISTER**
- **EPIS(COPUS) WORMAT(TIENSIS)**
- **PRA(EPOSITUS) ET DOM(INUS) ELVA(CENSIS)**
- **EPIS(COPUS) VRATISLA(VIENSIS)**
- **ADMINIS(TRATOR) PRÜSS(IAE)**
- **COMES PALAT(INUS) RH(ENI)**
- **BAVARIAE DUX**
- **ELECTUS EST DIE 6. JUNI A(NNO) MDCXCIV IN PRAEPOS(ITO) AC DO(MINO) ELVA(CENSIS)**
- **DEFUNCTUS VRATISLAV(IA) DIE 18. APRILIS MDCCXXXII**
- **SUMMUS BENEFACTOR, QUIA OMNIA, QUAE ERANT ADHUC SUA EX PRINCIPATU, S(ANCTO) VITO PAT(RONO) PRINCEP(I) HUIS ECCLES(SIAE) PER TESTAMENT(UM) RELI(QUIT)**

- Franz Ludwig, Erzbischof und Kurfürst von Mainz
- Hochmeister des großen Deutschen Ordens
- Bischof von Worms
- Propst und Herr in Ellwangen
- Bischof von Breslau
- Administrator von Preußen
- Pfalzgraf bei Rhein
- Herzog von Baiern
- Gewählt am 6. Juni 1694 zum Propst und Herrn von Ellwangen
- Gestorben am 18. April 1732 in Breslau
- Der höchste Wohltäter, weil er alles, was bis jetzt das Seine im Amt des Fürstpropstes war, St. Vitus, dem Hauptpatron dieser Kirche, per Testament hinterlassen hat<sup>114</sup>.

<sup>114</sup> Ergänzung und Übersetzung vom Verfasser

## 9. Die Stiftskirche wird Pfarrkirche

Nach der Säkularisierung des Stifts in den Jahren 1802/03 kam die Fürstpropstei an Württemberg. Seitdem dient die mittelalterliche Abteikirche als Gotteshaus der katholischen Pfarrgemeinde St. Vitus<sup>115</sup>.

## VIII. Kloster und Kirche der Kapuziner



Foto vom Verfasser

Abb. 114:

Ehem. Kloster der Kapuziner

Die Zeitangaben über den Bau des Klosters und der Kirche der Kapuziner bleiben zwar alle im Bereich zwischen 1728 und 1732, trotzdem unterscheiden sie sich geringfügig bei der vorliegenden Literatur.

Der Orden der Kapuziner ließ sich 1728 in Ellwangen nieder. Ab 1730 bauten die Kapuziner die Kirche. Die Weihe fand im Jahr 1732 statt. Danach wurde das Klostergebäude errichtet<sup>116</sup>.

1729 gründete F. L. dieses Kloster für die Kapuziner<sup>117</sup>. Er räumte ihnen den Bau eines Klosters mit Kirche ein<sup>118</sup>. Bauzeit war von 1728-1730.

F. L. hat „zu Erbauung... des Capuziner Klosters daselbst ein großes beigetragen“<sup>119</sup>.

Das Klostergebäude wurde im Jahr 1829 aufgegeben und in ein Waisenhaus umgewandelt. Dieses war Vorläufer des heutigen Kinderdorfes Marienpflege<sup>120</sup>.

## IX. Weitere Spuren von Franz Ludwig in Ellwangen

### 1. Errichtung eines Priesterhauses

F. L. hat 1701 auf dem Schönenberg ein Priesterhaus errichten lassen, aus dem das spätere Priesterseminar hervorging. Im oberen Stockwerk waren Wohnungen für die Wallfahrtsgeistlichen, im Erdgeschoss eine Wohnung für einen weiteren Priester und den Messner sowie ein „Schullokal“, das stark besucht wurde. Zum Unterhalt eines besonderen Benefiziaten auf dem Schönenberg waren schon 1671 die Einkünfte der Kaplanei Wöllstein bestimmt worden, die später zusammen mit der Kaplanei Wasseralfingen stets dem Priesterseminar zuflossen. Die betreffenden Gefälle betragen 450 Gulden. In Ihren Wahlkapitulationen hatten sich die Präpöste Ludwig Anton 1687 und F. L. selbst 1694 verpflichtet, die Einkünfte von Wasseralfingen und Wöllstein, die sonst zum Einkommen des Propstes gehört hätten, der Kirchenpflege Schönenberg zu überlassen<sup>121</sup>.

### 2. Errichtung eines Priesterseminars

F. L. hat nach der Errichtung des Priesterhauses auf dem Schönenberg um 1700 den Plan zur Gründung eines Priesterseminars ins Auge gefasst<sup>122</sup>. Anlass dazu gab eine Vorstellung der kreisständischen Deputierten an Donau, Lech und Iller wegen der Errichtung eines „Klerikalseminars“ in der Augsburger Diözese, die vom Generalvikar in Augsburg am 8. April 1728 an den Statthalter zu Ellwangen mitgeteilt wurde. F. L. legte darauf seinem Kapitel, der Regie-

<sup>115</sup> [www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/St.vitus.htm](http://www.schwabenmedia.de/Kirchen/Ellwangen/St.vitus.htm)

<sup>116</sup> [www.ellwangen.de](http://www.ellwangen.de)

<sup>117</sup> Grüger Heinrich: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Bauherr in Schlesien (1683-1732) und Kurtrier (1716-1729); in: JSFWUB, Band 28/29 (1987/88), S. 154 Anm. 69

<sup>118</sup> Hils S. 162

<sup>119</sup> Köhlers Münzbelustigung (24. Sept. 1732, Nr. 39), S. 307

<sup>120</sup> [www.ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/kinderdorf/](http://www.ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/kinderdorf/)

<sup>121</sup> Laun Friedrich: Geschichte des Priesterhauses auf dem Schönenberg bei Ellwangen; in: Ellwanger Jahrbuch 1914, S. 16-23; hier S. 21

<sup>122</sup> Hils S. 166

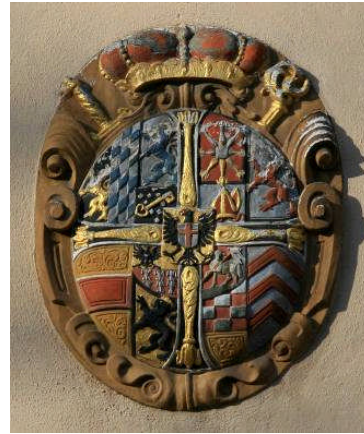
rung und der Finanzkammer die Errichtung eines Priesterseminars gemäß den Anordnungen des Konzils von Trient vor. Beschlüsse wurden nicht gefasst, da die Finanzierung nicht gesichert war<sup>123</sup>.

Gebaut wurde das Priesterseminar 1756 von Fürstpropst Franz Georg Graf von Schönborn. Nach der Säkularisation kam die Fürstpropstei an Württemberg; unter König Friedrich wurden ein Generalvikariat und eine katholische theologische Fakultät in Ellwangen eingerichtet. So wurde das Haus Schönberg zum ersten Priesterseminar der späteren Diözese Rottenburg. Als diese 1817 nach Tübingen verlegt wurde, nutzte die Gemeinde Schönberg die Räumlichkeiten als Schul- und Pfarrhaus<sup>124</sup>.

### 3. Ehem. Pfarrhaus in der Pfarrgasse



© Dr. Bernhard Peter  
Abb. 115:  
Das ehem. Pfarrhaus



© Dr. Bernhard Peter  
Abb. 116:  
Wappen am ehem. Pfarrhaus

F. L. ließ 1717 das Pfarr- und Dekanatshaus gegenüber der Marienkirche erbauen. Dort war auch die Kapitelsbibliothek untergebracht. Das Gebäude diente auch als Stadtpfarrhaus. Heute ist es das „Haus der Justizreferendare“<sup>125</sup>.

Einer anderen Quelle zufolge wird das katholische Stadtpfarrhaus erst 1720 errichtet. Es ist ein dreigeschossiger Putzbau mit Quergiebel und Walmdach, um 1720 anstelle eines Vorgängerbaus neu erstellt, samt Waschhaus, Hofdurchfahrt und Garten. Im Boden finden sich Reste des spätmittelalterlichen Vorgängerbaus<sup>126</sup>.

### 4. Ehemalige Kustorie

Der ehemalige Amtssitz des Stiftskustors (Marktplatz 3) wurde **unter F. L. 1720** errichtet. Das Gebäude brannte 1945 völlig aus<sup>127</sup>.

### 5. Ehemaliges Spital zum Heiligen Geist

Das ehemalige Spital zum Heiligen Geist (Spitalstraße 4), in dem **das Rathaus** seinen neuen Platz gefunden hat, geht auf das Jahr 1486 zurück. Damals wurde das urkundlich erstmals 1335 erwähnte Ellwanger Spital – ein Armen- und Altenheim sowie ein Krankenhaus – aus dem Klosterbezirk in die Bürgerstadt verlegt.

Durch großzügige Spenden konnte das Spital von **1699 bis 1702, also unter F. L.**, umgebaut und erweitert werden. Sein barockes Aussehen erhielt es 1749 - 1752 nach Plänen des Stadtbaumeisters Prah, der bei den Maßnahmen auch Balthasar Neumann zu Rate zog<sup>128</sup>.

<sup>123</sup> Laun S. 22/23

<sup>124</sup> [www.haus-schoenberg.de/index/schoenberg/wiruberuns-sb.html](http://www.haus-schoenberg.de/index/schoenberg/wiruberuns-sb.html)

<sup>125</sup> Der Verfasser dankt Herrn Dr. Bernhard Peter für den Text zum ehem. Pfarrhaus.

<sup>126</sup> [http://www.ellwangen.de/content/extern/ellwangen/kultur/sommer/sommer\\_2001/inde..](http://www.ellwangen.de/content/extern/ellwangen/kultur/sommer/sommer_2001/inde..)

<sup>127</sup> [http://ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/kustorie/index\\_htm...](http://ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/kustorie/index_htm...)

<sup>128</sup> <http://http://ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/rathaus/>



Foto vom Verfasser  
Abb. 117:  
Rathaus



Foto vom Verfasser  
Abb. 118:  
Blick vom Brunnen auf das Rathaus

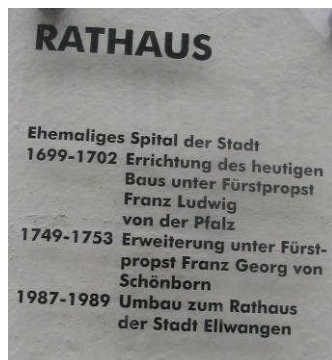


Foto vom Verfasser  
Abb. 119:  
Hinweistafel am Rathaus



Foto vom Verfasser  
Abb. 120:  
Portal



Foto vom Verfasser  
Abb. 121:  
HOSPITAL ZUM HEILIGEN GEIST  
17 PATER PAUPERUM 02

## 6. Antonius-Kapelle in Schrezheim

Die Antonius-Kapelle in Schrezheim wurde im Jahr 1729, also während der Regierungszeit von F. L., geweiht<sup>129</sup>.



© Foto Stadt Ellwangen  
Abb. 122:  
Schrezheim St. Antoniuskapelle

<sup>129</sup> <http://ellwangen.de/content/extern/ellwangen/freizeit/sehens/kapelle/>

## X. Der Stifter und Mäzen

Die Stiftungen von F. L. in Ellwangen sind zum Teil schon weiter oben angeführt worden.

### 1. Rosenkranzkapellen auf dem Weg zur Wallfahrtskirche Schönenberg

Kurz vor seinem Tod († 1732) stiftete F. L. 30.000 Gulden zur Errichtung der Rosenkranzkapellen, die den Weg zum Berg hinauf begleiten<sup>130</sup>. 1734 schuf Johann Georg Bergmüller 15 Leinwandgemälde, die heute im Haus Schönenberg aufbewahrt sind. Ein Bild kostete 69 fl.<sup>131</sup>

### 2. Altäre in der Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg

In der Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg stiftete F. L. einen Seitenaltar zu Ehren seines Namenpatrons Franz von Assisi<sup>132</sup>. Das Hochaltarbild „Himmelfahrt Mariens“ war auch ein Geschenk F. L.'s an diese Kirche<sup>133</sup>.

### 3. Die Jesuitenkirche

F. L. hat den Bau der Jesuitenkirche (1720 – 1727) durch „Sachspenden und Darlehen gefördert“<sup>134</sup>. Er unterstützte den Bau durch Bauholz aus seinen ausgedehnten Wäldern, durch Bausteine aus den Steinbrüchen und den Ziegeleien und durch Eisen aus der Wasserealfinger Hütte<sup>135</sup>. Er ließ für den Bau in den Jahren 1724 bis 1728 insgesamt 4.614 Gulden überwiesen<sup>136</sup>.

### 4. Das Jesuitenkolleg

F. L. unterstützte auch diesen Bau durch Bauholz aus seinen ausgedehnten Wäldern, durch Bausteine aus den Steinbrüchen und den Ziegeleien sowie durch Eisen aus der Wasserealfinger Hütte<sup>137</sup>. Er hat „zu Erbauung des Jesuiten Collegii daselbst ein großes beigetragen“<sup>138</sup>.

### 5. Die Stiftskirche

F. L. war gewillt, die Stiftskirche zu verschönern. Vier Jahre vor seinem Tod, im Jahr 1728, erscheint in den Rechnungsbüchern eine Seite mit dem Titel „Ausgaben zur Fürstl. Stifftskirchen Renovation“, allerdings ohne solche zu verzeichnen. Aber wie ernst es F. L. mit der Renovierung der Stiftskirche war, zeigen die Einnahmeseiten der Rechnungsbücher ab 1734/35 bis 1741/72: Dort heißt es: „Von Weylandt Ihro Churfürstl. Durchlaucht Herren Franz Ludwig, Churfürsten zu Maynz, Propsten und Herren allhier pr. Höchstpersönliches Gedächtnis der allhiesigen Hochfürstl. Stifftskirchen legierten Verlassenschaft: 12.681 fl 47 Kr. 3 ¾ Hlr.“. Dieser Betrag wird in den folgenden sechs Rechnungsjahren mit je 2.000 Gulden und im siebten Jahr (1741/42) mit dem Rest von 681 Gulden, 47 Kreuzern und 3 ¾ Hellern vom Rentamt zur Renovierung der Stiftskirche angewiesen. **Somit hat F. L. durch seine Nachlassspende die zweite Barockisierung der Stiftskirche ermöglicht**<sup>139</sup>. Übrigens war F. L. während der Renovierung der Stiftskirche öfter in Ellwangen und überwachte die Ausführung der Bauarbeiten<sup>140</sup>.

Zur Heiligsprechungsfeier des heiligen Johannes Nepomuk vom 9. bis 16. Oktober 1729 in der Stiftskirche beteiligte sich F. L. mit der Hälfte der Kosten; die andere Hälfte übernahm der Bischof von Augsburg Alexander Sigismund, ein Bruder von F. L. Die Statue des heiligen Nepomuk, geschaffen durch den Ellwanger Bildhauer Melchior Paulus zum Preis von 30 Gul-

---

<sup>130</sup> Sirch S. 62

<sup>131</sup> Wallfahrtskirche S. 17

<sup>132</sup> Wallfahrtskirche S. 4

<sup>133</sup> Mangold Stukkatoren S. 55

<sup>134</sup> Mangold Barockisierung S. 75

<sup>135</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 218

<sup>136</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 223

<sup>137</sup> Mangold Evang. Stadtkirche S. 218

<sup>138</sup> Köhlers Münzbelustigung (24. Sept. 1732, Nr. 39), S. 307

<sup>139</sup> Mangold Barockisierung S. 76

<sup>140</sup> Mangold Barockisierung S. 89

den und die Vergoldung durch einen Maler aus Wallerstein zum Betrag von 45 Gulden, übernahm F. L. ganz. Die Statue steht heute in der Nähe der Kanzel<sup>141</sup>.

**Seinen gesamten Nachlass aus seiner Ellwanger Propstzeit vermachte F. L. testamentarisch dem hl. Vitus, dem Hauptpatron der Stiftskirche<sup>142</sup>.**

## 6. Kloster und Kirche der Kapuziner

F. L. hat „zu Erbauung... des Capuziner Klosters daselbst ein großes beigetragen<sup>143</sup>.

## 7. Kreuze

Gemäß Testament vermachte F. L. seinem Nachfolger „am fürstlichen Stifft Ellwangen das „schmaragdene Creutz sambt Schueschnallen“. Der Kirche „zum heyligen Berg bei Ellwangen“ schenkte er nach seinem Tod sein „Creutz mit Brillianten“ und „übrige Pretiosa“<sup>144</sup>.

## D. Seine Aufenthalte in Ellwangen

Hier sind nur die Aufenthalte von F. L. in Ellwangen angeführt, die sich in der vorliegenden Literatur finden. Es ist anzunehmen, dass er sich dort öfter aufgehalten hat, insbesondere dann, wenn er nach Mergentheim sowie nach Trier bzw. Koblenz-Ehrenbreitstein reiste.

Jahr	Datum	Tätigkeit	Quelle
1695	7. September	Brief an den Kaiser wegen der Grausamkeiten durch den Pfälzer Erbfolgekrieg und die Not seiner Untertanen im Fürstbistum Worms	I. S. 107
1708	2. Oktober	ohne Angabe	I. S. 100
1710	Oktober		VI. S. 35
	November	F. L. erhält den Brief des Malers Melchior Steidl	VI. S. 36
	Ende des Jahres		VI. S. 38
1719	(8.) Oktober	Brief an das Domkapitel in Trier	VII. S. 58
1721	10. Oktober	ohne Angabe	III. S. 211
	24. Oktober	ohne Angabe	III. S. 211
	25. Okt.- 3. Nov.	Aufwartung des Kanzlers Heß bei dem Hoch- und Deutschmeister	III. S. 211
1724	9./11./12./ 13./ 24./26./30. Juli	ohne Angabe	III. S. 213
	26. Juli:	F. L. gratuliert Papst Benedikt XIII. zur Wahl	
	Ende d. Jahres	F. L. lässt den Stuck im Fürstensaal und anderen Zimmern des Schlosses wieder abtragen, da er nicht mehr zeitgemäß ist.	IV. S. 89 VI. S. 84 VI. S. 92
1727	5. Oktober	ohne Angabe	III. S. 216
	10. Oktober	Einweihung der Jesuitenkirche	II. S. 226 V. S. 6
1728	7. Oktober	ohne Angabe	III. S. 217
I.	Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1694 – 1732) und Bischof von Breslau (1693 – 1732); in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Band 36/37 (1995/96), S. 93 – 150		
II.	Mangold Ludwig: Die evangelische Stadtkirche in Ellwangen und das Jesuitenkolleg; in: Ellwanger Jahrbuch 25 (1973 – 1974), S. 217 – 240		

<sup>141</sup> Hummel Heribert: Die Leidensgeschichten der Ellwanger Stiftsheiligen in Zeugnissen der Ellwanger Überlieferung; in: Pfeifer Hans: St. Vitus Ellwangen 1233-1983; Festschrift zum 750jährigen Weihejubiläum; Ellwangen 1983; S. 130

<sup>142</sup> Hils S. 162

<sup>143</sup> Köhlers Münzbelustigung (24. Sept. 1732, Nr. 39), S. 307

<sup>144</sup> Conrads Norbert: Die testamentarischen Verfügungen des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg; in: ASKG Band 39 (1981) S. 97-136; hier S. 127

- III. Petry Ludwig: Zum Itinerar Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Trierer Kurfürst (1716 – 1729); in: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit, Band 17 (1973), S. 205 – 218
- IV. Pfeifer Hans: St. Vitus Ellwangen 1233-1983 – Festschrift zum 750-jährigen Weihejubiläum; Ellwangen 1983
- V. Balk Thomas: Der Augsburger Historienmaler Christoph Thomas Scheffler (1699-1756); DKV-Kunstführer Nr. 537/9; München
- VI. Mangold Ludwig: Stukkatoren und Stuckarbeiten in Ellwangen mit besonderer Berücksichtigung des Melchior Paulus; Stuttgart 1938
- VII. Lager Johann christian: Notizen zur Baugeschichte des Domes zu Trier nach dem Brande vom Jahre 1717; in: Trierische Chronik, Trier 1905

## E. „Leich- und Lobpredigt“

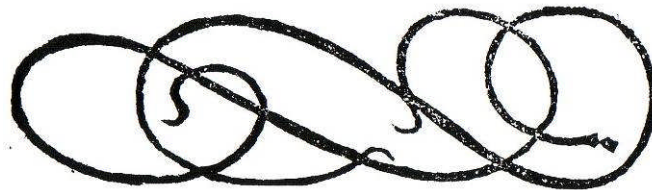
In der „Leich- und Lobpredigt“ des Ellwanger Jesuitenpaters Jacob Unglert<sup>145</sup> am 8. Mai 1732 in der Stiftskirche heißt es: *„Quod igitur nosti? Was bekräftiget dass Hochfürstliche-Stüfft Ellwangg in dieser Sach? Lasset sich nit verbergen. FRANCISCUS LUDOVICUS habe den grossen von seinen Hochwürdigsten Vorfahren wegen harten Zeiten hinterlassenen Schulden-Lasten abgestoßen / neue sehr reich-flüßige Capitalien aufgelegt / die Ambtshäuser / Casteneryen / Schmeltz-Werck / und sonsten mit nöthigen Gebäuden versehen und verbessert / die Kammer-Intraden so vil möglichst melioriret ewu in gänzlich Ohnbau und Ruin verfallene alte Schloß oder Fürstliche Residentz von neuem gleichsamb erbauet / mit nöthigen Mobilen versehen / und in gegenwärtigen ansehnlichen Stand gebracht; über dass die vor drey und zwanzig Jahren durch das wilde Feuer sehr beschädigte Kirch auf dem Schönenberg von dem Ruß und Aschen gesäuberet / auch widrum den vorigen prächtigen Tempel hergestellt; nit minder zu anderen sowohl Gottes als öffentlichen Schuelhäuseren gnädigste Beytrag verschaffet. Ellwang ist und bleibt ewiger Zeug / FRANCISCUS LUDOVICUS habe bewusst / rempublicam ex parva magnam facere, habe es auch gethan / und aus Ellwang ein grosses Fürstenthum gemacht“.*

In unsere heutigen Sprache heißt das: F. L. hat Schulden abgebaut und überhaupt die finanzielle Situation der Fürstpropstei verbessert, Gebäude wie das Schloss und die Kirche auf dem Schönenberg wieder neu aufgebaut bzw. modernisiert, so dass Ellwangen wieder zu Ruhm und Ansehen kommen konnte.

Auch „Die wehklagende Seuffzer“<sup>146</sup> rühmen, dass F. L. in Ellwangen wieder „die Fürstlichen Renthen in glückseeligen Stand“ gebracht hat und die „berühmte Wallfahrts-Kirche“ erneuert und „ausgeziert“ hat.

## F. Zusammenfassung:

**Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich Franz Ludwig „um Ellwangen verdient gemacht hat“<sup>147</sup>.**



<sup>145</sup> Unglert Jacob: Göttliche Hülf und Fürstliche Gegenhülf In des Hochwürdigsten Durchleuchtigsten Herrn Herrn Francisci Ludivici ... Preißwürdigsten Lebens-Wandel...; Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur 2 Or.fun. 151; hier zitiert nach Wolf S. 15 + 31

<sup>146</sup> Voß (Wehklagende Seuffzer) S. 10 + 15

<sup>147</sup> Wolf S. 31

## Bildnachweis

Titelseite:

Zur besseren Orientierung werden nachstehend die Bilder auf der Titelseite erklärt; sie finden sich später auch bei den entsprechenden Texten.

F. L. im Festsaal des Ellwanger Schlossmuseums	Namenszug von F. L. am Ofen im Festsaal des Ellwanger Schlossmuseums  Wappen von F. L. auf dem fürstpröpstlichen Kalender im Ellwanger Schlossmuseum	F. L. auf der Äbte- und Pröpsttafel in der Stiftskirche St. Vitus Ellwangen
Wappen von F. L. am ehem. Pfarrhaus gegenüber der Marienkirche in Ellwangen	F. L. auf dem Deckengemälde im Festsaal des Ellwanger Schlossmuseums	Wappen von F. L. auf der Wappenplatte im Ellwanger Schlossmuseum
Wappen von F. L. am Schalldeckel der Kanzel in der Schönenbergkirche oberhalb von Ellwangen	Wappen von F. L. im Wappenzimmer des Ellwanger Schlossmuseums	Wappen von F. L. an der Apsis der Schönenbergkirche oberhalb von Ellwangen

Bild nach der Inhaltsangabe: Wappen von F. L. am Chorbogen in der Stiftskirche St. Vitus Ellwangen.

Abb.	
1	© Thomas Höckmann Atlas 2006 - Karte 6: Ausschnitt aus Karte Baden-Württemberg Nord 1789 - Bildrechte erworben <a href="mailto:info@hoeckmann.de">info@hoeckmann.de</a> <a href="http://www.hoeckmann.de/atlas2006-de.pdf">www.hoeckmann.de/atlas2006-de.pdf</a>
2, 3, 4, 5, 50, 51, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 64, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 82, 83, 84, 85,	© Schlossmuseum Ellwangen - Foto vom Verfasser Der Verfasser dankt dem Schlossmuseum Ellwangen – Herrn Steuer – für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, diese Aufnahmen in diese Website übernehmen zu dürfen. <a href="http://www.schlossmuseum-ellwangen.de">www.schlossmuseum-ellwangen.de</a> und <a href="http://www.schloesser-und-gaerten.de">www.schloesser-und-gaerten.de</a>
16, 17, 38, 41, 49, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 101, 104, 105, 114, 117, 118, 119, 120, 121	Fotos vom Verfasser (Außenaufnahmen)
6	© Bayerisches Nationalmuseum (BNM) aus: Buchheit Hans: Emailarbeiten von Peter Boy: Portraitminiaturen von J. F. Douven - Ein Beitrag zur Ikonographie des Hauses Wittelsbach; in: Beiträge zur Geschichte des Mittelrheins Bd. 23, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1910; Düsseldorf 1911; Tafel V, Nr. 3 Der Verfasser dankt dem BNM –Frau Dr. Gockerell – für die Genehmigung, dieses Bild in diese Website übernehmen zu dürfen.
7, 9, 35,	© Sammlung Arnold Abb. 7 aus: Irgang Winfried: Freudenthal als Herrschaft des Deutschen Ordens 1621-1729; (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 25); Bonn-Godesberg 1971 Abb. 9: „Nachweis: Nachlaß Josef Erler, Bad Mergentheim; Abdruck in: (ganze Titelei DO 40) S. 235“ Abb. 35: „Nachweis: Bernard Thibaut de Maisieres, Chateau de Deulin, Frontville/Belgien; Abdruck in: (ganze Titelei DO 40) S. 241“ Der Verfasser dankt Herrn Prof. Arnold für die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.
8	Wappen aus: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit (Festschrift für Anton Philipp Brück zum 60. Geburtstag); Mainz 1973, S. 221
10, 11, 12, 14, 18, 63,	© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien Abb. 10: FL 1699; CM S. 49, Nr. 42 aus Dudik, Dr. Beda OSB: Des Hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien, Bonn-Godesberg 1966, Nr. 279 Abb. 11: FL 1701- Dudik 280; CM S. 38, Nr. 22 VS Abb. 12: FL 1714 – Dudik 282; CM S. 39, Nr. 24 Abb. 14: Wappen von FL RS – Dudik 280; CM S. 38, Nr. 22 RS Abb. 18: LA – Dudik 276; CM S. 53, Nr. 19

	<p>Abb. 63: FL – Dudik 284; CM S. 43, Nr. 29</p> <p>Der Verfasser dankt der Schatzkammer und dem Museum des Deutschen Ordens in Wien - Herrn Dr. Beuing -, für die Genehmigung, diese Bilder hier veröffentlichen zu dürfen. <a href="http://www.deutscher-orden.at">www.deutscher-orden.at</a></p> <p>Dankenswerterweise hat der Konrad Theiss Verlag Stuttgart dem Verfasser die Erlaubnis erteilt, diese Bilder aus dem von diesem Verlag herausgegebenen Buch „Curt Mayer (= CM): „Münzen und Medaillen der Fürstpropstei Ellwangen; Ellwangen 1980“ entnehmen zu dürfen. <a href="http://www.theiss.de">www.theiss.de</a></p>
13	<p>© Landeshauptstadt Düsseldorf – Stadtmuseum</p> <p>„Alexander Sigismund (1663-1737), Pfalzgraf bei Rhein zu Neuburg, Bischof von Augsburg D 1028“</p> <p>Der Verfasser dankt dem Stadtmuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf – Frau Kleinbongartz M. A. – für die Genehmigung, dieses Bild aus der Internetseite <a href="http://www./duesseldorf.de/stadtmuseum/sammlung">www./duesseldorf.de/stadtmuseum/sammlung</a> verwenden zu dürfen.</p>
19	<p>© Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier - Exemplar des Museums, Inv. G 66 F: R. Schneider</p> <p>Der Verfasser dankt dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier – Herrn Markus Groß-Morgen – für die Genehmigung, dieses Bild in diese Website übernehmen zu dürfen. <a href="http://www.museum.bistum-trier.de">www.museum.bistum-trier.de</a></p>
15, 42, 43, 115, 116,	<p>© Dr. Bernhard Peter</p> <p>Der Verfasser dankt Herrn Dr. Bernhard Peter für diese Aufnahmen.</p>
20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 33, 34, 40,	<p>© Kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen - Fotos vom Verfasser</p> <p>Der Verfasser dankt dem kath. Pfarramt Schönenberg/Ellwangen - Herrn Pfarrer P. Renju - für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.</p>
32, 36,	<p>© Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv - Bildrechte erworben</p> <p>Abb. 32: Johann Wilhelm von der Pfalz NB 509.595-B</p> <p>Abb. 36: Alexander Sigismund, Bischof von Augsburg Pg 179/8:6 in Ptf 164(6)</p> <p>Dankenswerterweise hat der N. G. Elwert Verlag Marburg dem Verfasser die Erlaubnis erteilt, diese Bilder aus dem von diesem Verlag herausgegebenen Buch „Maria Lehner: Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1660-1694); Marburg 1994, Bildanhang“ entnehmen zu dürfen. <a href="mailto:ElwertMail@Elwert.de">ElwertMail@Elwert.de</a></p>
37, 47, 102, 106, 122,	<p>© Foto Stadt Ellwangen</p> <p>Der Verfasser dankt der Stadt Ellwangen für die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.</p>
39, 103, 107, 108, 109, 111, 112, 113,	<p>© Kath. Pfarramt St. Vitus/Ellwangen - Foto vom Verfasser</p> <p>Der Verfasser dankt dem kath. Pfarramt St. Vitus/Ellwangen - Herrn Pfarrer Windisch - für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.</p>
44, 45, 46, 48, 53, 69, 80,	<p>© Schlossmuseum Ellwangen</p> <p>Der Verfasser dankt dem Schlossmuseum Ellwangen – Herrn Steuer – für die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.</p>
95, 96, 97, 98, 99, 100	<p>© Evangelisches Pfarramt Ellwangen - Foto vom Verfasser</p> <p>Der Verfasser dankt dem Evangelischen Pfarramt Ellwangen - Herrn Pfarrer Schuster - für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, diese Aufnahmen in diese Website übernehmen zu dürfen.</p>
110	<p>© Katholisches Pfarramt St. Vitus/Ellwangen - Foto Dr. Bernhard Peter</p> <p>Der Verfasser dankt dem kath. Pfarramt St. Vitus/Ellwangen - Herrn Pfarrer Windisch - für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, dieses Bild hier in diese Website übernehmen zu dürfen.</p> <p>Dank auch an Herrn Dr. Bernhard Peter.</p>

Wolfgang Kaps, Neuburg/Do  
September 2008  
[wolfgang-kaps@gmx.net](mailto:wolfgang-kaps@gmx.net)